Die ehemaligen jüdischen Mitbürgerinnen und Mitbürger, die aus Häusern der Traunsteiner Straße deportiert und Opfer nationalsozialistischer Gewalt und menschenverachtenden Rassenwahns wurden

Einleitung

Den Anstoß zur genaueren Untersuchung des Schicksals der aus Häusern der Traunsteiner Straße deportierten jüdischen Mitbürger gab ein Besuch der Dauerausstellung „Wir waren Nachbarn“ im Rathaus Schöneberg (http://www.wirwarennachbarn.de/). Die dort ausgestellten Karteikarten, Abschriften der Karteikarten der „Vermögensverwertungsstelle“ beim Oberfinanzpräsidenten Berlin-Brandenburg, geordnet nach Straßen und Hausnummern, führten zu der erschreckenden Erkenntnis, dass wenigstens 30 jüdische Mitbürger aus der Traunsteiner Straße deportiert und ermordet wurden – und nicht nur vier, wie die Anzahl der Stolpersteine vor dem Hofeingang des Hauses Nr. 8 z.B. vermuten lässt.

Um aller dieser Opfer des Nationalsozialismus gleichermaßen und angemessen zu gedenken und die Erinnerung an sie und den Holocaust insgesamt ermahnend und warnend wach zu halten, entstand die Idee, eine Gedenktafel mit den wichtigsten Daten und Informationen zu all den Personen zu errichten, die aus dieser kleinen Schöneberger Straße deportiert und ermordet wurden. In Vorbereitung einer solchen Gedenktafel war es ein besonderes Anliegen, durch umfangreiche Recherchen diesen ehemaligen jüdischen Bewohnern der Traunsteiner Straße und ihren Familien wieder ein Gesicht zu geben und sie und ihr Schicksal – über das dürre Gerüst einiger Lebensdaten hinaus – uns möglichst nahezubringen.

Unter der nationalsozialistischen Gewaltherrschaft wurden ab 1940 in drei Häusern dieser Straße (Nr. 6, 8 und 10) sog. „Judenwohnungen“ eingerichtet und vom Oberfinanzpräsidenten Berlin-Brandenburg ‚bewirtschaftet‘. Jüdische Mitbürger, die zuvor aus ihren z.T. großen, in benachbarten Straßen gelegenen Wohnungen vertrieben worden waren, wurden mit ihrer restlichen Habe zwangsweise und zu mehreren als Untermieter in einer Mietwohnung eines anderen Juden oder einer anderen Jüdin untergebracht, ehe man sie von dort in ein „Sammellager“ verbrachte und schließlich deportierte und ermordete. Um dies zu dokumentieren, wird für jede Person die letzte eigene Wohnadresse angegeben, wie sie im „Gedenkbuch Berlins“[1] verzeichnet ist.

Die Angaben zu den einzelnen Personen, ihrem Schicksal und ihren Familien beruhen vornehmlich auf vier Quellen: 1. Das Gedenkbuch des Bundesarchivs für die Opfer der nationalsozialistischen Judenverfolgung in Deutschland (1933-1945) (https://www.bundesarchiv.de/gedenkbuch/); 2. Yad Vashem - The World Holocaust Remembrance Center (http://www.yadvashem.org/); 3. Akten der Wiedergutmachungsämter von Berlin im Landesarchiv Berlin; Antragsteller, Geschädigte und Aktenzeichen sind recherchierbar in einer eigenen WGA-Datenbank des Landesarchivs Berlin (http://wga-datenbank.de/starten.php?s=1); 4. die Akten des Oberfinanzpräsidenten Berlin-Bran-

[1] Gedenkbuch Berlins: Der Jüdischen Opfer des Nationalsozialismus. Herausgeg. v. Zentralinstitut für sozialwissenschaftliche Forschung, Freie Universität Berlin. Berlin: Edition Hentrich 1995.

denburg im Brandenburgischen Landeshauptarchiv in Potsdam, auf deren Karteikarten die Angaben auf den Karteikarten in der Dauerausstellung „Wir waren Nachbarn“ im Rathaus Schöneberg zurückgehen.[2] Alle erwähnenswerten weiteren Quellen werden an Ort und Stelle eigens genannt.[3]

Traunsteiner Straße 6

Das Haus Traunsteiner Straße 6 wurde 1906 von seinem ersten Eigentümer, dem Zimmermeister G. A. Noelte, Hohenstaufenstraße 23 (später: Barbarossastraße 39) als Neubau errichtet. 1910 - 1914 war es im Besitz des Rentiers A. Fuchs, danach gehörte es von 1915 - 1934 Gen.-Dir. Dr. jur. Schulz und ab 1937 dem Kaufmann Otto Gutzeit, der es ca. 1940 an die Berl. A.G. f. Vermögensverwaltung, Französische Straße 42-44, verkaufte, aber weiter darin wohnte. Wegen starker Kriegsschäden wurde der Abbruch des Hauses empfohlen und schließlich vollzogen. Wie an der Stelle des noch stärker beschädigten Hauses Traunsteiner Str. 5 wurde auch hier kein neues Wohnhaus mehr errichtet.

Im Haus Traunsteiner Str. 6 wurde die von Willy Messow (Hauptmieter) und seinen Schwiegereltern Martin und Hedwig Lachmann (Nebenmieter) bewohnte Wohnung im Gartenhaus, 2. Stock, als sog. „Judenwohnung“ vom Oberfinanzpräsidenten Berlin-Brandenburg bewirtschaftet.

Lachmann, Martin

geboren am 14. April 1875 in Nakel (poln. Naklo) / Wirsitz (Wyrzysk) / Posen (Poznań); verh.
wohnhaft in Berlin (Schöneberg), Traunsteiner Str. 6
Deportation:
ab Berlin
02. April 1942, 12. Transport, Deportationsziel: Warschau, Ghetto; Ankunft 05.04.1942.[4]

Martin Lachmann war Sohn des Kaufmanns Samuel Lachmann (geb. ca. 1827 in Neuenburg, Kreis Schwetz (poln. Nowe n/Wisłą, Powiat Świecki), gest. am 16.02.1909 in Berlin-Weißensee) und dessen Ehefrau Berta Lachmann, geb. Cohn (geb. ca. 1829 in Nakel, gest. am 23.11.1912 in Berlin), und er heiratete am 11.09.1903 in Berlin die Verkäuferin Hedwig Cohen.

---

[2] Ebenso das ebenfalls nach Straßen und Hausnummern geordnete „Gedenkbuch zur Erinnerung an die 6.069 Berliner Juden, die aus Schöneberg und Friedenau – in ihrer Mehrzahl aus dem Bayerischen Viertel – deportiert wurden“, in: *Orte des Erinnerns. Bd. 2: Jüdisches Alltagsleben im Bayerischen Viertel. Eine Dokumentation*. Herausgeg. v. Kunstamt Schöneberg, Schöneberg Museum in Zusammenarbeit mit der Gedenkstätte Haus der Wannsee-Konferenz. Berlin: Edition Hentrich 1995, S. 215-270.

[3] Den Mitarbeitern der genannten Archive sei für ihre Geduld und ihre Unterstützung gedankt.

[4] So auch korrekt im Gedenkbuch Berlin von 1986, während das Gedenkbuch von 1995 fälschlich „Transport von Berlin nach Trawniki, Lublin, Lublin, Polen am 02/04/1942“ angibt.

Nach seiner Vermögenserklärung vom 30.03.1942 ist Martin Lachmann ohne Beruf und wohnt seit 05.02.1937 in der Traunsteiner Str. 6; Hauseigentümer ist: Berliner Aktiengesellschaft für Vermögensverwaltung, Berlin W 8, Französische Str. 42-44. Seine Wohnung: 3 Zimmer, Badezimmer, Mädchenkammer, Korridor, W.C.; sie verfügt über Warmwasser und Heizung.

Die mtl. Miete beträgt 100,-- RM; sie ist bezahlt bis 10. April 1942. Eine Teilrenovierung steht an im April 1937 zu Lasten der Mieter.

Seine Tochter Hildegard, so gibt Martin Lachmann weiter an, sei mit ihrem Ehemann nach Shanghai ausgewandert und dort gestorben. (Siehe dazu weiter unten)

Martin Lachmann verfügt nach seinen Angaben über einen Bargeldbestand von 78,50 RM, über Wertpapiere: ca. 9000,-- RM und über eine Lebensversicherung, ca. 900 RM, die 1944 fällig wird. Er macht Angaben zu seinem hochwertigen Wohnungsinventar, einschließlich Gemälden. – Es wird am 19.06.42 geschätzt und verkauft für 875,70 RM. Mehr als 10.000,-- RM werden insgesamt eingezogen. –
Martin Lachmann unterschreibt schließlich eine Erklärung, wonach sein gesamtes Vermögen als beschlagnahmt gilt.

In verschiedenen Schreiben ist die Rede davon, Lachmann sei am 03.04.42 „evakuiert“ bzw. „aus der Wohnung entfernt worden“. Tatsächlich fand die Deportation ab Berlin schon am 02.04.1942 statt.

1955 fordern die Wiedergutmachungsämter die Akte an; sie geht Anfang 1963 zurück. Nach Aktenlage jedoch scheint es kein Wiedergutmachungsverfahren gegeben zu haben.

Beiliegt der Akte beim Oberfinanzpräsidenten für Berlin und Brandenburg im Brandenburgischen Landeshauptarchiv (Potsdam) in einem ursprünglich vom Vorstand der Jüdischen Gemeinde zu Berlin versiegelten Umschlag ein aufschlussreicher Mietvertrag. Dabei handelt es sich um den „Deutsche[n] Einheitsmietvertrag“ vom 12. Feb. 1937 zwischen dem Hauseigentümer Otto Gutzeit, Traunsteiner Str. 6, als Vermieter und Herrn **Willy Messow** als Hauptmieter sowie seiner Ehefrau Hildegard, geb. Lachmann, beide z.Zt. in W 30, Münchener Str. 38, wohnhaft als Mieter, und Herrn Martin Lachmann und Ehefrau Hedwig, geb. Cohen, als Nebenmieter: Wohnräume im Gartenhaus 2 Treppen rechts gelegen.

Der Vertrag gibt nicht nur Aufschluss über die Lage der Wohnung des Ehepaars Lachmann im Haus Traunsteiner Str. 6. Wir erfahren auch, dass die Lachmann-Tochter Hildegard mit Willy Messow verheiratet ist und im Februar 1937 mit ihm in der nahen Münchener Straße Nr. 38 wohnt. Von da an haben Hildegard und Willy Messow im Haus Traunsteiner Str. 6, also wohl in dieser Wohnung zusammen mit dem Ehepaar Lachmann gewohnt,[5] ehe sie nach Shanghai geflohen sind.

Während **Hildegard Messow, geb. Lachmann**, die am 21.08.1904 in Löbau (Sachsen) geboren wurde und am 09.06.1927 in Berlin den Kaufmann Willy Messow geheiratet hatte, am 01.04.1941

[5] Vgl. die Berliner Adressbücher für 1938 und 1939 sowie die Ergänzungskarten für Angaben über Abstammung und Vorbildung aus der Volkszählung vom 17. Mai 1939 (Bestand R 1509 Reichssippenamt), einsehbar im Bundesarchiv, Berlin.

in Shanghai gestorben ist,[6] hat Willy Messow, der am 17.02.1901 in Berlin als Sohn von Gustav Messow und Alma Messow, geb. Würzburg, geboren worden war, die jahrelange Lagerzeit in Shanghai überlebt.

Eine chinesische Internetseite (http://sh.sina.com.cn/z/hongkoujueqi/ [20.11.2019]) gedenkt der damals im Ghetto eingesperrten (überlebenden) Flüchtlinge, darunter auch:

„ARTHUR MESSOW • ERNA MESSOW • MARTIN MESSOW • WILLY MESSOW •“

Die Anschrift von Willy Messow in Shanghai war:[7] Willy M [Geschlecht] Nil [Occupation] 680 Kaoyang Lu.

Am 27.04.1948 kam Willy Messow mit der General W. H. Gordon von Shanghai nach San Francisco, nun als staatenloser jüdischer Witwer, „Workman“, „able to read and to write English and German“; sein Einwanderungsvisum war am 15.04.1948 in Shanghai ausgestellt worden. Willy Messow lebte fortan in Stockton, San Joaquin County, Kalifornien, als „kitchen helper“;[8] er war Mitglied der Temple Israel Synagoge in Stockton, einer der ältesten jüdischen Gemeinden in Kalifornien. Er starb am 19.11.1978 in Stockton, wo er auf dem Temple Israel Cemetery begraben wurde.

Lachmann, Hedwig

geborene Cohen
geboren am 27. Mai 1880 in Berlin / - / Stadt Berlin; verh.
wohnhaft in Berlin (Schöneberg), Traunsteiner Str. 6
Deportation:
ab Berlin
02. April 1942, 12. Transport, Deportationsziel: Warschau, Ghetto; Ankunft 05.04.1942.[9]

Hedwig Lachmann war die Tochter des Kaufmanns Maurits Moritz Cohen (geb. ca. 1847, gest. am 31.05.1920) und dessen Ehefrau Marianne Cohen, geb. Graetz (geb. ca. 1844), aus Berlin und heiratete am 11.09.1903 den Kaufmann Martin Lachmann aus Löbau, Sachsen. Ihre Geschwister waren Clara (14.06.1871 - 17.10.1879), Siegfried (06.07.1873 - 30.10.1944)[10] und Alphons Cohen

---

[6] Vgl. https://archive.org/stream/jewsinshanghaico01leob#page/n515/mode/1up [29.11.2021]: Central-European Jewish Refugees Who Died in Shanghai, 1940-1945 (January 2001); in: *Jews in Shanghai Collection 1933-2002* (des Leo Baeck Institute, New York/Berlin). Hildegard Messow wird dort als „Meesow, Hildegard, Berlin“ geführt, wobei es sich sicherlich um eine fehlerhafte Transkription der ursprünglich handschriftlichen Liste handelt. Yad Vashem hat diese Namensschreibung aus dem Dokument des Leo Baeck Instituts übernommen.

[7] Vgl. http://www.shhkjrm.com/english/content/ClassNo5174763143 91.html [20.11.2019]; Shanghai Jewish Refugees Museum.

[8] Vgl. http://freepages.rootsweb.com/~npmelton/genealogy/sk59_430.pdf [29.11.2021].

[9] So auch korrekt im Gedenkbuch Berlin von 1986, während das Gedenkbuch von 1995 fälschlich „Transport von Berlin nach Trawniki, Lublin, Lublin, Polen am 02/04/1942“ angibt.

[10] Siegfried Cohen, geboren am 06. Juli 1873 in Berlin; wohnhaft in Berlin; Inhaftierung: 24. Juli 1943 - 25. Februar 1944, Westerbork, Sammellager; Emigration: 13. September 1934, Niederlande; Deportation: ab Westerbork 25. Februar 1944, Theresienstadt, Ghetto; 28. Oktober 1944, Auschwitz, Konzentrations- und Vernichtungslager; Todesdatum: 30. Oktober 1944. (https://www.bundesarchiv.de/gedenkbuch/de1028478 [29.11.2021]).

(17.04.1878 - 27.11.1878) sowie die Zwillingsschwester Martha Israelski, geb. Cohen (27.05.1880 - 22.10.1942)[11].

Mit ihrem Ehemann Martin Lachmann hatte sie eine gemeinsame Tochter: Hildegard Messow, geb. Lachmann (geb. am 21.08.1904 in Löbau, gest. am 01.04.1941 in Shanghai).

In ihrer Vermögenserklärung vom 30.03.1942 gibt sie an, ohne Beruf zu sein; ansonsten ist ihre Erklärung identisch mit der ihres Mannes Martin Lachmann (s.o.).

Markusy [Marcusÿ], Herta

geboren am 08. September 1888 in Breslau (Wrocław) / - / Schlesien; ledig; Hausdame
wohnhaft in Berlin, Traunsteiner Str. 6[12]
Deportation:
ab Berlin
19. Januar 1942, 9. Osttransport von Berlin nach Riga.

Herta Markusy, nach dem Register der Geburten des Standesamtes Breslau II eigentlich: Herta Hermine Marcusÿ,[13] wird mit der letzten Anschrift „Traunsteiner Str. 6“ auch erwähnt (S. 261) im *Buch der Erinnerung. Die ins Baltikum deportierten deutschen, österreichischen und tschechoslowakischen Juden*.[14]

Herta Markusy wird nicht erwähnt in den Ergänzungskarten für Angaben über Abstammung und Vorbildung aus der Volkszählung vom 17. Mai 1939 (Bestand R 1509 Reichssippenamt). Der erste Hinweis auf Herta Markusy / Marcusÿ findet sich im Jüdischen Adressbuch Berlins (1931-32): „Marcusy, Herta und Jenny, Halensee, Katharinenstr. 2“. Da Jenny Markusy / Marcusy zeitweise recht umfangreiche Einträge ins Adressbuch machen ließ (z.B. 1915: „Markusy, Jenny, geb. Freund, Frau Dr. vw. Arzt“) und in Berlin stets in der Katharinenstr. 2 wohnen blieb, läßt sich folgendes sicher rekonstruieren:
Jenny Markusy, geb. Freund (27.11.1857 - 11.01.1936)[15], war verheiratet mit dem Augenarzt Dr. Hermann Marcusÿ, Sohn des Kaufmanns Josef Marcusÿ und seiner Frau Aurelie, geb. Levÿ.

---

[11] Israelski, Martha, geborene Cohen; geboren am 27. Mai 1880 in Berlin / - / Stadt Berlin; wohnhaft in Berlin (Friedrichshain); Deportation: ab Berlin 19. Oktober 1942, Riga; Todesdatum: 22. Oktober 1942; Todesort: Riga. (https://www.bundesarchiv.de/gedenkbuch/de1078917 [29.11.2021])

[12] Nach Gedenkbuch Berlin angeblich „Prenzlauer Str. 27“ (Berlin-Mitte), von wo aus H. Markusy in die Traunsteiner Str. 6 ‚umgesiedelt‘ und zu Zwangsarbeit verpflichtet worden sei. Dem widerspricht die Selbstaussage von H. Markusy in ihrer Vermögenserklärung, wonach sie schon seit 1939 Untermieterin des Ehepaars Lachmann war, also vor den verbreiteten ‚Umsiedlungen‘ in sog. Judenwohnungen. Im übrigen wird H. Markusy in den Adressbüchern für 1938 und 1939 noch als Bewohnerin der Katharinenstraße 2 geführt (s.u.).

[13] Archivum Państwowe we Wrocławiu; Malgorzata und Thomas Jäger waren mir freundlicherweise behilflich bei der Beschaffung eines Scans aus dem Geburtenregister. Die dazugehörenden Geburtsurkunden (zumindest für das Jahr 1888) sind nach Auskunft des Breslauer Archivs im 2. Weltkrieg verlorengegangen.

[14] Bearbeitet von Wolfgang Scheffler und Diana Schulte. Hrsg. vom Volksbund Deutsche Kriegsgräberfürsorge e. V. und dem „Riga-Komitee der deutschen Städte“ gemeinsam mit der Stiftung „Neue Synagoge Berlin – Centrum Judaicum“ und der Gedenkstätte „Haus der Wannsee-Konferenz“. Bd,. 1. München: K. G. Saur 2003.

[15] Vgl. *Jüdische Holocaust-Gedenkstätten und jüdische Einwohner Deutschlands 1939-1945* auf der Internetplattform „Heritage“.

Hermann Marcusÿ, geb. in Lublinitz, starb am 31.08.1888 40-jährig in Hirschberg/Schlesien.[16] Jenny Markusy wohnte zunächst wenigstens bis 1905 in Breslau, dann spätestens ab 1912 bis zu ihrem Tod in Wilmersdorf-Halensee in der Katharinenstr. 2. Im Berliner Adressbuch wird Jenny Markusy 1935 zum letzten Mal aufgeführt; sie stirbt Anfang des Jahres 1936 in Berlin. Herta Markusy hat spätestens seit 1931 mit Jenny Markusy zusammen gewohnt und lebte auch noch nach Jenny Markusys Tod weiterhin in deren Wohnung.[17] Denn die beiden einzigen Adressbucheinträge, die auf Herta Markusy alleine lauten – es werden schließlich nur „Haushaltsvorstände" geführt –, finden sich in den Büchern für 1938 und 1939: „Markusy Herta Hausdame Wilmersd. Katharinenstr 2"; danach keine mehr.
Angesichts der Seltenheit des Familiennamens „Markusy" darf man daraus wohl schließen, daß Herta Markusy eine junge Verwandte (oder gar eine Tochter?) von Jenny Markusy war, die bei der offenbar vermögenden[18] Jenny Markusy lebte und bei ihr, ab 1936 dann nach ihrer Selbstauskunft auch bei anderen, die Rolle einer (ledigen) Hausdame innehatte.

In ihrer Vermögenserklärung vom 21.12.1941 gibt sie an, Fabrikarbeiterin zu sein bei der J.D. Riedel A.G. in Britz (Berlin), einem chemisch-pharmazeutischen Unternehmen. Sie wohnt seit 1939 in der Traunsteiner Str. 6 und verfügt nur über einfaches Wohnungsinventar. Ihre Miete beträgt 40,-- RM mtl., der Preis für Gas und Strom 10,-- RM. Sie ist Untermieterin bei Hedwig und Martin Lachmann im Gartenhaus 2. Stock [Judenwohnung Nr. Sch. 4/304].

Ihr Guthaben bei der Dresdner Bank Bayerischer Platz 2 beträgt 600,-- RM, der ihr zustehende Restlohn bei J.D. Riedel – E. de Haen A.G., Chemische Fabriken, Berlin-Britz, Riedelstr. 1-32, 11,81 RM.

Wie der Akte von Herta Markusy beim Oberfinanzpräsidenten eher durch Zufall zu entnehmen ist, überwies die J.D. Riedel A.G. allein am 04.02.1942 Restlöhne für 19 jüdische Arbeiter und Arbeiterinnen in Höhe von insgesamt 310,-- RM. Dabei handelt es sich wohlgemerkt allein um die ausstehenden Restlöhne solcher jüdischer Zwangsarbeiter, die kurz zuvor deportiert worden waren, und nicht der weiterhin dort tätigen jüdischen Zwangsarbeiter.[19]

---

[16] Alle Angaben nach der Sterbeurkunde von Hermann Marcusÿ.
[17] Sie scheint sogar Jenny Markusys Telefonanschluss übernommen zu haben. Denn ein Berliner Telefonbuch führt noch 1938 Jenny Markusy in der Katharinenstr. 2.
[18] In einem Berliner Adressbucheintrag lässt sie sich als „Privatiere" bezeichnen.
[19] Neben Herta Markusy und Arthur Tichauer (zuletzt Traunsteiner Str. 8) müssen zahlreiche Berliner Juden als Zwangsarbeiter bei Riedel-de Haen beschäftigt gewesen sein. Nach dem zweiten Weltkrieg wurden die Produktionsstätten der Firma nach Seelze bei Hannover verlegt. Der Name „Riedel-de Haen" wurde zwar bis 2008 noch als Markenname verwandt, seit 1999 heißt das Unternehmen jedoch „Honeywell Specialty Chemicals Seelze". – Die Firma Riedel-de Haen gehörte mit zu den Unternehmen, die sich dem Fond der Bundesregierung und der Wirtschaft zur „Wiedergutmachung" der NS-Zwangsarbeit verweigerten; vgl. https://de.indymedia.org/2001/05/2623.shtml [02.11.2019].
Eine Zusammenstellung der Berliner Firmen, die überhaupt Zwangsarbeiter beschäftigt haben, findet sich unter der URL: http://www.baseportal.de/cgi-bin/baseportal.pl?htx=/Pagenstecher/zwa_firmen_berlin/zwa_firmen_berlin [29.11.2021].

Traunsteiner Straße 8

Das Haus Traunsteiner Straße 8 wurde 1905/1906 mit vier Stockwerken und 10 Wohnungen erbaut von dem Berliner Architekten Anton Cawi,[20] der bis 1913 auch sein Eigentümer blieb. Nach mehreren Eigentümerwechseln gelangt das Haus 1925 in den Besitz des in Wien lebenden polnisch-jüdischen Ehepaares Theodor Littner (25.04.1896 - 31.10. 1950) und Anna Littner, geb. Wishnia (Wisznia) (12.10.1893 – Feb. 1970).[21] 1938, nach dem ‚Anschluss' Österreichs, flieht die Familie Littner zunächst nach Frankreich, dann 1940 nach Lissabon und Havanna und von dort 1941 nach New York. 1958 lassen sich Anna Littner und ihre Kinder schließlich in London nieder.

1939 wird das Haus Traunsteiner Str. 8 unter Zwangsverwaltung gestellt und am 19.01.1940 in einer Zwangsversteigerung von dem Berliner Konditoreibesitzer Gustav Arnzen erworben. Nach dem Krieg erhebt die Familie Littner Anspruch auf Rückerstattung ihres Eigentums, woraufhin die Militärregierung im August 1950 das Haus in Beschlag nimmt und treuhänderisch verwalten lässt. Im folgenden Wiedergutmachungsverfahren kommt es am 13.02.1952 zu einem Vergleich, und 1953 werden Haus und Grundstück an Anna Littner zurückgegeben.

Nach zwei weiteren Besitzerwechseln in den 1950er und 1970er Jahren ist das Haus nun – mit inzwischen fünf Stockwerken – im Besitz einer Wohnungseigentümergemeinschaft.

Für alle – wie sich schließlich herausstellen sollte – 16 jüdischen Bewohner des Hauses gilt zwar, dass in der Traunsteiner Str. 8 ihre letzte Wohnung war und dass sie von hier aus, meist über die Zwischenstation eines sog. „Sammellagers", deportiert wurden. Aber nur Bruno Lange und seine Untermieterin Jutta Silberstein hatten in diesem Haus ihre eigene und selbst gewählte Wohnung. Alle anderen waren aus ihren z.T. großen (Miet-) Wohnungen in der näheren Umgebung vertrieben und dann als Mieter und Untermieter in einem oder 1 ½ Zimmern der Wohnungen von Bruno Lange oder Mathilde Wolfsohn (beides sog. „Judenwohnungen") in der Traunsteiner Str. 8 untergebracht worden.[22] Dass das „Gedenkbuch" für Flora Totschek als letzte eigene Wohnanschrift fälschlicherweise „Traunsteiner Str. 8" angibt, ist wohl auf die schlechte Dokumentenlage in diesem Fall zurückzuführen.

---

[20] Anton Cawi ist im Historischen Architektenregister als im Jahre 1906 in Berlin tätiger Architekt verzeichnet (http://www.kmkbuecholdt.de/historisches/personen/architekten_ca.htm).

[21] Theodor Littner wurde in Wien geboren und starb in Paris; Anna Littner wurde in Lublin geboren und starb in London. Die Eheleute Littner waren seit dem 18.06.1918 verheiratet, hatten zwei in Wien geborene Söhne: Kurt Herbert Littner (1920-1990) und Harry Marcel Littner (1923-2005), und nahmen in New York die amerikanische Staatsbürgerschaft an.

[22] Zur Organisation dieser systematischen Vertreibung und Umsiedlung vgl. Susanne Willems: *Der entsiedelte Jude. Albert Speers Wohnungsmarktpolitik für den Berliner Hauptstadtbau*. Publikationen der Gedenk- und Bildungsstätte Haus der Wannsee-Konferenz, herausgegeben von Norbert Kampe, Wolfgang Scheffler und Gerhard Schoenberner, Edition Hentrich, Berlin 2002.

Basta, Cornelia

geborene Fraenkel [Fränkel]; Witwe
geboren am 13. Januar 1872 in Pleschen (poln. Pleszew) / - / Posen
wohnhaft in Berlin (Schöneberg) – Freisinger Str. 14.
Deportation:
ab Berlin am 14. September 1942 mit Transport I/65 (2. Großer Alterstransport) Zug Da 514 nach Theresienstadt, Ghetto; am 16. Mai 1944 mit Transport Ea nach Auschwitz, Vernichtungslager; dort ermordet.

Cornelia Basta war die Tochter des Rittergutsbesitzers Simon Fraenkel (22.02.1845 - 31.12.1913) und seiner Ehefrau Rosa Fraenkel (30.05.1853 - 02.12.1911), geb. Danielewicz, und Ehefrau von Hermann Basta. Ihre Geschwister waren Maximilian (11.02.1872 - 14.03.1946), Emanuel Arthur (24.12.1873 - 03.11.1949) und Adela Fraenkel (* 13.08.1891)[23] sowie Margarete Lewin (* 26.10.1880)[24], Ella Hoffmann (27.11.1882 - 1957) und Toni Pohl (* 10.03.1886)[25], geb. Fraenkel.

Von Cornelia Bastas Vater Simon Fraenkel heißt es, daß er „[…] überaus wohlhabend war und mehrere Rittergueter in der Umgebung von Pleschen besass, […]“ (Willy Basta, Okt. 1958).

Cornelia Basta („berufslos“) heiratete am 28.10.1900 auf dem Standesamt Posen den Kaufmann Hermann Basta (26.08.1866 - 20.07.1930), der 1902-1929 Prokurist einer Möbelfirma war und danach eine Rente der Reichsversicherung bezog. Einziges Kind war der Dekorateur Willy Basta, geb.am 04.09.1901 in Posen, gestorben am 15.07.1959 in Tel Aviv.

Die Familie Basta siedelte 1902 über nach Berlin, wohnte in der Ebersstr. 91 (Schöneberg), in der Belziger Str. 6 und schließlich in der Vorbergstr. 15 in einer Wohnung mit vier Zimmern.

Ca. 1933 zog Cornelia Basta in die Aschaffenburger Str. 8, Berlin W 30; nach den Angaben in der WGA-Datenbank des Landesarchivs Berlin soll dies ihre letzte Anschrift gewesen sein. Im Berliner Adressbuch für 1938, 1939 und 1940, aber nicht mehr für 1941 und 1942, wird sie jedoch mit der Anschrift „Freisinger Str. 14“ geführt als: Basta, C. Ww. Dort wohnte – spätestens seit 1939 – als ihre Untermieterin Trude Sperling (s.u.), die Schwester ihrer Schwiegertochter Käthe Basta, geb. Jastrow.

Nach der Karteikarte der „Vermögensverwertungsstelle“ beim Oberfinanzpräsidenten Berlin-Brandenburg zu Cornelia Basta war sie zuletzt in der „Traunsteinerstr. 8 II“ untergebracht, also als Untermieterin in der Wohnung von Mathilde Wolfsohn. Dort wurde auch Trude Sperling, Cornelia Bastas ehemalige Untermieterin, zwangsweise einquartiert, und zwar – wie wir aus ihrer Akte wissen – am 28.06.1940. In Analogie zu vergleichbaren Fällen ist anzunehmen, dass Cornelia Basta

[23] Fraenkel, Adela, geboren am 13. August 1891 in Pleschen (poln. Pleszew)/Posen, wohnhaft in Berlin (Charlottenburg) und in Berlin (Wilmersdorf); Deportation ab Berlin 12. Januar 1943, Auschwitz, Konzentrations- und Vernichtungslager.
[24] Lewin, Margarete, geb. Fraenkel [im Gedenkbuch des Bundesarchivs irrtümlich: Franckel], geboren am 26. Oktober 1880 in Pleschen (poln. Pleszew)/Posen, wohnhaft in Berlin (Wilmersdorf); Deportation ab Berlin 02. März 1943, Auschwitz, Konzentrations- und Vernichtungslager.
[25] Pohl, Toni, geb. Fraenkel, geboren am 10. März 1886 in Vesolky/Posen, wohnhaft in Berlin (Wilmersdorf); Deportation ab Berlin 12. März 1943, Auschwitz, Konzentrations- und Vernichtungslager.

und Trude Sperling zusammen und am selben Tag aus ihrer Wohnung in der Freisinger Str. 14 in die Traunsteiner Str. 8 II verbracht wurden.

Nach der Zeugenaussage von Wilhelm Jastrow (Montevideo, 11.12.1958) „[…], blieb Frau Basta bis zu ihrer Deportation im Besitz ihrer Möbel, weil ihre wirtschaftliche Lage günstig war: Sie verdiente durch Anfertigung von Handarbeiten, hatte ihre Kleinrente, wohnte fast mietefrei, weil ständig 3 [sic] oder 3 Zimmer vermietet waren. Ausserdem wurde sie noch von ihren 2 gutsituierten Brüdern unterstützt. Als ich im Jahre 1938 auswanderte war Frau Basta noch im Besitz ihrer Schmucksachen und Möbel.“ – Wilhelm Jastrow war der Bruder von Käthe Basta, geb. Jastrow, der Schwiegertochter von Cornelia Basta.

Cornelia Basta, geb. Fraenkel, und Hermann Basta
(mit freundlicher Erlaubnis von Ronen Baum, Tel Aviv)

Willy Basta, Cornelia Bastas einziger Sohn, heiratete am 18.01.1926 Käthe Basta, geb. Jastrow (geb. am 01.05.1895 in Stettin), und wohnte bis zu seiner Auswanderung nach Palästina im Jahr 1934 bei seiner Mutter in der Aschaffenburger Str. 8. Die Anschrift von Willy und Käthe Basta war zum Zeitpunkt des Wiedergutmachungsverfahrens Bograschowstr. 39, Tel Aviv, die ihrer

Tochter Shoshana Gertrud Ulrike Rosalie Baum, geb. Basta (02.03.1926 - 08.10.2004), Luriestr. 7, Tel Aviv.

Willy Basta erlebte das Ende des von ihm angestrengten Wiedergutmachungsverfahrens nicht mehr. Der schließlich geschlossene Vergleich datiert vom 18.05.1960; erst im August 1962 endet das Verfahren. Willy Bastas Erben, seine Frau und seine Tochter, erhalten 7.440,-- DM zugesprochen.

Bein, Meta

geborene Simonsohn; Witwe
geboren am 19. April 1874 in Stettin / - / Pommern
wohnhaft in Berlin (Schöneberg) – Freisinger Str. 4.
Deportation:
ab Berlin-Moabit am 05. September 1942 mit Transport 19 Zug Da 403 mit 796 Personen nach Riga; Ankunft 08.09.1942
Todesdatum: 08. September 1942
Todesort: Riga.

Das Jüdische Adressbuch von 1931 gibt als ihre Anschrift an: S 14, Neue Jakobstraße 26. Im Berliner Adressbuch für 1940, nicht aber für 1938, 1939, 1941 oder 1942, wird sie mit neuer Anschrift aufgeführt: Bein, Meta Ww. W 30 Freisinger Str. 4 T. Nach den Ergänzungskarten für Angaben über Abstammung und Vorbildung aus der Volkszählung vom 17. Mai 1939 (Bestand R 1509 Reichssippenamt), Bundesarchiv Berlin, wohnt Meta Bein schon 1939 in der Freisinger Str. 4, und zwar sie als Haushaltsvorstand zusammen mit ihrem Sohn Richard Bein und einer weiteren Untermieterin in einer Wohnung.

Die Verlobung unserer Tochter Meta mit Herrn Ludwig Bein aus Berlin beehren wir uns ergebenst anzuzeigen.
Stettin, im Dezember 1893.
Adolf Simonsohn
und Frau geb. Lewin.

Meta Simonsohn,
Ludwig Bein,
Verlobte.
Stettin, Pionenhofstr. 4a. Berlin S., Neue Jacobstr. 6.

Meta Bein war die Tochter des Kaufmanns Adolf Simonsohn (1841 - 23.03.1916) und seiner Ehefrau Rosalie Simonsohn, geb. Lewin; ihre Schwestern waren Catharina Fürstenthal (10.01.1873 - Dez. 1942),[26] Alma (29.04.1875 - 03.01.1878), Selma (* 08.02.1877), Else Flatau (18.01.1878 – 14.05.1944),[27] Gertha (* 18.03.1879) und Lucie Benscher (* 15.08.1880 – 09.05.1940).[28]

Seit dem 16.02.1894 war Meta Bein verheiratet mit dem Kaufmann Ludwig Bein (28.02.1866 - 03.12.1917), Sohn von Nafthali Bein und Johanna Bein, geb. Elsbach.

Zum Zeitpunkt der Geburt ihres gemeinsamen Sohns Richard Gerhard (25.01.1901) wohnte das Ehepaar Bein in Berlin, Alte Jakobstraße 77 (vgl. Geburtsurkunde von Richard Gerhard Bein).

Bein, Richard

geboren am 25. Januar 1901 in Berlin / - / Stadt Berlin; verheiratet (?)[29]
wohnhaft in Berlin (Schöneberg) – Freisinger Str. 4.
Deportation:
ab Berlin-Moabit am 05. September 1942 mit Transport 19 Zug Da 403 mit 796 Personen nach Riga; Ankunft 08.09.1942
Todesdatum: 08. September 1942
Todesort: Riga.

Die Geburt von Richard Gerhard Bein, Sohn von Meta und Ludwig Bein (s.o.), ist eingetragen im P Rep. 805, Standesamt Berlin VI, Nr. 928, unter der Reg.Nr. 189 (siehe Namensverzeichnis Geburtenregister 1900-1901 des Standesamts Berlin VI). Er wohnt spätestens seit 1939 zusammen mit einer weiteren Untermieterin bei seiner Mutter in einer Wohnung in der Freisinger Straße 4. Auf der Karteikarte der „Vermögensverwertungsstelle“ beim Oberfinanzpräsidenten Berlin-Brandenburg zu Meta Bein ist Richard Bein als ihr Sohn eingetragen, und er war damit auch zusammen mit seiner Mutter in der Traunsteiner Str. 8 untergebracht.

---

[26] Fürstenthal, Käthe Käte Katharina Katharine Kätherina; geborene Simonsohn; geboren am 10. Januar 1873 in Stettin / - / Pommern; wohnhaft in Berlin (Schöneberg); Deportation: ab Berlin 22. September 1942, Theresienstadt, Ghetto; Todesdatum: Dezember 1942; Todesort: Theresienstadt, Ghetto; Schicksal: für tot erklärt (https://www.bundesarchiv.de/gedenkbuch/de1053407 [29.11.2021]).

[27] Flatau, Else; geborene Simonsohn; geboren am 18. Januar 1878 in Stettin / - / Pommern; wohnhaft in Berlin (Schöneberg); Deportation: ab Berlin 02. September 1942, Theresienstadt, Ghetto; Todesdatum: 14. Mai 1944; Todesort: Theresienstadt, Ghetto (https://www.bundesarchiv.de/gedenkbuch/de1014134 [29.11.2021]).

[28] Benscher, Lucie; geborene Simonsohn; geboren am 15. August 1881 in Stettin / - / Pommern; wohnhaft in Berlin (Wilmersdorf); Todesdatum: 09. Mai 1940; Todesort: Berlin; Schicksal: Freitod (https://www.bundesarchiv.de/gedenkbuch/de1042224 [29.11.2021]). – Das Geburtsjahr ist im Gedenkbuch falsch angegeben; die Geburtsurkunde von Lucie Benscher, geb. Simonsohn, lautet auf 15.08.1880.

[29] Die Deportationslisten, soweit sie erhalten geblieben sind, enthalten neben Geburtsdaten und seltenen Angaben zum Beruf auch solche zur Arbeitsfähigkeit und zum Familienstand, wobei hier nur zwischen „ledig“ und „verheiratet“ unterschieden wird; Witwen und Witwer werden als verheiratet eingestuft, wie man an den Einträgen zu Cornelia Basta und Meta Bein etwa sehen kann. Es ist daher ungewiss, ob Richard Bein zum Zeitpunkt der Deportation Witwer war oder nicht. Vgl. hierzu die Seiten „Statistik und Deportation der jüdischen Bevölkerung aus dem Deutschen Reich“ (http://www.statistik-des-holocaust.de/index.html [29.11.2021]).

Meta Bein wird ebenso wie ihr Sohn Richard Bein auch genannt auf S. 323 in: *Buch der Erinnerung: Die ins Baltikum deportierten deutschen, österreichischen und tschechoslowakischen Juden*. Bearbeitet von Wolfgang Scheffler u. Diana Schulle. Herausgeg. von „Volksbund Deutsche Kriegsgräberfürsorge e.V." u. dem „Riga-Komitee der deutschen Städte" gemeinsam mit der Stiftung „Neue Synagoge Berlin – Centrum Judaicum" und der Gedenkstätte „Haus der Wannsee-Konferenz". Band I, München: K. G. Saur 2003.

Lange, Bruno

geboren am 19. Oktober 1879 in Schieroth (ab 1936: Schönrode; poln. Sieroty) / Tost-Gleiwitz / Schlesien; ledig; Kaufmann
wohnhaft in Berlin (Schöneberg) – Traunsteiner Str. 8 pt. r. Möb.
Deportation:
ab Berlin-Moabit am 26. Februar 1943 mit Transport 30 mit 913 Personen nach Auschwitz, Vernichtungslager; Ankunft 27.02.1943; dort ermordet.

Im Jüdischen Adressbuch für 1931 wird als seine Anschrift angegeben: Münchener Str. 26/27. Im Berliner Adressbuch für 1939, nicht aber für 1938, 1940, 1941 oder 1942, wird Bruno Lange unter dieser Anschrift geführt: Lange, Bruno Kaufm. W 30 Traunsteiner Str. 8 T. Er wohnt seit 1934 in der Traunsteiner Straße 8 (s.u.). Spätestens seit 1939 ist Jutta Silberstein seine Untermieterin.[30]

Bruno Lange ist in den 20er und 30er Jahren als Kaufmann in der Immobilienbranche tätig. Zu Beginn der 20er Jahre kauft er zusammen mit seinem Bruder Leo Lange in Fichtenau, einem Ortsteil von Schöneiche bei Berlin, ein Haus für die verwitwete Schwester Martha Fleischer und ihre sieben Kinder aus dem oberschlesischen Schwinowitz.[31]

Geschwister (Daten vom 7.1.1963 und 19.3.1964; Akten der Wiedergutmachungsämter):[32]

1. Witwe Lonny Schirokauer, geb. Lange (geb. 14.10.1872 in Schieroth, verstorben 27.12.1960), Vevey (Schweiz); Erbin: Enkelin Barbara Kohn.
2. Kaufmann Leo Lange (geb. 20.4.1878 in Schieroth), rettete sich zunächst nach Argentinien, wohnte Anfang der 1960er Jahre in Berlin-Steglitz.
3. Kaufmann Richard Lange, verstorben am 28.1.1953 in Minneapolis; Erben: Johanna Lange, geb. Scheuer (geb. 10.7.1887 in Frankfurt), Los Angeles; Rolf Lange, Minneapolis; Helga Martin-Frankenstein, Minneapolis.
4. Witwe Martha Fleischer, geb. Lange (geb. am 12.02.1887 in Schieroth/Schlesien; verstorben am 24.03.1960 in Schöneiche), Schöneiche bei Berlin; Kinder: Gerhard Josef Fleischer (geb. 18.02.1908), Berlin-Neukölln; Anni Böhm, geb. Fleischer (geb. 1903, verstorben 1989), Zühlsdorf; Erna Stutterheim, geb. Fleischer (27.02.1905-03.07.1999), Schöneiche;

[30] Vgl. dazu die Ergänzungskarten für Angaben über Abstammung und Vorbildung aus der Volkszählung vom 17. Mai 1939 (Bestand R 1509 Reichssippenamt), Bundesarchiv Berlin.
[31] Vgl. Jani Pietsch: *»Ich besaß einen Garten in Schöneiche bei Berlin« Das verwaltete Verschwinden jüdischer Nachbarn und ihre schwierige Rückkehr*, Frankfurt / New York: Campus Verlag 2006, S. 152. Jani Pietsch hat ein eindrucksvolles Kapitel ihres Buches (S. 151-160) dem Schicksal der Familie von Martha Fleischer, geb. Lange, gewidmet.
[32] Ergänzt und aktualisiert wurden die folgenden Daten durch Angaben aus dem Buch von Jani Pietsch, S. 156, 160.

Hertha White, geb. Fleischer (geb. 22.10.1906, verstorben 1986), Wulverhampton, England; Siegfried Fleischer (geb. 09.03.1910, verstorben 1973), Berlin-Britz; Herbert Fleischer (18.07.1912-15.09.2000), Berlin-Schöneberg; Helmut Fleischer (geb. 02.11.1915), gefallen im 2. Weltkrieg.

5. Witwe Else Soldin, geb. Lange (geb. 19.11.1886 in Schieroth), Montpellier (Frankreich); ihre Tochter Ingeborg Sainte-Marie, verw. Reboul, geb. Soldin, Sète, Frankreich.
6. Kaufmann Siegmund Lange, Berlin (deportiert) [geboren am 29. März 1871 in Schieroth (Schönrode) / Tost-Gleiwitz / Schlesien; wohnhaft in Berlin (Prenzlauer Berg); Deportation: ab Berlin 13. Januar 1942, Riga, Ghetto].
7. Kaufmann Georg Lange, Berlin (deportiert) [geboren am 15. Januar 1877 in Schieroth (Schönrode) / Tost-Gleiwitz / Schlesien; wohnhaft in Berlin (Wilmersdorf); Deportation: ab Berlin 03. Oktober 1942, Theresienstadt, Ghetto; Todesdatum: April 1943; Todesort: Theresienstadt, Ghetto].
8. Kaufmann Max Lange, verstorben im April 1933 in Schieroth (Oberschlesien).

Weitere Erben:

Hertha Lipsitz, geborene Lange, Buenos Aires; Alfred Lange, Los Angeles; Dr. Kurt Lange, New York; Werner Lange, Los Angeles; Karl Lange, Buenos Aires; Margot Horwitz, geb. Lange, Israel; Martin Lange, Buenos Aires; Johanna Walter, geb. Lange, Israel.

An die Erbengemeinschaft wurden im Wiedergutmachungsverfahren schließlich 1.400,-- DM gezahlt, plus 37,50 DM wegen eines eingezogenen Geldguthabens.

Bruno Lange war laut seiner Vermögenserklärung vom 23.2.1943 Arbeiter bei Deutsche Waffen- u. Munitionsfabriken, Berlin, und verdiente dort als Zwangsarbeiter ca. 30,-- RM pro Woche.

Seit 1934 bewohnt er in Berlin W 30, Traunsteiner Str. 8, part. r., eine Mietwohnung mit 3 Zimmern und Küche zu einer Monatsmiete von 92,-- RM. Seine Miete ist bezahlt bis „31.10.1942“ [sic!]; sein Untermieter ist Arthur Tichauer, für 35,-- RM mtl. (tatsächlich ist das Ehepaar Tichauer zum Zeitpunkt der Vermögenserklärung bereits deportiert).

Die Verfügung über Vermögensentziehung mit dem Standarddatum „1.10.1942“ ist mit Zustellungsurkunde vom 24.2.1943 adressiert an Berlin N 4, Große Hamburger Str. 26, also an das Sammellager, in dem sich Bruno Lange zu dem Zeitpunkt schon befindet.

Aus den Eintragungen in der Vermögenserklärung vom 23.2.1943 (seine Miete sei bis „31.10.1942“ bezahlt) darf man schließen, dass Bruno Lange, seine nahende Deportation erahnend, Anfang Oktober 1942 untergetaucht ist und wohl erst im Februar 1943 von der Polizei ergriffen worden ist. Entsprechend heißt es auch in einem Brief des Hausverwalters Pfannkuch vom 15.3.1943 an den Oberfinanzpräsidenten (siehe weiter unten) über Bruno Lange: „Zeitpunkt der Evakuierung unbekannt, da Lange sich entfernt hatte und später ergriffen worden ist.“ Darüber, wo Bruno Lange Unterschlupf fand, ist nichts bekannt.

Bruno Langes Wohnung diente dem Oberfinanzpräsidenten, der mit dem Einzug des Vermögens der zur Deportation bestimmten Personen befasst war, offenbar als sog. „Judenwohnung“; darin wurden Juden, nachdem sie ihre (nicht selten großen) Wohnungen hatten räumen und verlassen müssen, zwangsweise auf engstem Raum vorübergehend untergebracht, bevor sie schließlich vollkommen enteignet, in ein Sammellager verbracht und von dort deportiert wurden. Vor diesem

Hintergrund ist das folgende Schreiben an den Oberfinanzpräsidenten zu verstehen, das der Hausverwalter der Traunsteiner Str.8, H. Pfannkuch, Hauptmann a.D.,[33] der selbst seit 1933 in der Traunsteiner Str. 8 wohnte, am 29.06.1943 verfasste:

„Betr. Mietzahlung für die Wohnung des Juden Bruno Israel L a n g e , Dort. Nr. 44/26010
Die in Berlin-Schöneberg, Traunsteiner Straße 8, parterre rechts gelegene Wohnung des Juden Lange ist durch Evakuierung sämtlicher jüdischer Mieter am 12.2.43 freigeworden.
Die Wohnung ist versiegelt und kann vorläufig nicht vermietet werden. Die Möbel sind noch nicht abgeholt.
Die monatliche Miete beträgt 87,10 RM. Sie ist bezahlt bis 28. Februar 1943. Es sind somit rückständig die Mieten für März, April, Mai und Juni 1943: 4 x 87,10 RM = 348,40 RM.
==========
Ich bitte um Überweisung der Miete auf mein Postscheckkonto Berlin Nr. 233715.
Heil Hitler!
[handschriftl.: Pfannkuch
Hausverwalter]“

Am 13. Juli 1943 wurde der geforderte Betrag überwiesen; die Räumung der Wohnung erfolgte am 17.7.43.
Am 3.9.1943 klagt der Hausverwalter Pfannkuch zur selben Sache:

„Die Möbel sind Mitte Juli 1943 abgeholt worden, daraufhin ist die Wohnung dem Generalbauinspektor gemeldet und vom Herrn Oberbürgermeister der Reichshauptstadt Berlin (Pla VI e 3) am 16.8.43 beschlagnahmt worden.
Die Miete für Juli, August und September 1943 steht noch aus.
Monatliche Miete 86,22 RM nach Abzug von 3% für Ausfall der Warmwasserlieferung.
Ich bitte, den noch von dort zu zahlenden Betrag auf mein Postscheckkonto Berlin Nr. 233715 zu überweisen.
[handschriftl.: Pfannkuch]“

Überwiesen wird ihm nur die Miete für Juli.

Am 11.10.43 teilt die Commerzbank, Viktoria-Luise-Platz, dem Oberfinanzpräsidenten mit, „dass wir den Restbetrag des rubr. Kontos [von Bruno Lange] in Höhe von Rm. 302.—am 12.März ds.Jhrs. an die Jüdische Kultusvereinigung zu Berlin e.V. Berlin N.4. Oranienburger Str. 31 auf Sonderkonto W. für Transportnummer 30/980 überwiesen haben.
Heil Hitler !
[Unterschrift]

[33] H. Pfannkuch (1884-1979) stammte aus einfachen Verhältnissen und stieg im Ersten Weltkrieg bis zur Position eines Hauptmanns auf. Da er in den 20er Jahren beim Militär nicht weiterkommen konnte, nahm er seinen Abschied und studierte an der Deutschen Hochschule für Politik u.a. bei Prof. Theodor Heuß. Nach einer Verwaltungsausbildung sollte er schließlich Landrat in Brandenburg werden, was aber an seiner Weigerung, vorher der NSDAP beizutreten, gescheitert sei. Er blieb Pensionär. Während des 2. Weltkriegs habe er sich seiner Reaktivierung widersetzt, was ihm ebenso Schwierigkeiten eingebracht habe wie die in seiner Wohnung gefundenen Russisch- und Englisch-Lehrbücher. H. Pfannkuch wohnte mit seiner Frau, einer Norwegerin, und den beiden Kindern Hans-Olaf (24.11.1932 – 19.11.2020) und Karin (* 1936) im Haus Traunsteiner Str. 8 in der vierten Etage rechts. (Persönliche Mitteilungen von Karin Nølker, geb. Pfannkuch, 37235 Hessisch Lichtenau, vom 20.01. und 23.02.2017) – Als Hausverwalter war er vermutlich erst ab 1940 tätig.

Am 4. 6. 1948 schreibt Siegfried Fleischer [s.o., Geschwister, 4.], Lackiermeister, unter auffälliger Beibehaltung des Sprachgebrauchs der Nazis an die Treuhandverwaltung, Nürnberger Str. 53-55, Berlin W 30:
„Betreff: Evakuiertengut
Auf Veranlassung der jüdischen Gemeinde wende ich mich an Sie, zwecks Erledigung der vorliegenden Angelegenheit.
Mein Onkel, Herr Bruno Lange, Berlin W, Traunsteiner Str. 8, part., wurde im Oktober 1943 durch die Gestapo evakuiert. In seiner Hinterlassenschaft befand sich unter anderem auch ein Gemälde, welches Eigentum seines Bruders, Herrn Leo Lange [s.o., Geschwister, 2.], wohnhaft jetzt in Argentinien, ist.
Ich bitte Sie mir mitzuteilen, wie Herr Leo Lange zu seinem Eigentum kommen kann.
In Erwartung Ihrer baldigen Antwort
hochachtungsvoll
[Unterschrift]

Laut Antwort vom 12.06.48 wurde der Besitz von Bruno Lange am 19.04.43 aufgenommen und am 9.2.44 versteigert. Ein Gemälde sei nicht dabei gewesen.

Silberstein, Jutta

geboren am 14. August 1905 in Berlin / - / Stadt Berlin; ledig; Angestellte
wohnhaft in Berlin (Schöneberg) – Traunsteiner Str. 8.
Deportation:
ab Berlin-Grunewald am 13. Januar 1942 mit Transport 8 Zug Da 44 mit 1034 Personen nach Riga, Ghetto; Ankunft 16.01.1942; am 01. Oktober 1944 nach Stutthof, Freie Stadt Danzig, Konzentrationslager.
Todesdatum: 12. Januar 1945
Todesort: Stutthof, Freie Stadt Danzig, Konzentrationslager.

Jutta Recha Silberstein – so der vollständige Name laut Geburtsurkunde – war die Tochter des Architekten William Heinrich Silberstein (geb. am 12.10.1877 in Frankfurt/Oder)[34] und seiner Frau Ida Silberstein, geb. Kurta (geb. am 05.01.1879 in Berlin), die, verheiratet seit dem 29.10.1903, 1905 in Deutsch-Wilmersdorf, Pfalzburger Straße 12, wohnten.

William H. Silberstein, den das Jüdische Adressbuch von 1929 unter der Anschrift „Wilmersdorf, Johann-Georg-Straße 18“ führt, war u.a. der Architekt und der Bauherr des Mietshauses Clausewitzstraße 5 in Berlin-Charlottenburg, das der Maurermeister Fr. Schlüsselburg 1908-1909 ausführte und das heute zu Recht auf der Liste der Kulturdenkmale in Berlin-Charlottenburg[35] steht.

[34] William H. Silberstein wurde am 13. Juni 1942 von Berlin aus ins Vernichtungslager Sobibor deportiert, von dort ins Konzentrationslager Majdanek, wo er ermordet wurde.
[35] Vgl. https://www.berlin.de/landesdenkmalamt/denkmale/liste-karte-datenbank/denkmaldatenbank/daobj.php?obj_dok_nr=09096127 [29.11.2021].

Merkwürdigerweise erwähnt das *Historische Architektenregister*[36] William H. Silberstein jedoch nicht.

Jutta Silberstein hatte eine Schwester namens Margot Ruth Silberstein, die am 24.06.1904 ebenfalls in Wilmersdorf geboren wurde.

Im Jüdischen Adressbuch für 1931 wird als ihre Anschrift angegeben: Halensee, Johann-Georg-Str. 18, wo damals auch ihr Vater wohnte. In den Berliner Adressbüchern für 1938-1942 wird Jutta Silberstein nicht genannt. Spätestens seit 1939 wohnt sie als Untermieterin von Bruno Lange in der Traunsteiner Str.8.[37]

Jutta Silberstein wird auch erwähnt auf S. 246 von: *Buch der Erinnerung: Die ins Baltikum deportierten deutschen, österreichischen und tschechoslowakischen Juden*, München 2003.

Sperling, Trude

geborene Jastrow; Witwe
geboren am 28. Dezember 1892 in Stettin (poln. Szczecin) / - / Pommern
wohnhaft in Berlin (Schöneberg) – Freisinger Str. 14.
Deportation:
ab Berlin-Grunewald am 27. November 1941 mit Transport Zug Da 31 mit 1053 Personen nach Riga; Ankunft 30.11.1941.
Todesdatum: 30. November 1941
Todesort: Riga-Rumbula.

In den Berliner Adressbüchern für 1938-1942 wird sie nicht erwähnt, auch nicht im Jüdischen Adressbuch für 1931; nach den Angaben in der WGA-Datenbank des Landesarchivs Berlin soll Frau Sperlings Vorname entgegen den Eintragungen in ihrer Geburtsurkunde „Gertrud“ gewesen sein, als Geburtsjahr wird dort 1893 genannt und als letzte Anschrift: Berlin, Maybach Ufer 46. Nach den Berliner Adressbüchern für 1938, 1939 und 1940 wohnte im Haus Maybach Ufer 46 Jastrow, E. [Ernestine] Ww., die Mutter von Trude Sperling (s.u.). Spätestens seit 1939 jedenfalls war Trude Sperling Untermieterin in der Wohnung von Cornelia Basta, der Schwiegermutter ihrer Schwester Käthe Basta, geb. Jastrow, in der Freisinger Straße 14.[38]

Trude Sperling wird auch erwähnt auf S. 224 von: *Buch der Erinnerung: Die ins Baltikum deportierten deutschen, österreichischen und tschechoslowakischen Juden*, München 2003; als ihr Beruf wird dort „Hausgehilfin“ genannt.

---

[36] Vgl. http://www.kmkbuecholdt.de/historisches/personen/architekten_si.htm [29.11.2021].
[37] Vgl. dazu die Ergänzungskarten für Angaben über Abstammung und Vorbildung aus der Volkszählung vom 17. Mai 1939 (Bestand R 1509 Reichssippenamt), Bundesarchiv Berlin.
[38] Vgl. die Ergänzungskarten für Angaben über Abstammung und Vorbildung aus der Volkszählung vom 17. Mai 1939 (Bestand R 1509 Reichssippenamt), Bundesarchiv Berlin, dort wird zudem „Trude“ als Vorname angegeben.

Ihre Eltern waren der Schneidermeister Julius (eigentl. Jonas) Jastrow (geb.am 26.12.1860 in Ritschenwalde, Krs. Obornik, gest. am 08.07.1922 in Stettin) und Ernestine Jastrow, geb. Spandau (24.06.1861 - 03.09.1942),[39] verheiratet seit 31.10.1887.
Geschwister von Trude Sperling waren neben den Brüdern Arno (25.05.1892 - 15.07.1892) und Friedrich Jastrow (* 18.11.1888):

1. Alice Krisch, geb. Jastrow, geboren am 16. Juli 1891 in Stettin / - / Pommern; wohnhaft in Berlin (Neukölln) und Berlin (Kreuzberg); Deportation: ab Berlin 12. Januar 1943 nach Auschwitz, Vernichtungslager; dort ermordet.
2. Käthe Basta, geb. Jastrow (geb. am 01.05.1895), Ehefrau von Willy Basta (s.o.).
3. Wilhelm Jastrow (16.03.1897-11.09.1977), seit 26.05.1928 verh. mit Annie Amelie Jastrow, geb. Spandau (03.01.1898-09.09.1989), vom 14.6.-4.8.1938 in „Schutzhaft“ im KZ Buchenwald, floh Ende der 1930er Jahre nach Südamerika und lebte in Montevideo/Uruguay und in Brasilien. Wilhelm Jastrow ist später auch als Zeuge in der Rückerstattungssache Cornelia Basta aufgetreten (s.o.).

Käthe Basta und Wilhelm Jastrow strengten als Geschwister von Alice Krisch und Trude Sperling ein Wiedergutmachungsverfahren gegen das Deutsche Reich an.

Statt Karten!
Die Verlobung ihrer Kinder Gertrud und Erwin beehren sich anzuzeigen
Julius Jastrow u. Frau Ernestine geb. Spandau
Hermann Löwenstein u. Frau Sarah geb. Seelig

Gertrud Jastrow
Erwin Löwenstein
Verlobte.

Stettin. 25. Mai 1919. Berlin.

Wie diese Verlobungsanzeige nahelegt, war Trude (Gertrud) Sperling zunächst verlobt mit Erwin Löwenstein, geb. am 05.02.1893 in Berlin. Er war der Sohn des Fabrikanten Hirsch vel Hermann Löwenstein (* 06.04.1860 in Krakau) und dessen Frau Sara Löwenstein, geb. Seelig (* 15.12.1855 in Labes, Kreis Regenwalde), die am 21.05.1891 in Berlin (II) geheiratet hatten. Hermann Löwenstein betrieb spätestens seit 1916 eine Zigarettenfabrik in Berlin, Mauerstraße 92, und wohnte seit 1915 zusammen mit seinem Sohn, nachweislich bis 1933, in der Kochstraße 55. Erwin Löwenstein wird noch 1934 unter dieser Adresse geführt; danach – wie auch sein Vater – überhaupt

[39] Jastrow, Ernestine, geborene Spandau; geboren am 24. Juni 1861 in Löcknitz / Randow / Pommern; wohnhaft in Berlin (Neukölln) und Berlin (Kreuzberg); letzte Anschrift: Urbanstraße 71 bei Marcus; Deportation: ab Berlin 17. August 1942, Theresienstadt, Ghetto; Todesdatum: 03. September 1942; Todesort: Theresienstadt, Ghetto; angebliche Todesursache: „allg. Körperverfall“ (https://www.holocaust.cz/databaze-dokumentu/dokument/81299-jastrow-ernestine-oznameni-o-umrti-ghetto-terezin/ [29.11.2021]).

nicht mehr. Ebenfalls unerwähnt bleiben Vater und Sohn Löwenstein in den Daten der Volkszählung von 1939.
Zu einer Heirat zwischen Trude Jastrow und Erwin Löwenstein ist es offensichtlich nicht gekommen. Denn am 29.11.1934 heiratete in Berlin-Neukölln die Kontoristin Trude Jastrow, wohnh. Maybach Ufer 46, den Reisenden Paul Sperling, geb. am 30.01.1886 in Schönfließ, Kreis Königsberg (Neumark, Brandenburg)[40], und wohnh. in Berlin-Pankow, Brennerstraße 30. Das Paar wohnte von da an in Neukölln, Maybach Ufer 46. Doch schon drei Jahre später, am 24.12.1937, starb Paul Sperling in Berlin; er hatte den Freitod gewählt. Paul Sperling wurde auf dem Friedhof Weißensee begraben (Grab-Nr. 97357).[41]

In Trude Sperlings erhaltener Vermögenserklärung vom 23.11.1941 gibt sie als berufliche Tätigkeit zu diesem Zeitpunkt an: „Aufwartung“ bei Peter Israel Tarrasch, Pallasstr. 12 (wöchentlicher Lohn 3,-- RM), und bei Hertha Sara Salzmann,[42] Freisinger Str. 8, für 7,20 RM wöchentl.
Sie ist verwitwet, bezieht Witwenrente aus der Reichsversicherung für Angestellte („Mk. 36.20 monatl.“) und wohnt seit 28.06.1940 in der Traunsteiner Str. 8 als Untermieterin von Mathilde Wolfsohn – ganz so wie Cornelia Basta, bei der Trude Sperling zuvor als Untermieterin in der Freisinger Straße 14 gewohnt hatte.

Die Verfügung über die Entziehung des Vermögens von Trude Sperling datiert auf den 1.11.1941; die Zustellungsurkunde vom 25.11.1941 ist an „Trude Sara Sperling, Berlin, Levetzowstr. 7/8“ adressiert, also an die Jüdische Synagoge, die als Sammellager fungierte.

Aus einem Protokoll vom 24.2.1942 zur „Judenwohnung Nr. Sch. 2/698, Traunsteiner Str. 8 vorn II. Stock“ geht hervor, dass Trude Sperling Untermieterin von M. Wolfsohn war und „keine eigenen Sachen“ besaß. Weiter heißt es dort:
„Die Wohnung wurde nach Durchführung der Inventarisierung und Bewertung ordnungsmäßig verschlossen und versiegelt. Die Schlüssel wurden niedergelegt bei: Quartier- und Wehrleistungsamt, Abt. VI, Zimmer 260 Anruf 71 28 71, Anschl. 290.“

Strauss, Adolf

geboren am 25. Dezember 1890 in Praha (dt. Prag) / - / Böhmen; geschieden; Kaufmann
wohnhaft in Berlin (Schöneberg), Stuttgart und Amberg – Freisinger Str. 15.
Deportation:
ab Berlin-Moabit am 19. Februar 1943 mit Transport 29 mit 997 Personen nach Auschwitz, Vernichtungslager; Ankunft 20.02.1943; dort ermordet.
Im Jüdischen Adressbuch für 1931 lautet seine Anschrift: NO 18, Große Frankfurter Str. 41/42. In den Berliner Adressbüchern für 1938, 1939 und 1940, nicht aber für 1941 und 1942, gibt es den

[40] Seit 1945: Trzcińsko-Zdrój, Powiat Gryfiński, Woiwodschaft Westpommern.
[41] https://collections.arolsen-archives.org/archive/11259215/?p=1&s=Paul%20Sperling&doc_id=11259215.
[42] Hertha Salzmann, geb. am 27.4.1893 in Ostrowo, wurde am 14.12.1942 von Berlin aus nach Auschwitz deportiert und dort vermutlich ermordet.

Eintrag: Strauß, Adolf Kaufm. W 30 Rosenheimer Str. 22 T. In den Ergänzungskarten für Angaben über Abstammung und Vorbildung aus der Volkszählung vom 17. Mai 1939 (Bestand R 1509 Reichssippenamt), Bundesarchiv Berlin, wird die Adresse „Rosenheimer Str. 22“ bestätigt, aber nur als vorletzte: Denn dort wohnten Adolf Strauss und seine Ehefrau Erna Strauss, geb. Weinschenk, zwar 1939 noch als Untermieter von Georg Nawry, sollen dann aber (wohl nach ihrer Scheidung), wie es unter „Ergänzungen“ heißt, verzogen sein: Adolf Strauss nach Freisinger Str. 15, Erna Strauß nach Hohenstaufenstraße 50 „bei Weinreb“ [gemeint „Weinschenk“?].

Aus der Vermögenserklärung von Adolf Strauss vom 13.02.1943 geht hervor, dass er zu dem Zeitpunkt als Arbeiter bei der Katadyn GmbH, N 4, Invalidenstr. 110, zu einem Stundenlohn von 0,83 RM beschäftigt ist. Adolf Strauss ist geschieden.
Seit 29.11.1942 wohnt er in der Traunsteiner Str. 8 bei Arthur Tichauer. (Das Ehepaar Tichauer ist seinerseits Untermieter von Bruno Lange. Ab 1.1.1943 wohnt Adolf Strauss in dem Zimmer, das zuvor von Robert Totschek und seiner Tochter Flora als Untermietern von Bruno Lange bewohnt wurde.) Für sein möbliertes Zimmer zahlt Adolf Strauss mtl. 55,-- RM; die Miete ist bis zum 28.2.1943 bezahlt.
Adolf Strauss verfügt über ca. 10,-- RM Bargeld; bei der Deutschen Bank am Bayerischen Platz hat er ein Guthaben von 3.000,-- RM; er hat noch Anspruch auf seinen Lohn für 1.-12.2.1943.

Auch in seinem Fall datiert die Verfügung über Vermögensentziehung vom 1.10.1942. Zugestellt wird sie ihm am 17.02.1943 in Berlin N 4, Grosse Hamburger Str. 26.
Am 5.5.1943 zahlt die Firma Katadyn 62 RM 23 Rpf ausstehenden Lohn an die Oberfinanzkasse.
Am 23.1.1945 schreibt die Deutsche Bank, daß sie das „Guthaben von RM 3.051,56 an [die] Oberfinanzkasse überwiesen“ hat.
Das Inventar von Adolf Strauss wird am 20.4.1943 auf RM 100,-- bewertet. Sein Zimmer wird am 13.07.1943 geräumt.

Victor Strauss,[43] 14, Woodstock Grange, 95, Grange Road, London, Ealing, W. 5, schreibt am 17.01.1948:
„An den Treuhaender fuer das
Juedische Vermoegen,
Magistrat Gross Berlin,
Berlin
Ich teile Ihnen mit, dass mein Bruder Adolf Strauss in Berlin W, Rosenheimerstr. 22, wohnhaft war, von wo ich in den ersten Kriegsjahren regelmaessig Rote Kreuz Nachrichten von ihm erhielt, bis eines Tages (ungefaehr im Jahre 1941) alle Nachricht ausblieb. [Bitte um Einsicht in die Gestapo-Akten]
Soviel ich hinsichtlich seiner Ehefrau Erna Strauss[44] hoerte, ist diese in Theresienstadt umgekommen.“

[43] Victor Strauss (05.07.1894-01.04.1966), verh. mit Marianne Strauss (* 16.11.1899).
[44] Tatsächlich jedoch wurde Strauss, Erna, geb. Weinschenk, geboren am 18. Oktober 1899 in Amberg, Bayern, wohnhaft in Berlin (Schöneberg; zuletzt: Hohenstaufenstraße 50), am 29.01.1943 ins Vernichtungslager Auschwitz deportiert.

Tichauer, Arthur

geboren am 06. August 1885 in Königshütte (poln. Chorzów) / Beuthen / Schlesien; verheiratet mit Edith Tichauer; Apotheker
wohnhaft in Berlin (Wilmersdorf) und Berlin (Schöneberg) – Prinzregentenstraße 77.
Inhaftierung:.
bis 13. Dezember 1938 in Sachsenhausen, Konzentrationslager
Deportation:
ab Berlin-Moabit am 19. Februar 1943 mit Transport 29 mit 997 Personen nach Auschwitz, Vernichtungslager; Ankunft 20.02.1943; ermordet / Schicksal: für tot erklärt.

Arthur Tichauers Söhne:
Ernst Josef Tichauer (geb. 19.09.1915) und Herbert Tichauer (geb. 03.09.1918)[45] verließen im August 1939 Berlin Richtung Australien. Mit dem Flugzeug (Postflugzeug?) erreichen sie am 27. September 1939 Darwin.[46] Noch im selben Jahr nehmen beide den Familiennamen „Thompson" und die englische Version der Vornamen („Ernest Joseph" bzw. weiterhin „Herbert") an. Ernest Joseph Thompson heiratet 1939 Teresa Mary Geisler[47], er wird am 18.10.1945 eingebürgert[48], lebt in den 50er Jahren als Weber in Surrey Hills, Victoria, und stirbt am 04.08.1986 mit 70 Jahren in Box Hill[20], Victoria. Herbert Thompson heiratet – ebenfalls 1939 – Mary Louisa Baron (geb. 1913 in Portland, gest. 1994 in Box Hill)[24], er wird am 07.12.1945 eingebürgert[49], lebt seit den 50er Jahren als Spediteur in Highett, Victoria (zuletzt: 7, Clements str., Highett 3190), und stirbt dort 1988 im Alter von 70 Jahren.[20] – Nachkommen von Ernest Joseph und Herbert Thompson konnten nicht ermittelt werden.

Herbert Thompson nennt gegenüber Yad Vashem als Beruf seines Vaters „Chemist" – Arthur Tichauer war Apotheker (siehe u.a. auch Berliner Adressbücher) – und als letzte Adresse: Traunsteiner Str. 8. Nach ihm waren Bertha und Joseph Tichauer die Eltern von Arthur Tichauer. Herbert Thompson war es auch, der Yad Vachem die Photos seines Vaters Arthur Tichauer (s.u.) und seiner Mutter Edith Tichauer (s.u.) zur Verfügung gestellt hat.

Im Jüdischen Adressbuch für 1931 wird als Arthur Tichauers Anschrift angegeben: SO 36, Am Treptower Park 23/24. In den Berliner Adressbüchern für die Jahre 1938, 1939 und 1941 lautet der Eintrag: Tichauer, A., Apothek. T.; 1940: Tichauer, A., Kaufm. Wilmersdf Prinzregentenstr. 77 T.; im Adressbuch für 1942 gibt es keinen Eintrag mehr.

---

[45] In den Ergänzungskarten für Angaben über Abstammung und Vorbildung aus der Volkszählung vom 17. Mai 1939 (Bestand R 1509 Reichssippenamt), Bundesarchiv Berlin, wird als Geburtsdatum der 03.09.1919 genannt.
[46] „travelled per [plane/flight] PKAFK arriving in Darwin on 27 September 1939" (RecordSearch, National Archives of Australia https://recordsearch.naa.gov.au [29.11.2021]).
[47] Vgl. Family history search – Births, Deaths & Marriages Victoria https://my.rio.bdm.vic.gov.au/efamily-history [02.11.2019].
[48] „Tichauer (known as Thompson), Ernst (known as Ernest Joseph); 6th Aust. Employ. Co., Camp Pell, Victoria"; vgl. Commonwealth of Australia Gazette, no. 49, Canberra, Thursday, 14th March, 1946, p. 604; http://trove.nla.gov.au/newspaper/article/232780446/25117922 [29.11.2021].
[49] „Tichauer (known as Thompson), Herbert; 188 Barkly-street, St. Kilda, Victoria"; vgl. Commonwealth of Australia Gazette, no. 49, Canberra, Thursday, 14th March, 1946, p. 604.

Arthur Tichauer

Rechts das Gebäude Köpenicker Straße 119 mit der Luisenstädtischen Apotheke
von Arthur Tichauer

Arthur Tichauer, der sein Studium an der Hochschule Braunschweig absolviert hatte,[50] war von ca. 1919 bis 1936 Inhaber der Luisenstädtischen Apotheke, Köpenicker Str. 119 (vgl. die Photos auf den Seiten 22, 23 und 24):
Nach *Jüdische Gewerbebetriebe in Berlin 1930-1945* wurde die Luisenstädtische Apotheke 1901 gegründet (https://www2.hu-berlin.de/djgb/www/find [29.11.2021]); die Autoren der Internetseite zum Haus Köpenicker Straße 119 (http://www.köpenicker-strasse.de/koepenicker119.html [29.11.2021]), deren Postkarten- und Werbung-Abbildungen hier übernommen wurden, verweisen demgegenüber zurecht, aber mit mehrheitlich falschen Daten, auf die viel längere Geschichte der Luisenstädtischen Apotheke. Gegründet wurde sie, ausgestattet mit Realkonzessionen, am 06.05.1847 von dem Apotheker Weygand, Luisenstraße 6.[51] Fontanes Schwager Hermann Som-

[50] Vgl. die Angaben in den Ergänzungskarten für Angaben über Abstammung und Vorbildung aus der Volkszählung vom 17. Mai 1939 (Bestand R 1509 Reichssippenamt), Bundesarchiv Berlin.
[51] Reinhard, Friedhelm: Apotheken in Berlin. Von den Anfängen bis zur Niederlassungsfreiheit 1957. Herausgegeben vom Berliner Apotheker-Verein anläßlich seines 275jährigen Jubiläums. Mit zahlreichen teils farbigen Abbildungen Berliner Apotheken und von Dosen und Schachteln für Pillen und Salben, verschiedenen Verzeichnissen über Berliner Apotheken, Abkürzungsverzeichnis, Literaturverzeichnis, Apothekenregister und Personenregister. Eschborn: Govi-Verlag 1998, S. 201.

Anzeige der Luisenstädtischen Apotheke aus der Zeit vor 1906

merfeld erwarb sie im Sommer 1864,[52] Dr. Manfred Hapel übernahm sie 1905 von Vorbesitzer Dr. Gustav von Walck,[53] und von Dr. M. Hapel wiederum erwarb sie Arthur Tichauer um 1919[54] und führte sie bis zum 29.10.1936, als er durch die Nazis zur Besitzübergabe gezwungen und sein Unternehmen liquidiert wurde.[55] Nach *Jüdische Gewerbebetriebe in Berlin 1930-1945* wurde „Hans Wege, Stadt-Ober-Apotheker", am 29.10.1936 neuer „Inhaber (Pächter)" der Luisenstädtischen Apotheke; die Berliner Adressbücher für 1937 und 1938 nennen ebenfalls Hans Wege als Inhaber. Zum Hintergrund solcher ‚Besitzübergaben' und Unternehmensliquidationen schreibt Friedhelm Reinhard:
„Zum 1. Oktober 1936 wurde die I. Verordnung zum Gesetz über die Verpachtung und Verwaltung öffentlicher Apotheken wirksam. Artikel 3 bestimmte: Juden sind als Pächter nicht zugelassen. Öffentliche Apotheken, deren Inhaber Jude ist, unterliegen dem Verpachtungszwang.
Bezirksapothekenführer Dr. Gerhard Reidel verkündete […] am 4. April 1937: »die jüdischen Apothekenleiter entschlossen sich in 52 Fällen zum Verkauf und in 68 Fällen zur Verpachtung« […]."[56]

Die Familie Tichauer bewohnte in der Prinzregentenstraße 77 eine 7-Zimmer-Wohnung plus Küche, Bad u. Flur.

[52] Vgl. Roland Berbig: Theodor von Fontane Chronik. Berlin: De Gruyter 2010, S. 1302.
[53] Vgl. die einschlägige Meldung der Pharmazeutischen Zeitung (50. Jahrgang, Nr. 96, S. 1014) vom 2. Dezember 1905; siehe dazu auch den Namen G. von Walcks in der S. 14 abgebildeten Werbung der Luisenstädtischen Apotheke.
[54] Dr. Manfred Hapel wird in den Berliner Adressbüchern für 1918 und 1919 noch als Inhaber der Luisenstädtischen Apotheke geführt, Arthur Tichauer erstmals im Adressbuch für 1920.
[55] 1936 wird als Jahr der erzwungenen Besitzübergabe und der Liquidation des Unternehmens von Arthur Tichauer ebenso von *Jüdische Gewerbebetriebe in Berlin 1930-1945* wie von den Autoren der Internetseite zum Haus Köpenicker Straße 119 genannt; im Berliner Adressbuch für 1936 wird Arthur Tichauer letztmalig als Inhaber der Luisenstädtischen Apotheke erwähnt.
[56] Reinhard, Friedhelm: *Apotheken in Berlin. Von den Anfängen bis zur Niederlassungsfreiheit 1957*. Eschborn: Govi-Verlag 1998, S. 35 (vgl. Fußnote 8).

Die Apotheke von Arthur Tichauer, Köpenicker Straße 119; das Photo wurde vermutlich in den 1930er Jahren zugesandt von Familienangehörigen ©Y. Sheccoury 2015

Nach der Vermögenserklärung von Arthur Tichauer vom 20.11.1942 war er zu dem Zeitpunkt Arbeiter bei der J.D. Riedel A.G., einem chemisch-pharmazeutischen Unternehmen in Britz,[57] zu einem Wochenlohn von 25 Mk. Seit 1.4.1942 war das Ehepaar Tichauer Untermieter (1 Zimmer zu 35 Mk mtl.) bei Bruno Lange. Arthur Tichauer gibt an: „2 Söhne im Jahre 1939 nach Australien ausgewandert".
Sein Bargeldbestand beträgt „150 Mk"; auf einem Kto. bei der Dresdner Bank am Bayr. Platz 2 habe er „ca. 250,-- Mk". Sein Wohnungsinventar samt Kleidungsstücken wird aufgenommen. Eine längst vorgefertigte Verfügung vom 1.10.1942, wonach ihm „das gesamte Vermögen" zu entziehen ist, wird ihm laut Zustellungsurkunde am 17.02.1943 „im Haus Berlin N 4, Grosse Hamburger Str.

[57] Die Riedel A.G. beschäftigte zahlreiche in- und ausländische Zwangsarbeiter. Nach dem zweiten Weltkrieg wurden die Produktionsstätten der Firma nach Seelze bei Hannover verlegt. Der Name „Riedel-de Haen" wurde zwar bis 2008 noch als Markenname verwandt, seit 1999 heißt das Unternehmen jedoch „Honeywell Specialty Chemicals Seelze". – Die Firma Riedel-de Haen gehörte mit zu den Unternehmen, die sich dem Fond der Bundesregierung und der Wirtschaft zur „Wiedergutmachung" der NS-Zwangsarbeit verweigerten; https://de.indymedia.org/2001/05/2623.shtml [02.11.2019].

26, übergeben“, wohin das Ehepaar Tichauer spätestens am 12.2.1943 verbracht worden war (siehe Briefe des Hausverwalters H. Pfannkuch an den Oberfinanzpräsidenten Berlin-Brandenburg).
Am 20. April 1943 hat der Obergerichtsvollzieher Zabel das Inventar des Ehepaars Tichauer auf 600 RM bewertet; ihre Wohnung wird am 13.7.1943 geräumt.

Die Söhne Arthur Tichauers erhalten 1961 nach Abschluss ihres Verfahrens gegen das Deutsche Reich 3.105,30 DM.

Erläuterung zur Inhaftierung Arthur Tichauers und zur Sammelstelle Große Hamburger Straße:

Bis 13. Dezember 1938, Sachsenhausen, Konzentrationslager:

Wahrscheinlich gehörte Tichauer zu den vornehmlich wohlhabenderen sog. „Aktionsjuden“, die nach dem Pogrom am 9. November 1938 zwischen dem 10. und dem 16. November 1938 in sog. „Schutzhaft“ genommen und u.a. in das Konzentrationslager Sachsenhausen deportiert wurden. Von dort erfolgte ab 12. Dezember die Entlassung der Überfünfzigjährigen. Arthur Tichauer trug in Sachsenhausen die Häftlingsnr. 7870, war im Häftlingsblock 17 untergebracht und wurde auf Anweisung der Politischen Abteilung am 13.12.1938 aus dem Konzentrationslager entlassen.[58]

Sammellager in Berlin:

Vor einer Deportation in Ghettos und Vernichtungslager zwangen die Gestapo sowie die Stapoleitstelle in Berlin Juden in „Sammellager“. Kontrolliert von der Gestapo, erfolgten dort die organisatorischen Vorbereitungen für den Transport sowie der Einzug des Vermögens der zu Deportierenden. Vor den Augen der Bevölkerung, organisatorisch unterstützt durch private Spediteure, wurden diese von der Gestapo zu den Bahnhöfen gebracht. In Berlin gab es während des Zweiten Weltkrieges über die gesamte Stadt verteilt insgesamt 15 „Sammellager“.[59]

Sammellager Große Hamburger Straße 26:

Dieses Lager wurde im Altenheim der Jüdischen Gemeinde eingerichtet. Das Personal des Altenheims wurde von der Gestapo gezwungen, bei den Transportvorbereitungen zu assistieren. Die Leitung dieses Lagers hatte der Kriminaloberassistent Walter Dobberke aus dem Judenreferat der Stapoleitstelle. Es bestand vom 2. Juni 1942, mit Beginn der ersten Transporte nach Theresienstadt, bis 1. März 1944. Von Mai/Juni 1943 bis Anfang 1944 war es das alleinige „Sammellager“ in Berlin. Anfang März 1944 zog das Lager – die noch dort eingewiesenen Personen sowie die gesamte Verwaltung – in die Schulstraße im Wedding in die Räumlichkeiten der Pathologie des Jüdischen Krankenhauses. Laut Aktenlage durchliefen etwa 22 000 Menschen dieses „Sammellager“.

---

[58] Nach Informationen des Archivs Gedenkstätte und Museum Sachsenhausen, Straße der Nationen 22, 16515 Oranienburg, vom 6.3.2020. Dank an Monika Liebscher.

[59] Vgl. Akim Jah: Die Berliner Sammellager im Kontext der „Judendeportationen“ 1941–1945; www.stolpersteine-berlin.de/sites/default/files/downloads/akim_jah_sammellager_in_berlin_fuer_stolpersteine.pdf [29.11.2021]; korrigierte Version des gleichnamigen Beitrags in der *Zeitschrift für Geschichtswissenschaft*, Nr. 3/2013, S. 211-231.

Tichauer, Edith

geborene Kornblum; verheiratet mit Arthur Tichauer
geboren am 24. Juni 1895 in Tost (poln. Toszek) / Tost-Gleiwitz / Schlesien
wohnhaft in Berlin – Prinzregentenstr. 77.
Deportation:
ab Berlin-Moabit am 19. Februar 1943 mit Transport 29 mit 997 Personen nach Auschwitz, Vernichtungslager; Ankunft 20.02.1943; dort ermordet.

In den Ergänzungskarten für Angaben über Abstammung und Vorbildung aus der Volkszählung vom 17. Mai 1939 (Bestand R 1509 Reichssippenamt), Bundesarchiv Berlin, wird der Vorname mit „Edithe“ angegeben.

Herbert Thompson, Sohn von Edith und Arthur Tichauer, nennt gegenüber Yad Vachem als Geburtsdatum seiner Mutter 24.07.1895, als Beruf „housewife“ und nicht „Hausgehilfin“, wie es in anderen Unterlagen heißt.
Nach Herbert Thompson hießen Edith Tichauers Eltern Fanny und Paul Kornblum. Fanny Kornblum, geb. Schiller, geb. am 15.03.1871 in Pless (poln. Pszczyna), Oberschlesien, wohnte in Breslau, von wo aus sie am 26.07.1942 mit Transport IX/1 nach Theresienstadt und von dort am 23.09.1942 nach Treblinka deportiert und ermordet wurde.

Nach ihrer Vermögenserklärung vom 20.11.1942 arbeitete Edith Tichauer zu der Zeit als Aufwärterin bei Lissak, Kufsteiner Str. 12, für einen Lohn von „18-19 Mk“.[60] Am 25.11.1942 wurde sie dem Oberfinanzpräsidenten Berlin-Brandenburg als Miterbin des Nachlasses (Wertpapiere und Grundstück) ihrer Mutter Fanny Kornblum, Tost, gemeldet. Alle ‚rechtlichen Fragen‘ klärt schließlich ein Schreiben der Gestapo Berlin vom 17.03.1943 an den Oberfinanzpräsidenten:

„Betrifft 11. Verordnung zum Reichsbürgergesetz vom 25.11.41“: „Die Jüdin Edith Sara Tichauer, geb. Kornblum, geb. am 24.6.95 in Tost, zuletzt in Berlin-Wilmersdorf, Prinzregentenstr. 77 wohnhaft gewesen [mit Bleistift überschrieben: Schöneberg, Traunsteiner St. 8 b/Lange], ist am 19.2.43 nach dem Osten, außerhalb der Reichsgrenze, evakuiert worden. Ihr Vermögen ist mit dem gleichem [sic] Tage dem Reich verfallen. Einer Feststellung zum Vermögensverfall nach § 8 der 11. Verordnung zum Reichsbürgergesetz vom 25.11.41 bedarf es nicht.“

[60] Edith Tichauers Arbeitgeber war ihr jüdischer Mitbürger Walter Lissak, geb. am 23.08.1900 in Berlin; er wurde am 02. März 1943 aus der Kufsteiner Str. 12 (Berlin-Wilmersdorf) in das Konzentrations- und Vernichtungslager Auschwitz deportiert (vgl. http://www.statistik-des-holocaust.de/OT32-1.jpg [01.12.2021]).

Edith Tichauer, geb. Kornblum

Toczek, David

geboren am 07. Juni 1864 in Kottlischowitz (ab 1936: Keßlern; poln. Kotliszowice) / Tost-Gleiwitz / Schlesien; Witwer[61]; Rentner
wohnhaft in Berlin (Schöneberg) – Goltzstraße 40.
Deportation:
ab Berlin am 11. September 1942 mit Transport I/64 (62. Alterstransport) nach Theresienstadt, Ghetto
Todesdatum: 26. Dezember 1942
Todesort: Theresienstadt, Ghetto; angeblich „Selbstmord durch Erhängen“[62].

In den Berliner Adressbüchern für 1938-1942 wird David Toczek nicht aufgeführt. Nach den Ergänzungskarten für Angaben über Abstammung und Vorbildung aus der Volkszählung vom 17. Mai 1939 (Bestand R 1509 Reichssippenamt), Bundesarchiv Berlin, wohnten bei David Toczek (Haushaltsvorstand) in der Wohnung Goltzstr. 40 „Hedwig Totschek, geb. Braner [sic] (* 24.05.1869)“ und „Flora Totschek Toczek (23.08.1894)“ (s.u.).
David Toczek war seit 21.07.1891 verheiratet mit Hedwig Toczek, geb. Brauer, die am 24.05.1869 in Strzebin, Kreis Lublinitz, geboren wurde als Tochter von David Brauer und seiner Ehefrau Dorothea Brauer, geb. Heilbron. Hedwig Toczek starb am 28.01.1941 in Berlin.

Totschek [Toczek], Flora

geboren am 23. August 1894 in Larischhof (Groß Wilkowitz) (poln. Laryszów (Wilkowice)) / Tarnowitz / Schlesien; Tochter von Robert Totschek; ledig
wohnhaft in Berlin (Schöneberg) – Goltzstraße 40.
Deportation:
ab Berlin-Moabit am 26.09.1942 mit Transport Zug Da 405 mit 1049 Personen nach Raasiku (bei Reval); 30.09.1942 Ankunft in Raasiku, Tötungsstätte.
(Eine andere, offenbar falsche Quelle behauptet, F. Totschek sei mit Transport 12 am 2.4.1942 von Berlin nach Warschau ins dortige Ghetto deportiert worden; ihr Todesort sei jedoch Reval.)

In den Berliner Adressbüchern wird Flora Totschek nicht erwähnt, auch nicht im Jüdischen Adressbuch für 1931.
Der Eintrag in den Ergänzungskarten für Angaben über Abstammung und Vorbildung aus der Volkszählung vom 17. Mai 1939 (Bestand R 1509 Reichssippenamt), Bundesarchiv Berlin, lautet:

[61] In den meisten Unterlagen, z.B. auch in der Transportliste, wird als Familienstand „ledig“ angegeben, im Todesfall-meldeblatt aus Theresienstadt wurde „Witwer“ angegeben. Vgl. dazu auch Fußnote 10.
[62] https://www.holocaust.cz/databaze-dokumentu/dokument/91090-toczek-david-oznameni-o-umrti-ghetto-terezin/ [01.12.2021]

„Totschek Toczek,[63] Flora Geburtsdatum: 23.08.1894 Geburtsort: Larischhof [poln.: Laryszów] (Groß Wilkowitz) / Beuthen-Tarnowitz / Schlesien; Adresse: Goltzstraße 40.“
Darin stecken zwei wichtige Hinweise:
Zum einen war die Schreibweise des Familiennamens wohl unsicher, konnte also deutsch *und* polnisch ausfallen; so ja auch im Falle von David Toczek (s.o.). Zum anderen war die frühere Wohnanschrift von Flora Totschek nicht Traunsteiner Str. 8, wie es das „Gedenkbuch Berlins“ behauptet, sondern Goltzstraße 40, wo Flora Totschek [Toczek] ebenso wie Hedwig Totschek [Toczek], geb. Brauer (geb. 24.05.1869 in Strzebin / Lublinitz / Polen, gest. am 28.01.1941 in Berlin), zumindest seit 1939 bei David Toczek wohnte.[64] Eine aufschlussreiche Variante der Schreibweise des Familiennamens „Totschek / Toczek“ bietet eine Zählkarte der Kultusvereinigung Berlin für einen Sterbefall, auf der am 31.1.1941 der Tod von Hedwig Totschek [Toczek] mit folgendem Eintrag vermeldet wird:[65] „Totscheck, geb. Brauer, Hedwig, geb. am 24.5.69 Strzebin, verh., deutsch, verstorben am 28.1.41. Bisherige Adresse des Haushalts: W. 30. Goltzstr. 40.“

Nach Flora Totscheks Vermögenserklärung vom 21.09.1942 ist sie „ohne Beruf“ und zu diesem Zeitpunkt „krank, Wohlfahrtsempfängerin“. Sie ist unverheiratet und hat keine Kinder.
Seit 1941 wohnt sie in der Traunsteiner Str. 8 als Untermieterin bei Lange in einem „möbl. Zimmer“ zu 35,-- RM mtl. Die Miete ist bis 1.10.1942 bezahlt.

Die ärmliche Habe wurde am 13.11.1942 inventarisiert und bewertet. Am 19.11.42 kam es dann zu einem exemplarischen Vorgang, der so protokolliert wurde:

„Verhandlung
Der zum heutigen Verkauf [der] beschlagnahmten Gegenstände aus dem Vermögen der abgewanderten Flora Sara Totschek, Berlin W 30, Traunsteiner Str. 8, erschienene Leiter der Wehrmachtsfürsorge & -versorgungsabteilung im Wehrkreis III, Berlin, kauft von dem Oberfinanzpräsidenten Berlin-Brandenburg folgende Gegenstände: das gesamte Inventar lt. Schätzungsbogen zuzügl. Schätzungsgebühren von RM 7,-
Der Verkauf geschieht ohne Gewähr für die Beschaffenheit und Güte der vorbezeichneten Gegenstände.
Der Verkauf erfolgt gegen bar und beträgt RM 57,- in Worten: Reichsmark: Siebenundfünfzig.
Die Aushändigung der verkauften Sachen erfolgt gegen Vorzeigung der Kassenquittung.“

Die Wohnung der Untermieterin Flora Totschek wurde schließlich im Dezember 1942 geräumt.

---

[63] Die Datei *Jewish Holocaust Memorials and Jewish Residents of Germany 1939-1945* führt Flora Totschek ausschließlich unter dem Familiennamen „Toczek“.
[64] Vgl. die Ergänzungskarten für Angaben über Abstammung und Vorbildung aus der Volkszählung vom 17. Mai 1939 (Bestand R 1509 Reichssippenamt), Bundesarchiv Berlin.
[65] Vgl. https://collections.arolsen-archives.org/archive/12676879/?p=1&s=Totscheck&doc_id=12676879 [01.12.2021].

Totschek [Totscheck, Toczek], Robert

Geburtsdaten unbekannt; Vater von Flora Totschek; Witwer; Rentner
wohnhaft in Berlin (Schöneberg) – Goltzstraße 40.
Höchstwahrscheinlich zusammen mit seiner Tochter Flora Totschek deportiert:
ab Berlin-Moabit am 26.09.1942 mit Transport Zug Da 405 mit 1049 Personen nach Raasiku (bei Reval); 30.09.1942 Ankunft in Raasiku, Tötungsstätte.

Erwähnt wird Robert Totschek als jüdischer Einwohner Berlins, allerdings ohne Angabe weiterer Daten oder einer Anschrift, in der Liste der jüdischen Einwohner im Deutschen Reich 1933-1945 (kurz: Residentenliste),[66] die auf das *Gedenkbuch Berlins: Der jüdischen Opfer des Nationalsozialismus* als Quelle verweist; nicht aber in den Ergänzungskarten für Angaben über Abstammung und Vorbildung aus der Volkszählung vom 17. Mai 1939 (Bestand R 1509 Reichssippenamt).[67] Allerdings verzeichnen die Berliner Adressbücher unter der Wohnanschrift „Goltzstraße 40“ von 1926 bis 1941 (außer 1939) einen „Totscheck, R.“, als dessen Beruf zunächst „Portier“, dann von 1928 - 1938 „Wächter“ angegeben wird und der 1940 und 1941 als „Totscheck, R. Israel Rentner“ geführt wird.

Wenn Robert Totschek auch in keinem weiteren Gedenkbuch und nicht einmal in den Listen von Yad Vachem geführt wird, ist er dennoch als Holocaust-Opfer anzunehmen.

Dass Robert Totschek wohl zusammen mit seiner Tochter deportiert und ermordet worden ist, ergibt sich aus den Belegen dafür, dass er zusammen mit Flora Totschek in einer sog. „Judenwohnung“, der Wohnung von Bruno Lange in der Traunsteiner Straße 8, als Untermieter untergebracht war und offenbar auch zusammen mit ihr ‚abtransportiert‘ worden ist. Bestandteil der Akte zu Flora Totschek (Rep. 36 A Oberfinanzpräsident Berlin-Brandenburg (II) Nr. 38155 im Brandenburgischen Landeshauptarchiv in Potsdam) ist folgender Briefwechsel zwischen dem Hausverwalter und Bewohner der Traunsteiner Str. 8, H. Pfannkuch, Hauptmann a.D., und dem Oberfinanzpräsidenten Berlin-Brandenburg.

Schreiben von „Pfannkuch, Hauptmann a.D., Hausverwalter“ vom 29.10.1942 an den Oberfinanzpräsidenten:

„In der Wohnung des jüdischen Hauptmieters Bruno Israel Lange im Hause Traunsteiner Straße 8 part. rechts in Berlin-Schöneberg ist durch Abschieben des Untermieters Robert Israel Totschek und seiner Tochter ein Zimmer frei geworden. Über das Zimmer kann jedoch nicht verfügt werden, da es von der Geh.Staatspolizei versiegelt ist.
Die Miete für das Zimmer betrug 30,-- RM monatlich; sie ist bis Ende September 1942 bezahlt worden.

---

[66] Ebenso in der Datei *Jewish Holocaust Memorials and Jewish Residents of Germany 1939-1945*, die sich offenbar auch auf die Residentenliste stützt.

[67] Beide Dateien, die Residentenliste und der Bestand R 1509 Reichssippenamt, sind online einsehbar im Lesesaal des Bundesarchivs Berlin. Zu beiden Datenbanken lassen sich Hintergrundinformationen im Internet finden unter https://www.bundesarchiv.de/DE/Content/Publikationen/Aufsaetze/aufsatz-zimmermann-residentenliste.pdf?__blob=publicationFile und https://www.bundesarchiv.de/DE/Content/Publikationen/Aufsaetze/aufsatz-zimmermann-ergaenzungskarten.pdf?__blob=publicationFile [01.12.2021].

Ich stelle hiermit den Antrag, daß die Miete für das Zimmer ab 1. Oktober 1942 von der dortigen Stelle bezahlt wird.

Pfannkuch [handschriftl.]
Hauptmann a.D. und Hausverwalter“

Weiteres Schreiben vom 18.2.1943 an den Oberfinanzpräsidenten:

„Betr. Evakuierung aus jüdischer Wohnung [dahinter handschriftlich: (jüdischer Hausbesitz)+)]

Die in Berlin-Schöneberg, Traunsteiner Straße 8, parterre rechts gelegene Wohnung des Juden Lange ist durch Evakuierung sämtlicher jüdischer Mieter freigeworden.
Die Wohnung ist versiegelt und kann vorläufig nicht vermietet werden.
Die monatliche Miete beträgt 87,10 RM. Sie ist bezahlt bis 28. Februar 1943 mit Ausnahme des Zimmers Totschek.
Für das Zimmer Totschek beträgt der monatliche Mietausfall 30,-- RM. Die Miete steht noch aus für Dezember 1942.
Ich bitte um Überweisung der Miete auf mein Postscheckkonto 233715.

Heil Hitler!

[handschriftlich:] +) Hausbesitzer: Pfannkuch [handschriftl.]
Frau Anna Arnzen
geb. Sommer, Ww.
Berlin W 62
Lützowufer 22“[68]

Auf Nachfrage vom 8.3.1943 auf der Rückseite des Schreibens von Pfannkuch antwortet dieser auf selbiger Rückseite am 15.3.1943:

„<u>Urschriftlich zurück</u>
an Absender
mit den geforderten Angaben:
zu 1) Am 12. Fbr.1943 sind folgende jüdischen Mieter evakuiert worden:
a) Artur Israel Tichauer mit Ehefrau Edith Sara geb. Kornblum
b) Adolf Israel Strauss. [handschriftl.: zog am 1.1.43 in das Zimmer Totschek.]
c) am 28.Sept.42 Robert Israel Totschek [handschriftl.: mit Tochter Flora Sara. +)]
d) Bruno Israel Lange, Wohnungsinhaber. Zeitpunkt der Evakuierung unbekannt, da Lange sich entfernt hatte und später ergriffen worden ist.
zu 2) Ja [es befinden sich noch Einrichtungsgegenstände dieser Mieter in der Wohnung], mit Ausnahme derjenigen von Totschek, die bereits abgeholt sind.
zu 3) Von dem Abholkommando. [ist die Wohnung versiegelt worden]
zu 4) Totschek war Untermieter [des Juden Lange], Jude, Vorname Robert Israel.
zu 5) [Mietausfall] Reichsmark 30.- für Dezember 1942 für Totschek (<u>nicht bis Februar 1943</u>).
Ab 1. März 1943 für Lange, Tichauer und Strauss (volle Wohnungsmiete).

Pfannkuch [handschriftl.]

[handschrifl.:] +) Miete für Oktober u. November 1942 ist von dort bezahlt. Akt.Z…..“

[68] Die jüdischen Besitzer des Hauses Traunsteiner Str. 8, Theodor Littner und seine Frau, waren 1938, nach dem ‚Anschluss‘ Österreichs, von Wien nach Paris ausgewandert und von dort nach New York geflohen. Das Haus wurde am 17.02.1939 unter Zwangsverwaltung gestellt und am 19.01.1940 zwangsversteigert. Den Zuschlag erhielt der Konditoreibesitzer Gustav Arnzen, Berlin; nach dessen Tod wurde seine Frau Anna Arnzen 1942 Eigentümerin des Hauses.

Aus alledem geht hervor:
Aus Sicht des Hausverwalters war Robert Totschek der Untermieter bei Bruno Lange, und bei ihm wohnte seine Tochter Flora Totschek. Die Untermiete war nur bezahlt bis 01.10.1942, und das Zimmer ist auch im Oktober nicht mehr bewohnt worden, sondern vorher, also noch im September 1942, ist „durch Abschieben des Untermieters Robert Israel Totschek und seiner Tochter ein Zimmer frei geworden". Allerdings irrt sich Pfannkuch im Datum der „Evakuierung" Robert Totscheks mit seiner Tochter Flora, von der uns ja aus den Akten der 26.9.1942 als Deportationsdatum bekannt ist. Beide sind wahrscheinlich schon nach der Vermögenserklärung vom 21.9.1942 in die Synagoge Levetzowstraße 7-8 gebracht worden, von wo aus sie dann am 26.9. „zu einem Güterbahnhof an der Putlitzstraße/Quitzowstraße in Berlin-Moabit gebracht" und ins Baltikum deportiert wurden.
Warum aber gibt es dann keine offiziellen Dokumente über Robert Totschek und seine Deportation? Dazu heißt es in den Erläuterungen des Internationalen Instituts für Holocaust-Forschung zum hier einschlägigen „Transport Zug Da 405 von Frankfurt am Main, Wiesbaden, Hessen-Nassau, Deutsches Reich nach Raasiku, Harjumaa, Estland am 24/09/1942", der am 26.9. in Berlin-Moabit eine große Zahl Berliner Juden aufnahm:[69]

„In den letzten Kriegswochen verbrannten Mitglieder des Judenreferats der Berliner Gestapo alle Unterlagen der Abteilung. Dies macht es schwierig, die genaue Anzahl der Deportierten zu rekonstruieren. Von 813 Deportierten aus Berlin wurden 1995 804 Namen im Gedenkbuch an die ermordeten Berliner Juden festgehalten.
Auf der Deportationsliste, welche die Gestapo an den Oberfinanzpräsidenten geschickt hatte, ist der 3. Oktober 1942 als Abfahrtsdatum notiert. Angefügt findet sich jedoch eine Korrektur, in der das Abfahrtsdatum als 26. September vermerkt wird. Viele Forscher übersahen diese Korrektur. Das falsche Abfahrtsdatum 3. Oktober findet sich deswegen in vielen Büchern, darunter auch im 1995 erschienenen Gedenkbuch an die ermordeten Berliner Juden.**"**

Robert Totschek [Totscheck, Toszek] ist wohl einer der neun Deportierten, deren Namen und Personaldaten bislang nicht bekannt geworden sind.

Warschawski, Albert

geboren am 19. Januar 1881 in Neustadt b. Pinne (poln. Lwówek), Kreis Neutomischel, Posen; verheiratet mit Martha Warschawski; Arbeiter.
wohnhaft in Berlin (Schöneberg) – Barbarossastraße 49.
Deportation:
ab Berlin-Moabit am 19. Februar 1943 mit Transport 29 mit 997 Personen nach Auschwitz, Vernichtungslager; Ankunft 20.02.1943; dort ermordet.

Albert Warschawskis Eltern waren Joseph Warschawski (1854 - 20.08.1931) und Röschen Warschawski, geb. Zadek (11.05.1857 - 31.12.1928); seine Geschwister Paul (13.07.1879 -

[69] Vgl. https://deportation.yadvashem.org/index.html?language=de&itemId=9439285 [01.12.2021].

23.03.1931), Max (* 1883), Ignatz (* 1886), Gustav (* 05.01.1888), Erich (* 06.09.1889)[70] und Georg (* 23.09.1894)[71] Warschawski sowie Frieda Masur, geb. Warschawski (*27.12.1891)[72]. Er war verheiratet mit Martha Warschawski, geb. Rosentreter, und hatte mit ihr einen Sohn, Arnold Warschawski (31.05.1910 - 06.03.1992), und eine Tochter (s.u.).

Der Sohn Arnold Warschawski (geb. in Berlin, gest. in Mission Viejo, Orange, Kalifornien) wanderte zusammen mit seiner Frau Gretchen Warschawski, geb. Oestreicher (* 20.02.1911 in Ermetzhofen, Bayern, gest. am 07.01.2008 in Fullerton, Orange, Kalifornien) nach Shanghai aus.[73] Shanghai verließen sie am 16.04.1947 und kamen am 02.05.1947 auf der S. S. General M. C. Meigs nach San Francisco; beide gaben in der Passagierliste an, „Ladies Tailor“ zu sein und nur Deutsch lesen und schreiben zu können. Bei ihrer Einbürgerung am 21.11.1952 nahmen sie die Namen „Arnold Warner“ und „Gretl Warner“ an.
Nach Shanghai ausgewandert waren Arnold und Gretchen Warschawski wahrscheinlich gemeinsam mit Arnolds väterlichem Onkel Max Warschawski (* 1883) und dessen Ehefrau Ella (* ca. 1891). Diese beiden folgten ihnen auch nach San Francisco, wo sie von Shanghai kommend am 12.05.1948 eintrafen. Doch anders als Arnold und Gretchen sind Max und Ella Warschawski wohl nicht in den USA heimisch geworden; am 09.05.1952 schon verließen sie New York Richtung Cuxhaven.

Im Jüdischen Adressbuch für 1931 wird SW 68, Baerwaldstr. 9, als Anschrift von Albert Warschawski angeführt. Im Berliner Adressbuch für 1938 wird unter der Anschrift Barbarossastr. 49 genannt: Warschawski, A., Angestellt.; im Adressbuch für 1940 lautet der Eintrag: Warschawski, A., Arbeit. T. In den Adressbüchern für 1941 und 1942 wird Albert Warschawski nicht genannt.

Nach Einträgen in den Ergänzungskarten für Angaben über Abstammung und Vorbildung aus der Volkszählung vom 17. Mai 1939 (Bestand R 1509 Reichssippenamt), Bundesarchiv Berlin, bewohnten zumindest seit 1939 Albert Warschawski (als Haushaltsvorstand), seine Frau Martha und seine Schwägerin Hedwig Warschawski, die wie Martha aus Gollantsch stammte, eine Wohnung in der Barbarossastr. 49. Von dort sind nach derselben Quelle alle drei gemeinsam (zwangsweise!) „verzogen nach: Schöneberg, Traunsteiner Str. 8 b. Bein“. Dass alle drei gleichzeitig Untermieter bei Meta Bein wurden, kann – wenn überhaupt – nur vorübergehend der Fall gewesen sein, wie aus den Vermögenserklärungen von Albert und Martha Warschawski sowie aus den Deportationsdaten der involvierten Personen zu schließen ist.

In seiner Vermögenserklärung vom 10.02.1943 gibt Albert Warschawski an, er sei Arbeiter bei der Straßenreinigung Charlottenburg zu einem Wochenlohn von ca. 26,-- RM.

---

[70] Warschawski, Erich; geboren am 06. September 1889 in Neustadt b. Pinne (poln. Lwówek) / Neutomischel / Posen; wohnhaft in Neustadt O. S.; Deportation: unbekannter Deportationsort.
[71] Georg Warschawski wanderte in die USA aus.
[72] Frieda Masur, geb. Warschawski, geboren am 27. Dezember 1891 in Berlin, wohnhaft in Berlin (Tiergarten), wurde am 13. Juni 1942 von Berlin aus in das Vernichtungslager Sobibor deportiert.
[73] Siehe dazu auch weiter unten unter „Warschawski, Hedwig“.

Seit Mai 1941 wohnt er zusammen mit seiner Frau Martha Warschawski in der Traunsteiner Str. 8 II bei Mathilde Wolfsohn als Untermieter in „1 ½ teilmöbl. Zimmer“ zu einer Miete von 34,-- RM mtl. Die Miete ist bis zum 28.2.1943 bezahlt.
Sein Sohn, so gibt er weiter an, ist mit seiner Ehefrau nach Shanghai ausgewandert, seine Tochter nach Kolumbien. [Zum Schicksal seines Sohns Arnold s.o., über das Schicksal seiner Tochter ist leider nichts bekannt.]

Am 24.3.43 zahlt der Bezirksbürgermeister von Charlottenburg 44 RM 91 Rpf ausstehenden Lohn von Albert Warschawski an die Oberfinanzkasse. Das Inventar von Albert Warschawski wird am 20.4.1943 mit 280,-- RM bewertet.

Warschawski, Martha

geborene Rosentreter; verheiratet mit Albert Warschawski
geboren am 15. Februar 1888 in Gollantsch (poln. Golancz) / Wongrowitz / Posen
(In ihrer und ihres Mannes Vermögenserklärung und in der Deportationsliste wird als ihr Geburtsdatum „16.2.88“ angegeben; in der Liste der jüdischen Einwohner im Deutschen Reich 1933-1945 (kurz: Residentenliste),[74] im Gedenkbuch Berlins und bei Yad Vachem „15.02.1888“.)
wohnhaft in Berlin (Schöneberg) – Barbarossastr. 49.
Deportation:
ab Berlin-Moabit am 19. Februar 1943 mit Transport 29 mit 997 Personen nach Auschwitz, Vernichtungslager; Ankunft 20.02.1943; dort ermordet.

In ihrer Vermögenserklärung vom 10.02.1943 gibt Martha Warschawski an, zu dem Zeitpunkt Arbeiterin bei Schuchardt, Köpenicker Str. 55 [Ferdinand Schuchardt, Berliner Fernsprech- und Telegraphenwerk A.G., das zahlreiche Zwangsarbeiter beschäftigte], zu einem Wochenlohn von ca. 25,-- RM zu sein.
Die Einziehung ihres Vermögens wird geradezu standardmäßig unter dem Datum „1.10.1942“ verfügt, und zugestellt wird ihr die Verfügung am 17.2.1943 „im Hause Berlin N 4, Große Hamburger Str. 26“.
Am 16.03.43 zahlt die Firma Ferdinand Schuchardt A.G. 54 RM 39 Rpf ausstehenden Lohn von Martha Warschawski an die Oberfinanzkasse.

Warschawski, Hedwig

geborene Rosentreter; Witwe
geboren am 19. Mai 1886 (nach anderer Quelle: 19.03.1888) in Gollantsch (poln. Golancz) / Wongrowitz / Posen
wohnhaft in Berlin (Schöneberg) – Barbarossastraße 49.

[74] Vgl. dazu Fußnote 31.

Deportation:
ab Berlin-Moabit am 15. August 1942 mit Transport 18 Zug Da 401 mit 1004 Personen nach Riga; Ankunft 18.08.1942
Todesdatum: 18. August 1942
Todesort: Riga.

Hedwig Warschawski war die Tochter des Viehhändlers Isidor Rosentreter und seiner Ehefrau Sarah Rosentreter, geb. Marcus. Seit dem 07.06.1906 war sie verheiratet mit dem Kaufmann Paul Warschawski (13.07.1879 - 23.03.1931), einem Sohn von Joseph Warschawski (* 1857) und seiner Ehefrau Röschen Warschawski, geb. Zadek (* 11.05.1857). Paul Warschawski war also ein Bruder von Albert Warschawski (s.o.) sowie von Max (* 1883), Ignatz (* 1886), Gustav (* 05.01.1888), Erich (* 06.09.1889) und Georg (* 23.09.1894) Warschawski sowie von Frieda Masur, geb. Warschawski (* 27.12.1894).

Die Kinder von Hedwig und Paul Warschawski waren (Daten aus 1970, WGA-Datenbank, ergänzt durch Angaben aus der Residentenliste und Internet-Quellen):

1. Alfons Warschawski, geb. 10.04.1907, wohnhaft in Berlin, gestorben 23.10.1935, Ehemann von Edith(a) H. Warschawski (1905 - 1996) und Vater von Doris M. Warschawski Fogel (vgl. auch die Interviewaussagen von Doris Warschawski Fogel[75]).
2. Herbert Warschawski (08.10.1916 - 23.11.2010), New York 33, NY, USA
3. Werner Warschawski (geb. 24.09.1909 in Berlin, verstorben 01.09.1978 in Gloversville, Fulton County, New York) Einrichter und Expedient, New York 31, NY, USA. Er war 1939 zusammen mit seiner Ehefrau Marie Bendiner Warschawski (17.06.1908 - 05.1996) aus Deutschland nach Bolivien ausgewandert und kam am 18.10.1953 in Begleitung seiner Frau und seines in La Paz geborenen Sohns Paul (11.09.1939 - 14.12.2008) auf der American S. S. Heredia von Cristobal, C.Z., nach New York. Dort arbeitete er bis zu seiner Pensionierung im Jahr 1974 als „shipping clerk“ bei der International Needle Corp. und zog dann nach Gloversville, wo er Mitglied der Knesseth Israel Synagoge war.

Enkelin:
Doris Marie Warschawski Fogel (geb. 03.05.1934), Witwe von Sam Fogel; 426 Surf Street, Apt. 112, Chicago 14, Illinois, USA.

Das Jüdische Adressbuch für 1931 führt einen Paul Warschawski, wohnhaft S 59, Kottbusser Damm 2/3. Nach dem Tod ihres Mannes im Jahr 1931 bewohnte Hedwig Warschawski mit ihren Söhnen einige Zeit eine Vier-Zimmer-Wohnung in der Freiliggrathstraße 7. Spätestens ab 1939 bewohnte sie dann gemeinsam mit ihrem Schwager Albert Warschawski (als Haushaltsvorstand) und dessen Frau Martha eine Wohnung in der Barbarossastraße 49. Von dort mußten alle drei gemeinsam in die Traunsteiner Str. 8 umziehen, wo sie zunächst offenbar bei Meta Bein und ihrem Sohn Richard (beide deportiert am 05.09.1942) als Untermieter untergebracht wurden – wie einem Hinweis auf der Karteikarte der „Vermögensverwertungsstelle“ zu Hedwig Warschawski ebenso zu entnehmen ist wie den Ergänzungskarten für Angaben über Abstammung und Vorbildung aus

[75] Oral history interview with Doris Fogel - Collections Search - United States Holocaust Memorial Museum [01.12.2021] (aus dem Jahr 1991, als Doris W. Fogel 57 Jahre alt war).

der Volkszählung vom 17. Mai 1939 (Bestand R 1509 Reichssippenamt), einsehbar im Bundesarchiv, Berlin.

Hedwig Warschawski wird auch erwähnt auf S. 319 in: Buch der Erinnerung: Die ins Baltikum deportierten deutschen, österreichischen und tschechoslowakischen Juden, München 2003. Der dortige Eintrag mit offensichtlich falschem Geburtsdatum lautet: „Warschawski, Hedwig, geb. Rosentreter, * 27.09.1911, LA: Berlin-Schöneberg, Traunsteiner Str. 8“.

Das von den Warschawski-Brüdern und der Enkelin angestrengte Verfahren gegen das Deutsche Reich endete mit einem Beschluss vom 19.11.1970 und wurde schließlich Anfang 1971 rechtskräftig; die Antragsteller erhielten 4.500,-- DM.

Am 23.02.2014 veranstaltete die Law School der Valparaiso University (IN, USA) „The Shanghai Jewish Refugees: History and commemoration symposium“. Als Teilnehmerin einer Panel-Diskussion war auch Doris M. Warschawski Fogel anwesend, über deren Biographie es im Symposiumsprogramm heißt:

Doris (Warschawski) Fogel, at the age of four, and her mother left Berlin in 1939. They arrived as ‚stateless refugees‘ in Shanghai, China. Doris spent the next eight years in the Hongkew Ghetto living in internment camps among the starving Chinese citizenry, in a city without benefit of running water and modern sanitation facilities. For five decades Doris has been active in Ft. Wayne in various Jewish and Philanthropic organizations, serving as president of the Ft. Wayne Jewish Federation for six years and speaking about her wartime experiences with thousands of children annually. Two weeks before her retirement, Doirs was honored by the Governor of the State of Indiana by becoming a Sagamore of the Wabash.“

Doris Warschawski und ihre Mutter, die Buchhalterin Editha H. Warschawski (02.07.1905-13.03.1996) aus Berlin, reisten am 24.01.1939 auf dem Schiff „Scharnhorst“ von Bremen nach Shanghai, China. Ins „Emigranten Adressbuch für Shanghai“[76] ließ sich Editha Warschawski eintragen als „Warschawski, Edith, Berlin Buchh. 753 Tongshan“. Im Hongkew Ghetto in Shanghai, dem „Exil der armen Leute“, mussten mehr als 20.000 Menschen unter erbärmlichen Bedingungen ausharren bis zur amerikanischen Befreiung von der japanischen Besatzung.[77] Eine chinesische Internetseite (http://sh.sina.com.cn/z/hongkoujueqi/ [02.11.2020]) gedenkt der damals im Ghetto eingesperrten Flüchtlinge, darunter auch:

„ARNOLD WARSCHAWSKI[78] • DORIS WARSCHAWSKI • EDITHA WARSCHAWSKI • ELLA WARSCHAWSKI[79] • GRETE WARSCHAWSKI[80] • MAX WARSCHAWSKI[81] •“

---

[76] Vgl. *Emigranten Adressbuch fuer Shanghai: mit einem Anhang Branchen-Register*. The New Star Company Shanghai / November 1939. Neuauflage. Old China Hand Press 1995.
[77] Näheres zu Shanghai als Ziel deutscher Auswanderer und Flüchtlinge: Astrid Freyeisen: *Shanghai und die Politik des Dritten Reiches*. Würzburg: Königshausen & Neuhausen 2000.
[78] Albert Warschawskis Sohn; siehe oben.
[79] Ehefrau von Max Warschawski und Schwägerin von Albert und Paul Warschawski; siehe oben.
[80] Eigentlich „Gretchen Warschawski“, Ehefrau von Arnold Warschawski; siehe oben.
[81] Ehemann von Ella Warschawski und Bruder von Albert und Paul Warschawski; siehe oben.

Am 30. April 1947 kamen Mutter und Tochter auf der S. S. General W. H. Gordon nach San Francisco, Editha Warschawski, verwitwet, als „domestic servant“, Doris als „student“, beide als Staatenlose, die angaben, Englisch lesen und schreiben zu können.

Wolfsohn, Mathilde

geborene Rosenthal; Witwe
geboren am 20. August 1877 in Koschentin (poln. Koszęcin) (Guttentag (poln. Dobrodzień)) / Lublinitz (poln. Lubliniec) (Guttentag) / Schlesien
wohnhaft in Berlin (Schöneberg) – Berchtesgadener Str. 38
Deportation:
ab Berlin-Moabit am 19. Februar 1943 mit Transport 29 mit 997 Personen nach Auschwitz, Vernichtungslager; Ankunft 20.02.1943.
Todesort: Auschwitz, Vernichtungslager.

Auf der Karteikarte des Oberfinanzpräsidenten Berlin-Brandenburg ebenso wie auf den darauf beruhenden Karteikarten der Dauerausstellung „Wir waren Nachbarn“ und auf anderen Abschriften wird der Familienname mit doppeltem „s“ (also: Wolfssohn) geschrieben, in allen digitalisierten Verzeichnissen von Holocaust-Opfern und in der Deportationsliste dagegen nur mit einem „s“.

Am 30.09.1929 heiratete der Kaufmann Abraham Liebmann Wolfsohn, geb. am 14.08.1870 in Berlin, wohnh. Berlin-Schöneberg, Berchtesgadener Str. 38, in Berlin-Schöneberg Mathilde Rosenthal,[82] ohne Beruf, geb. am 20.08.1877 in Koschentin, Kreis Lublinitz. Wegen der durch Attest bescheinigten Erkrankung des Verlobten (A. L. Wolfsohn) fand die standesamtliche Trauung des Paars in seiner Wohnung Berchtesgadener Str. 38 statt.
Abraham Liebmann Wolfsohn verstarb schon knapp ein Jahr später, am 07.08.1930, in Berlin.

Im Jüdischen Adressbuch für 1931 findet sich der Eintrag: „Wolfsohn, Abraham, [sic] Liebmann, W 30, Berchtesgadener Str. 38. In den Berliner Adressbüchern für 1938 und 1939 wird dann Mathilde Wolfsohn unter der Anschrift „Berchtesgadener Str. 38“ mit dem Eintrag „Wolfsohn, M. Frau“, im Adressbuch für 1940 mit dem Eintrag „Wolfsohn, M. Sara Frau.“ verzeichnet.

Die Wohnung in der Traunsteiner Str. 8, II. Stock, in der Mathilde Wolfsohn als Mieterin wohnte / untergebracht war, wurde als sog. „Judenwohnung“ (Nr. Sch 2/698) geführt, in die man u.a. Cornelia Basta, Trude Sperling sowie Albert und Martha Warschawski als Untermieter einquartierte (vgl. dazu u.a. die Ausführungen zu Trude Sperling). Seit wann Mathilde Wolfsohn selbst in dieser Wohnung lebte, ist nicht bekannt.

[82] In der Heiratsurkunde wird ihr Name „Rosental“ geschrieben.

Traunsteiner Straße 10

Das Haus Traunsteiner Straße 10 entstand zusammen mit dem Eckhaus Martin-Luther-Str. 80 (später Nr. 89; heute Nr. 43) 1904/1905. Sein Erbauer und erster Eigentümer war der Baumeister Hermann Speck[83] (1906 wohnh. Lietzenburger Straße 6), der vor der Jahrhundertwende in Cotta/Dresden, danach auch vielfach in Berlin tätig war. 1908 ging das Haus in den Besitz des Kaufmanns E. Hausdorf (Bellevuestr. 4) über. Von ihm erwarb es am 20.04.1921 Jacob Aronstein, der dann auch eine Wohnung in der Martin-Luther-Str. 89 bezog.

Der lettisch-jüdische Kaufmann Jacob Aronstein, geb. am 16.06.1881 in Jelgava (Lettland), war seit Mai 1921 verheiratet mit Lina Aronstein, geb. am 14.01.1891 in Riga; er besaß noch eine weitere Immobilie in der Berliner Straße 132/133 und gründete Mitte der 1920er Jahre unter Beteiligung seines Sohns Michael das Unternehmen Stegmeier & Aronstein Textil A.G. (Fabrikation feiner Strumpfwaren in Seide, Kunstseide, Flor, Wolle und Baumwolle) in der Brüderstraße 4.[84] Jacob und Lina Aronstein flohen 1937 aus Deutschland und reisten über Southampton am 06.07.1937 in New York in die USA ein.[85] Die Visa des Ehepaars Aronstein waren am 13.05.1937 in Berlin ausgestellt worden. Jacob Aronstein starb am 27.06.1942 in New York.

Am 16.08.1937, also kurz nach der Ausreise von Jacob Aronstein, wird für das auf seinen Namen eingetragene Grundstück Traunsteiner Straße 10 Ecke Martin-Luther-Straße 89 die Zwangsverwaltung angeordnet, am 09.09.1938 dann die Zwangsversteigerung. Bei der Versteigerung am 12.06.1939 erhält die Reichsversicherungsanstalt für Angestellte in Berlin-Wilmersdorf (Ruhrstraße 2) mit ihrem Gebot von 450.000,-- RM den Zuschlag. Die Verwaltung der Immobilie übernimmt die Aktiengesellschaft für Industrielle und Landwirtschaftliche Unternehmungen (AGIL) in Berlin, die Eigentümerin bleibt im Berliner Adressbuch nun „ungenannt“. Am 08.07.1939 wird schließlich der Grundbucheintrag Aronstein gelöscht.
Nach dem 2. Weltkrieg wird per Grundbuchberichtigung vom 29.11.1954 das Grundstück der Bundesversicherungsanstalt für Angestellte übertragen.

In der Traunsteiner Straße 10 wurden zwei sog. Judenwohnungen eingerichtet und vom Oberfinanzpräsidenten Berlin-Brandenburg ‚bewirtschaftet‘: a) die ehemalige Wohnung des am 10.07.1942 verstorbenen jüdischen Kinderarztes Sanitätsrat Dr. med. Paul Marcuse (1. Etage, vorne, rechts); b) die seit 1916 von der Familie Zepler bewohnte Wohnung in der 4. Etage. Den als Mietern eingesetzten Emil Hirsch und Kurt Zepler wurden dann jeweils mehrere Untermieter zugeteilt.

---

[83] Verzeichnet im Historischen Architektenregister, http://www.kmkbuecholdt.de/historisches/personen/architekten_so.htm [01.12.2021]
[84] Vgl. https://irgun-jeckes.org/listofnames.pdf [01.12.2021].
[85] Die beiden in Riga geborenen Söhne waren Moses Michael, geb. am 11.10.1910, und Leo, geb. am 29.08.1911; ersterer wanderte schon am 20.07.1936 über London in New York in die USA ein und beantragte dort die amerikanische Staatsbürgerschaft zusammen mit einer Änderung seines Namens in Michael Stone; letzterer lebte zum Zeitpunkt der Einwanderung seiner Eltern in die USA noch in Paris.

Berliner, Paul

geboren am 07. Dezember 1886 in Buchatz (Buchacz) / Tarnowitz (Tarnowskie Góry) / Schlesien; verh. mit Sara Sophie Berliner; Drogist
Wohnhaft in Berlin (Schöneberg), Winterfeldtstr. 25.

Deportation:
ab Berlin
17. Mai 1943, 38. Osttransport, Deportationsziel: Auschwitz, Konzentrations- und Vernichtungslager.

Seine Eltern waren der Gastwirt Eduard Berliner (geb. am 18.06.1850 in Zalenze, Kreis Kattowitz) und dessen zweite Ehefrau Handel Berliner, geb. Pniower (geb. am 19.01.1851 in Orzegow), verheiratet seit dem 18.03.1878.[86]

Paul Berliners Geschwister waren Siegfried und Carl Berliner sowie Else Berliner und Grete Hoffmann, geb. Berliner. Siegfried Berliner (20.06.1877 – 16.06.1943) wohnte in Hamburg, wurde 1942 im KZ Fuhlsbüttel interniert und beging im folgenden Jahr Selbstmord. Carl Berliner, geb. am 15.06.1882 in Buchatz/Tarnowitz, war verheiratet mit der Nicht-Jüdin Christliebe Berliner, geb. G., geb. am 07.01.1889 in Gardelegen/Sachsen-Anhalt.[87] Carl Berliner, ein Holocaust-Überlebender, wurde nicht deportiert und konnte offenbar auch seine Vorkriegswohnung in der Florastraße 2 über Kriegszerstörungen hinweg behalten (s.u.); er soll 1952 gestorben sein. Else Berliner (04.10.1885 – 25.11.1941) wohnte in Berlin-Wilmersdorf und wurde am 17. November 1941 nach Kowno (deutsch: Kauen; litauisch: Kaunas), Fort IX (dt.: Neuntes Fort; litauisch: Devintas fortas) , deportiert und dort ermordet.

Paul Berliner war seit dem 04.12.1919 verheiratet mit Sara Sophie Berliner, geb. Schlewinsky,[88] und wohnte zu dem Zeitpunkt in Berlin, Nassauische Str. 21, bei seinen Eltern. Paul und Sara Sophie Berliner waren die Eltern von Gert (eigentl.: Gerhard) Berliner (25.08.1924 - 27.03.2019) (s.u.).

Gert Berliner, der in einer offenbar liberalen und aufgeklärten jüdischen Familie aufwuchs, sagte 2016 im Deutschlandfunk über seinen Vater Paul Berliner:[89]

„Mein Vater war Pharmazeut und ihm gehörten bis 1933 ein oder zwei Apotheken. Danach hat er nur noch in einer Apotheke gearbeitet. Eines Tages kamen zwei SS Männer mit einem Topf Farbe und einem Pinsel und befahlen ihm, hinauszugehen und draußen JUDE zu schreiben. Er hat das getan. Als er mir diese Geschichte erzählt hat, sagte ich nur: wie konntest Du nur!“

---

[86] In einer eidesstattlichen Erklärung Gert Berliners im Rahmen des von ihm angestrengten Wiedergutmachungsverfahrens gibt er als Lebensdaten an für seinen Großvater: 06.01.1850 – 31.08.1921; für seine Großmutter: 18.01.1854 – 22.01.1933.
[87] Vgl. dazu die Ergänzungskarten für Angaben über Abstammung und Vorbildung aus der Volkszählung vom 17. Mai 1939 (Bestand R 1509 Reichssippenamt), einsehbar im Bundesarchiv, Berlin.
[88] Unter anderem nach Auskunft des Sohns Gert Berliner, New York, vom 15.05.2000 gegenüber Yad Vashem.
[89] https://www.deutschlandfunkkultur.de/maler-und-fotograf-gert-berliner-erinnerungen-ans-berlin.2165.de.html?dram:article_id=351293 [01.12.2021].

Hochzeitsfoto von Paul und Sophie Berliner, 4. Dezember 1919
(Jüdisches Museum Berlin, Inv.-Nr. 2000/243/14, Schenkung von Gert Berliner)

Auch im Rahmen eines von ihm angestrengten Wiedergutmachungsverfahrens hat Gert Berliner angegeben, sein Vater sei Apotheker gewesen und habe seines Wissens in Hamburg studiert. An anderer Stelle nennt Gert Berliner dort seinen Vater einen Drogisten, und eine seiner Drogerien sei die Hygiea in der Grunewaldstr. 29 gewesen. Während bislang keine Apotheken Paul Berliners eruiert werden konnten, hat Nancy Wachenheim, geb. Schlewinsky, eine Cousine von Gert Berliner, 1968 in dem genannten Wiedergutmachungsverfahren ausgesagt, Paul Berliner sei „Inhaber einer Droguerie in einem der gut gelegenen Viertel von Berlin“ gewesen. Ähnlich hat sich in demselben Kontext Tamara Gertrude Fuchs, geb. Gornitzky, eine weitere Cousine Gert Berliners geäußert. Tatsächlich war Paul Berliner nach Ausweis der Berliner Adressbücher 1920 Besitzer einer Drogerie in der Grunewaldstr. 29, für die aber schon in den folgenden drei Jahren jeweils ein neuer Besitzer und von 1925 bis 1941 durchgehend Ernst Grimme als Besitzer geführt wird. Als Name der Drogerie taucht ab 1922 erstmals – und später immer wieder – „Hygiea“ auf. Nach 1920 wird Paul Berliner stets nur als „Kaufmann“ geführt, was allerdings weder den Besitz einer (verpachteten?) Drogerie noch die Arbeit in einer Drogerie anderer ausschließt.

Die Familie Berliner wohnte mindestens seit 1931 in der Winterfeldtstraße 25, Erdg., das ist die heutige Hausnummer 31. Nach der Volkszählung vom Mai 1939 soll sie dann angeblich in die Bülowstraße 17 verzogen sein;[90] dafür gibt es aber keine weitere Bestätigung.

In seiner Vermögenserklärung vom 3. Mai 1943 gibt Paul Berliner an, er sei Arbeiter für 35,-- RM pro Woche bei „Linemau, Pkw. Mühlenb."(?).
Er wohne seit August 1942 in der Traunsteiner Str. 10 v. I b/Hirsch, wo er ein unmöbliertes Zimmer habe für 50,-- RM Miete pro Monat. Er sei Untermieter bei Emil Hirsch und habe seine Miete „bezahlt bis 31/12.42".[91] Er lebe in einem 2-Personen-Haushalt; sein Sohn Gerhard, geb. am 25.08.24, lebe „außerhalb des gemeinsamen Haushalts".
Ihm verbleibe noch ein Anspruch auf Lohn für 8 Tage.
Als Inventar wird vermerkt: Schlafzimmer/Wohnung combiniert; Wäsche: diverse; Herrenkleidung: diverse.
Die Verfügung über den Vermögensentzug vom 1.2.1943 wird Paul Berliner am 14. Mai 1943 zugestellt.

1959 geht die schmale Akte „Berliner" auf Anforderung an das Entschädigungsamt Berlin – und 1965 wieder zurück. 1968 erhält Gert Berliner nach langwieriger Auseinandersetzung mit den deutschen Behörden im Zuge eines Vergleichs schließlich eine Entschädigung in Höhe von 800,-- DM.

Am 6. April 1951 schreibt Der Treuhänder der Amerikanischen, Britischen und Französischen Militärregierung für zwangsübertragene Vermögen auf einem Vordruck an **Carl Berliner**, Paul Berliners Bruder, in Berlin-Steglitz, Florastr. 2, Paul Berliner und seine Frau seien nach den Akten des Oberfinanzpräsidenten Berlin-Brandenburg mit dem 38. Osttransport vom 17.5.1943 nach dem Osten (Ziel unbekannt) deportiert worden. „Der weitere Verbleib des Genannten ist hier leider nicht festzustellen."

Nicht zuletzt aufgrund dieses Briefes wissen wir, dass Carl Berliner, der mit einer Nicht-Jüdin verheiratet war, im Gegensatz zu seinem Bruder den Holocaust überlebte und niemals wie andere Juden gezwungen wurde, seine Wohnung aufzugeben und in ein ‚Judenhaus' zu ziehen. Denn Carl Berliner wohnte nach Ausweis des Berliner Adressbuchs mindestens seit 1920 schon in Steglitz in der Florastraße 2, und zwar auch während der Kriegsjahre 1939-1943.[92] Darüber hinaus macht der Brief deutlich, dass Carl Berliner selbst sechs Jahre nach der Befreiung von Auschwitz noch keine gesicherte Kenntnis vom Schicksal seines Bruders und seiner Schwägerin hatte.

Wie Uri Berliner,[93] Enkel von Paul und Sara Sophie Berliner, berichtet, tauchten seine Großeltern Paul und Sophie Berliner am 06.12.1942 unter, als sie erfuhren, dass Sie auf einer Deportationsliste

---

[90] Vgl. dazu die Ergänzungskarten für Angaben über Abstammung und Vorbildung aus der Volkszählung vom 17. Mai 1939 (Bestand R 1509 Reichssippenamt), einsehbar im Bundesarchiv, Berlin.
[91] Die Miete war nur bis Ende Dezember 1942 bezahlt, weil Paul und Sara Sophie Berliner am 06.12.1942 untertauchten und bei Charlotte und Fritz Mynarek versteckt wurden.
[92] Für die Folgejahre sind keine Adressbücher verfügbar.
[93] Uri Berliner (* 16.06.1956), derzeit Senior Business Editor at NPR (National Public Radio), Washington, D.C., ist der Sohn von Gert (Gerhard) Berliner und der US-amerikanischen Schriftstellerin, Literaturwissenschaftlerin und Germanistin Eva Kollisch [eigentl.: Eva Maria Berliner, geb. Kollisch]. Der am 17.08.1925 in Wien geborenen Eva

standen. **Charlotte und Fritz Mynarek** versteckten sie bei sich. Sie wurden verraten und am 22.04.1943[94] festgenommen und ins Gestapo-Gefängnis am Alexanderplatz gebracht. Paul und Sophie Berliner wurden am 17.05.1943 nach Auschwitz deportiert; Fritz Mynarek nach Buchenwald und dort im Winter 1945 ermordet; Charlotte Mynarek wurde in Ravensbrück interniert, überlebte das Lager und starb 1975. Soweit Uri Berliners recht allgemeiner Bericht.[95]

Nach Auskunft des Berliner Adressbuchs für 1942 wohnten Fritz Mynarek, ein Angestellter, und seine Frau in der Winterfeldtstraße 26 (heute: Nr. 27, linke Hälfte neben 26), waren also ehemalige Nachbarn von Paul und Sara Sophie Berliner, die vor ihrer Unterbringung in der Traunsteiner Str. 10 in der Winterfeldstr. 25 (heute Nr. 31) gewohnt hatten. Die Häuser der Nr. 25 und 26 waren nur durch Haus Nr. 25a voneinander getrennt.

Adolf Fritz Mynarek,[96] geb. am 18.09.1898 in Kattowitz (poln. Katowice), war der Sohn des katholischen Destillateurs Wilhelm Mynarek (gest. 1923) und dessen jüdischer Ehefrau Rosa Mynarek, geb. Schlesinger[97] (* 04.08.1884 in Strien, Krs. Wohlau; gest. 1911). Bis 1915 studierte er an einer Technischen Hochschule und wurde Ingenieur. 1915 - 1918 war er Soldat; 1919 - 1939 soll er als Ingenieur gearbeitet haben. Genauer bekannt ist, dass er als Afi-Arbeiter beim Gesundheitsamt des Verwaltungsbezirks Tiergarten beschäftigt war und seit Mai 1936 als Verwaltungsangestellter bei der Luftwaffe in Neuruppin.[98] – Nicht erst um diese Stellung zu erhalten und sie nicht wieder zu verlieren, hatte er seine „nicht-arische Abstammung“ durch Urkundenfälschungen und Täuschungen schon frühzeitig und systematisch zu verschleiern versucht. – Er war Bürosekretär im Hauptversicherungsamt Berlin, als er am 04.07.1921 Valeria Hohenstein, geb. Padalewski, heiratete, die am 14.02.1884 in Budzin, Kreis Posen, geboren worden war. In zweiter Ehe war er, inzwischen Theatermeister, dann ab 26.10.1933 verheiratet mit der Stenotypistin Else Margarete Charlotte Nixdorf. Beide Ehen blieben kinderlos.

Else Margarete Charlotte Mynarek, geb. Nixdorf,[99] wurde am 29.07.1909 in Berlin geboren als einziges Kind des Konditors Paul August Nixdorf (* 12.10.1887) und seiner Ehefrau Anna Marie Luise Hoffmann (* 04.08.1884), die beide am 22.09.1909 in Berlin heirateten. Charlotte Mynarek besuchte ein Jahr die Privathandelsschule, wurde Anfängerin in einem kaufmännischen Parfümeriebetrieb und arbeitete schließlich von 1925 bis 1942 als Anwaltsstenotypistin in

---

Kollisch gelang es im Juli 1939 zunächst, mit einem Kindertransport nach Großbritannien zu fliehen, und dann 1940, mit ihren Brüdern zu ihren Eltern in die USA zu emigrieren.

[94] Fritz Mynareks Buchenwald-Akte nennt als Datum der Inhaftierung fälschlich den 20.04.1943.

[95] Vgl. https://www.npr.org/2018/11/14/663061471/the-cost-of-courage-the-two-couples-who-rescued-my-family-from-the-nazis [01.12.2021].

[96] Die folgenden Daten zu Fritz und Charlotte Mynarek entstammen zu einem kleinen Teil der in Buchenwald über Fritz Mynarek geführten Akte, vgl. https://collections.arolsen-archives.org/archive/6683388/?p=1&s=Fritz%20Mynarek&doc_id=6683389 [01.12.2021]. sowie der Geburtsurkunde https://szukajwarchiwach.pl/12/2595/0/1/44/skan/full/wr3elYPPXFoWZwZWuJnV7Q [01.12.2021]. Zu einem weit erheblicheren Teil beruhen sie auf Akten aus dem von Gert Berliner angestrengten Wiedergutmachungsverfahren und auf der Charlotte Mynarek betreffenden Polizeiakte (vgl. Landesarchiv Berlin, A Rep. 341-02 Nr.: 9486; den Zugang zu diesen entscheidenden Dokumenten verdanke ich der großzügigen Kooperationsbereitschaft von Frau Theresa Ködderitzsch, Berlin.

[97] Die Buchenwald-Akte nennt fälschlich „Fleisiger“ als Mädchenname der Mutter.

[98] Damit leistete er also von 1939 bis 1942 Kriegsdienst bei der Luftwaffe.

[99] Charlotte Mynarek wird nicht in der Residentenliste erwähnt; weder Charlotte noch Fritz Mynarek wird in den Ergänzungskarten zur Volkszählung vom Mai 1939 genannt.

verschiedenen Anwaltsbüros. Fritz Mynarek, der schon früh im Hause ihrer Eltern verkehrte, kannte sie seit ihrem 12. Lebensjahr und heiratete ihn schließlich 1933 nach dem Tod von Mynareks erster Frau.

Spätestens seit Oktober 1942 hatte sich Fritz Mynarek an einem florierenden Schwarzmarkthandel beteiligt, in den zahlreiche Personen in Ostpreußen und Berlin involviert waren. Vermittelt durch einen aus Treuburg (Olecko), Ostpreußen, stammenden Berliner Fleischergesellen lernte er einen polnischen Kutscher kennen, der für den dortigen Mühlenbetrieb tätig war. Ihm stellte er sich als „Oberfeldwebel der alten Wehrmacht“ vor und vereinbarte mit ihm den Tausch alter, z.T. von befreundeten jüdischen Mitbürgern erhandelter Kleider gegen Lebensmittelsendungen nach Berlin. Am 8. April 1943 wurde im Mühlenbetrieb von Treuburg ein für Berlin bestimmtes Paket des Kutschers entdeckt, geöffnet und angezeigt, und wenige Tage später schon waren die am Schwarzmarkthandel Beteiligten sowie die getauschten Güter und die getätigten Zahlungen in allen Details polizeilich ermittelt.

Daraufhin kam es am 22.04.1943 zur Hausdurchsuchung in der Winterfeldtstraße 26 und zur Festnahme von Charlotte und Fritz Mynarek, ihrer Hausangestellten sowie von Sophie und Paul Berliner. In der Wohnung fanden sich Briefe und Unterlagen, die belegten, dass das Ehepaar Mynarek schon vor der Aufnahme von Paul und Sophie Berliner verschiedene jüdische Mitbürger in Not unterstützt hatten. Unter anderem hatten sie im Mai und Juni 1942 die berliner Geschwister Gertrud Grossmann (* 22.11.1873) und Erna Freudenthal (* 09.09.1881), geb. Dewitz, beherbergt und ihnen geholfen, sich in Lychen (Uckermark) unter dem Namen „Grothe“ niederzulassen und in den Genuss von Lebensmittelkarten zu gelangen; die Geschwister wurden am 29.04.1943 festgenommen und am 28.06.1943 bzw. am 17.05.1943 nach Auschwitz deportiert.

Fritz Mynarek, der als Bediensteter des Reichsluftfahrtministeriums der Militärgerichtsbarkeit unterstand, wurde nach seiner Festnahme (22.04.1943) am 10.05.1943 in das Militäruntersuchungsgefängnis in der Lehrter Straße gebracht. Gegen ihn wurde ein Strafverfahren „wegen Verstoßes gegen die Volksschädlingsverordnung [i.e Verordnung gegen Volksschädlinge]“ eröffnet. Beinahe zwei Jahre später wird er am 16.02.1945 durch die „Stapol. Berlin“ in das Konzentrationslager Buchenwald eingewiesen (Haftnr. 7.019); als Grund nennt seine dortige Akte „Politisch-Geltungsjude“.[100] Am 26.02.1945 wird Adolf Fritz Mynarek schließlich im Lager Buchenwald ermordet.[101]

---

[100] Weder die Nürnberger Gesetze noch das Reichsbürgergesetz von 1935 kennen den Ausdruck „Geltungsjude“. Als Geltungsjude bezeichnete man erst später die von zwei jüdischen Großeltern abstammenden „jüdischen Mischlinge“, sog. „Halbjuden“, die zugleich aufgrund ihrer Erziehung oder durch ihre Zugehörigkeit zur jüdischen Religionsgemeinschaft oder aufgrund ihrer Ehe mit einem jüdischen Partner „zum Judentum tendierten“ und daher als Juden („Volljuden“) gelten sollten. Man schätzt, dass es 1939 etwa 8000 sog. Geltungsjuden gab, die im übrigen bei der Judendeportation meist zurückgestellt wurden. – Vgl. Beate Meyer: *„Jüdische Mischlinge“. Rassenpolitik und Verfolgungserfahrung 1933–1945*. 2. Auflage. Hamburg: Dölling und Galitz 2002.
Offenbar galten Charlotte und Fritz Mynarek wegen ihrer Unterstützung des jüdischen Ehepaars Berliner als politische Kriminelle, und Fritz Mynarek wurde möglicherweise erst infolge dieser ‚Straftat‘ als Geltungsjude eingestuft.

[101] Vgl. auch https://www.bundesarchiv.de/gedenkbuch/directory.html.de [01.12.2021].

Nach ihrer Verhaftung am 22.04.1943 („wegen Kriegswirtschaftsvergehens und judenfreundlichen Verhaltens“!!) sagte Charlotte Mynarek in einer Vernehmung durch die Geheime Staatspolizei u.a. aus:

> „Ich betrachte die Juden als Menschen und bringe daher für sie wie auch für alle anderen Menschen das gleiche Mitgefühl auf. Ich gehe von der Voraussetzung aus, dass ich mich nach dem Bibelspruch „Liebe deinen Nächsten wie Dich selbst“ richte und dass ich demgemäss die Juden ebenso wie meine anderen Mitmenschen zu behandeln habe. Aus dieser Einstellung heraus war ich auch immer bemüht, den Juden nach Möglichkeit zu helfen und die Eheleute *Berliner* in meiner Wohnung aufzunehmen.
>
> Die Eheleute *Berliner* sind mir und meinem Ehemann seit etwa 10 bis 12 Jahren bekannt. Wir haben uns auch bis zuletzt gegenseitig besucht, jedoch kamen sie meistens in meine Wohnung, woselbst wir dann entweder Rommé oder Skat spielten. Als dritter Skatmann kam noch ein weitere[r] Jude namens *Wollstein*, der inzwischen gestorben ist.
>
> Etwa Anfang März 1943[102] fragten die Eheleute Berliner bei mir an, ob ich sie in meiner Wohnung aufnehmen wolle. Sie erklärten mir, dass es gegenwärtig sehr brenzlich wäre, da sie jeden Augenblick mit ihrer Evakuierung rechnen müssten. Um sich der Evakuierung zu entziehen, haben sie bei mir Unterschlupf gesucht.
> Ich gebe zu, dass ich damit die Eheleute *Berliner* dem Zugriff der Polizei entzogen habe, dies um so mehr, als ich beim Erscheinen der Geheimen Staatspolizei die jüdische Abstammung der Eheleute Berliner abstritt und angab, dass es sich um eine Familie *Behrend* handele, die bei mir zufällig übernächtigt hätte. Ich sehe ein, dass es von mir eine Dummheit ist, dass ich auch bei meiner jetzigen Vernehmung den Namen „Berliner“ verschwiegen habe.
>
> Bei ihrem Einzug brachten die Eheleute Berliner noch einen kleinen Handkoffer mit, in denen sie die notwendigsten Bekleidungsstücke mitbrachten. Diese Sachen befinden sich in dem hinteren Zimmer meiner Wohnung. Miete haben Berliners nicht gezahlt, jedoch haben sie mir hin und wieder mal einen Zwanzigmarkschein gegeben. Im ganzen können es vielleicht 150.- bis 200.- RM gewesen sein. Da sie selbst über keine Lebensmittelkarten verfügten, habe ich sie mitverpflegt. Brotmarken habe ich hin und wieder von meiner Mutter und Bekannten verschafft. Fett und andere Fleischwaren auf Marken zu beschaffen, war nicht unbedingt notwendig, da wir dieses ja zusätzlich auf dem Schleichwege von Radziewitz [i.e. der Kutscher aus Treuburg] von Ostpreussen geschickt erhielten. Dadurch war ich auch in die Lage versetzt, die Juden mitbeköstigen zu können.“

Etwas anders und bezüglich der Daten genauer äußerte sich Charlotte Mynarek 1959 in einer eidesstattlichen Erklärung, die sie im Rahmen des von Gert Berliner angestrengten Wiedergutmachungsverfahrens abgab:

> „Im Laufe des Krieges mussten die Eheleute Berliner Zwangsarbeit leisten, und zwar Paul Berliner in einem Ruestungsbetrieb und Frau Sophie Berliner in einer miserablen Fabrik,

[102] Ein Täuschungsversuch von Ch. Mynarek? Tatsächlich fand dies Ereignis Anfang Dezember 1942 statt.

> in der Kriegsseife hergestellt wurde.[103] Da die Versorgung der juedischen Bevoelkerung im Kriege vollkommen unzulaenglich war (keinerlei Obstzuteilung und an Gemuese nur Kohlrueben, minderwertiger Kohl etc., sie erhielten auch keine Kleiderkarten), haben wir die Familie Berliner und auch andere juedische Freunde, soweit es uns nur irgendwie moeglich war, bereits mit Mangelwaren versorgt, als sie noch nicht bei uns wohnten; auch haben wir sie haeufig zum Essen eingeladen. Infolge ihres geringen Verdienstes waren sie natuerlich nicht in der Lage, Schwarzmarktpreise zu bezahlen.
>
> Am 6. Dezember 1942 nahmen wir die Eheleute Berliner dann illegal bei uns auf, nachdem sie Mitteilung erhalten hatten, sich fuer den naechsten Transport am anderen Tage zur Abholung bereitzuhalten. Die Eheleute Berliner hatten bereits vorher ihre Wohnung zwangsweise raeumen muessen und nur ein Zimmer in Berlin-Schoeneberg, Traunsteiner Strasse zugewiesen erhalten."

Charlotte Mynarek wurde ebenso wie ihre Hausangestellte Valeria Wirth (* 28.05.1876) wegen „Begünstigung flüchtiger Juden" in das Konzentrationslager Ravensbrück eingewiesen. Am 30.07.1943 wurde Charlotte Mynarek zu sechs Monaten Gefängnis verurteilt; Strafbeginn: 10.08.1943. Das Urteil hatte zur Folge, dass sie am 17.11.1943 aus „der Schutzhaft [in Ravensbrück] entlassen", zum Strafvollzug von 6 Monaten in das Untersuchungsgefängnis Berlin-Moabit überstellt und schließlich am 03.12.43 ins Frauenstrafgefängnis Barnimstraße überführt wird. Dort wird sie endlich am 16.05.1944 aus der Haft entlassen.

Charlotte Mynarek zog zunächst zu ihren Eltern nach Falkenhöh, Bodelschwinghstraße 329, wo sie mit Schreiben vom 27.03.1945 aus dem KZ Buchenwald die Nachricht vom Tod ihres Mannes erreichte. Später wohnte sie in Berlin-Falkensee in der Martin-Luther-Straße 43.

Über die Zeit danach wissen wir nur, was Uri Berliner wohl von seinem Vater Gert Berliner gehört und in den Briefen von Charlotte Mynarek an seinen Vater gelesen hat:[104]

> After the struggle ended, in 1946, Charlotte wrote to my father in Sweden. Two letters spell out the ultimate days she and Fritz spent with my grandparents and the horrible occasions that adopted.
> Charlotte speaks of the tightly knit group in Berlin the place all of them lived – bombings; mates and neighbors misplaced. So lots of the finest are gone, she says.
> "I've to say I'm envious of the lifeless. … For me every little thing is over," she writes.
> However she tells my father, who was 21 on the time, "My expensive boy … you might be nonetheless very younger and have your life forward of you."
> Go forth and dwell.
> […] Charlotte Mynarek died in 1975. She and her husband, Fritz, had been childless. Their act of maximum generosity isn't acknowledged in any historic document.

[103] Diese Angaben stimmen nicht überein mit den vom Ehepaar Berliner abgegebenen Vermögenserklärungen vom 03.05.1943 und den darin genannten Arbeitsstellen.
[104] Der folgende Text ist überschrieben: „Jomaliaband. 14. November 2018".
https://www.facebook.com/permalink.php?id=1292428570893723&story_fbid=1354510414685538&_fb_noscript=1 [02.11.2019].

Charlotte Mynarek starb am 28.05.1975 in Falkensee und wurde am 26.06.1975 auf dem Friedhof Falkensee beigesetzt.

Paul und Sara Sophie Berliner ermöglichten es ihrem einzigen Kind **Gert (eigentl.: Gerhard) Berliner** (25.08.1924 - 27.03.2019),[105] Deutschland im Juni 1939 mit einem Kindertransport nach Schweden zu verlassen. Gert Berliner wurde von einer Pflegefamilie in Kalmar aufgenommen und hat seine Eltern, von denen er nur noch wenige briefliche Nachrichten erhielt, nie mehr wiedergesehen.

Drei Monate vor ihrer Deportation, am 09.02.1943, schrieben Paul und Sophie Berliner aus ihrem Versteck bei dem Ehepaar Mynarek auf einer Postkarte an ihren Sohn in Schweden:[106]

> "Mein lieber Gert, wir wunderten uns schon, von Dir schon so lange keine Post zu erhalten. Durch Zufall kam uns aber Deine letzte Karte zu (...) in die Hände. Wir sind seit einigen Wochen aber nicht mehr dort. – Vielleicht ist es uns bald möglich Dir Näheres mitzuteilen. Schreibe hier zu Niemand. Wenn Du uns etwas Besonderes mitzuteilen hast an Tante Tissi. Mache Dir keine Sorgen, wir sind gesund. Hoffentlich hast Du unsere letzte Post bekommen. B.s sind verreist. – Sonst ist nichts von Bedeutung zu berichten. – Wir wissen ja es geht Dir gut und das ist für uns eine große Beruhigung. Wir hoffen nur (...) dass wir uns recht bald widersehen. Viele herzliche Grüße & Küsse auch von Pappa Deine Mutti"

1947 emigrierte er von Schweden in die USA; von Götheborg kommend reiste er am 10.03.47 als staatenloser „Technician“, der Englisch lesen und schreiben kann, in New York ein.

In den USA machte sich Gert Berliner nach anfänglich sehr schwierigen Jahren einen Namen als Fotograph, Maler und Filmemacher. Von 1971 bis 1976 lebte er in Rom und Cetona, Italien, wo er als Maler mehrere Einzelausstellungen hatte. In Berlin stellte er zuletzt 1995 „Silent Places - A Pilgrimage“ im Haus am Kleistpark aus - Fotografien der Konzentrations- und Vernichtungslager in Osteuropa.

Gert Berliner lehrte am Brooklyn College, an der New York University und an der School of Visual Arts (New York). Er starb 2019 in New York.

Uri Berliner, Gert Berliners Sohn, bemüht sich seit einigen Jahren, die Erinnerung an seinen Vater, seine Großeltern Paul und Sara Sophie Berliner und an Charlotte und Fritz Mynarek lebendig zu halten.[107]

---

[105] Zur Biographie von Gert Berliner (alle zuletzt aufgerufen am 02.12.2021) vgl. http://www.wirwarennachbarn.de/index.php/fotografin.html; http://www.gertberliner.com/bioberliner.html; https://www.deutschlandfunkkultur.de/maler-und-fotograf-gert-berliner-erinnerungen-ans-berlin.2165.de.html?dram:article_id=351293; https://www.youtube.com/watch?v=aODQSiF_BvE25.11.2019.

[106] Diese Postkarte ist Teil eines größeren Konvoluts von Briefen, Photographien und anderen Gegenständen zur Familie Berliner im Jüdischen Museum Berlin. – http://objekte.jmberlin.de/person/jmb-pers-180107 [02.12.2021].

[107] Z.B.: https://www.npr.org/2018/11/14/663059048/a-toy-monkey-that-escaped-nazi-germany-and-reunited-a-family?fbclid=IwAR12qeoiEFaFlasfmfKuPbMGExQ_5IQxsuSskK-ytgNlUbToLRLqUbO1xnA&t=1542653152607&t=1542729909847&t=1574783207803 [02.12.2021]

Berliner, Sophie [bzw. Sophie Lotte]

geborene Schlewinsky; geboren am 06. September 1893 in Stettin (Szczecin)/ - / Pommern; verh. mit Paul Berliner
wohnhaft in Berlin (Schöneberg), Winterfeldtstr. 25.
Deportation:
ab Berlin
17. Mai 1943, 38. Osttransport, Deportationsziel: Auschwitz, Konzentrations- und Vernichtungslager.

Sara Sophie Berliner – so ihr vollständiger Name – war die Tochter von Moses Schlewinsky und Helene Schlewinsky, geb. Elkusch; sie war seit dem 04.12.1919 verheiratet mit Paul Berliner[108] und war die Mutter von Gert (eigentlich: Gerhard) Berliner (25.08.1924 - 27.03.2019).

Sophie Berliners Brüder waren Leo, Gunther, Adolph und Max Schlewinsky (* 1876), ihre Schwester Martha Minna Gornitzky (06.10.1877 - 20.06.1958)[109]. Während Leo im 1. Weltkrieg und Max vor dem 2. Weltkrieg in Berlin starb, konnten Gunther, Adolph sowie die Witwe und die beiden Kinder von Max Schlewinsky rechtzeitig in die USA emigrieren.[110]

Zum Zeitpunkt der Eheschließung (04.12.1919) wohnte Sophie Berliner in der Münchener Str. 33 (Berlin-Schöneberg), wo nach Auskunft des Jüdischen Adressbuches auch 1931 noch ihr Vater Moses Schlewinsky wohnte.

Nach ihrer Vermögenserklärung vom 3. Mai 1943 ist Sophie Berliner Arbeiterin bei Dr. med. Singer, Hohenschönhausen, Ferd. Schulze-Str., zu einem Lohn von ca. 19,-- RM. Lohn für eine Woche steht noch aus. Abgesehen von Angaben zu vorhandener Wäsche („diverse“) und Damenbekleidung („diverse“) entspricht der Rest der Erklärung der von Paul Berliner. Die Verfügung über den Vermögensentzug vom 1.2.1943 wird ihr am 14. Mai 1943 zugestellt.

Der Oberbürgermeister von Berlin teilt dem Oberfinanzpräsidenten später mit: „Schätzung [des Inventars der Wohnung] vom 22.07.43 erfolglos.“ Die Wohnung war zu dem Zeitpunkt bereits geräumt, berichtet der Gerichtsvollzieher und verlangt eine Gebühr von 2,50 RM.

Am 03.10.1946 schreibt das American Joint Distribution Committee an **Martha Gornitzky**, die Schwester von Sara Sophie Berliner, in New York:[111]

„Sehr geehrte Frau Gornitzky,

---

[108] Auch nach Auskunft des Sohns Gert Berliner, New York, vom 15.05.2000 gegenüber Yad Vashem.
[109] Sie floh aus Deutschland mit einem am 18.10.1939 ausgestellten Visum über Rotterdam (Abfahrt mit der S. S. Statendam am 24.11.1939) nach New York, wo sie am 05.01.1951 eingebürgert wurde und sieben Jahre später auch starb.
[110] Nach Gert Berliner in einer eidesstattlichen Erklärung im Rahmen des von ihm angestrengten Wiedergutmachungsverfahren.
[111] Jüdisches Museum Berlin; http://objekte.jmberlin.de/object/jmb-obj-260800 [02.12.2021]. Eine Briefkopie findet sich unter:
https://yvng.yadvashem.org/index.html?language=de&s_lastName=Berliner&s_firstName=Paul&s_place=Berlin&s_dateOfBirth=&cluster=true [02.12.2021].

einliegend reichen wir Ihnen den an Mr. und Mrs. Paul Berliner gesandten Brief wieder zurück.
Das Ehepaar B e r l i n e r wurde am 17. Mai 1943 mit dem 38. Osttransport deportiert.
Die Betreffenden sind leider nicht zurückgekehrt und wir bedauern, Ihnen eine günstigere Nachricht nicht übermitteln zu koennen.
Wir begrüssen Sie
hochachtungsvoll
AMERICAN JOINT DISTRIBUTION COMMITTEE
S u c h a b t e i l u n g
Larry Lubetski“

So wie Carl Berliner wusste offenbar auch Martha Gornitzky mehr als ein Jahr nach dem Ende des 2. Weltkriegs nichts Gesichertes über das Schicksal ihrer Schwester und ihres Schwagers. Das American [Jewish] Joint Distribution Committee als die damals wichtigste Hilfsorganisation für die überlebenden jüdischen Displaced Persons, an die sich Martha Gornitzky gewandt hatte, konnte die gesuchte Kontaktaufnahme nicht vermitteln.

Brinitzer, Hellmut

geboren am 31.10.1908 in Berlin; verheiratet mit Johanna Brinitzer, geb. Bergmann, evangelisch; Kaufmann
wohnhaft in Berlin-Schöneberg, Winterfeldtstraße 11.
Verhaftet am 27.02.1943 im Rahmen der „Fabrikaktion“, gefangen gehalten im Gebäude Rosenstraße 2-4, Berlin.
Deportation:
ab Berlin
06. März 1943 nach Auschwitz, ab 07. März Arbeitseinsatz im Nebenlager Monowitz (Buna-Werk); am 21. März 1943 mit 34 anderen in ‚Mischehe‘ lebenden Gefangenen nach Berlin zurückgebracht und ins Arbeitslager Groß-Beeren eingewiesen.
Am 20. April 1945 aus dem Lager befreit.

Hellmut **(**laut Geburtsurkunde:[112] Helmut Werner) Brinitzer wird am 31.10.1908 in Berlin (Schützenstraße 34) geboren als Sohn des Kaufmanns Siegbert Brinitzer[113] und dessen Ehefrau Else Brinitzer, geborene Frank[114].

[112] Vgl. Landesarchiv Berlin, P Rep. 803 Nr. 382, Urkunde Nr. 847.
[113] Siegbert Brinitzer, geboren am 09. Juni 1875 in Paulsdorf/Rosenberg O.S./Schlesien, wohnhaft in Berlin (Wilmersdorf), wurde am 13. Januar 1942 von Berlin aus deportiert nach Riga, Ghetto, und dort ermordet.
[114] Else Anna Eliza Brinitzer, geb. Frank, geboren am 06. August 1877 in Landsberg/Rosenberg O.S./Schlesien, wohnhaft in Berlin, wurde am 13. Januar 1942 von Berlin aus deportiert nach Riga, Ghetto, und dort ermordet.

Hellmut Brinitzer (31.10.1908 - 03.07.1973)

(mit freundlicher Genehmigung von Dr. Ron Brinitzer, Krefeld)

Vom 6. bis zum 16. Lebensjahr besucht er die Luisenstädtische Oberrealschule, die er mit dem Reifezeugnis verläßt.[115] Nach einer dreijährigen kaufmännischen und technischen Lehrzeit ist er als Angestellter in der Metallwarenfabrikation tätig, bis er, der vor dem 01.01.1933 im Reichsbanner Schwarz-Rot-Gold[116] politisch organisiert war, gleich 1933 seine Stellung verliert, verschiedenen Tätigkeiten nachgeht und schließlich ab 1938 als Schweißer arbeitet.

Am 25.04.1933 heiratet der kaufmännische Angestellte Hellmut Werner Brinitzer, wohnh. Kleiststraße 19, in Berlin-Charlottenburg, die Verkäuferin Johanna Marie Minna Bergmann, wohnh. Martin-Luther-Str. 60. Johanna Brinitzer, geb. Bergmann (* 16.05.1906 in Berlin) war die Tochter des Arbeiters Hermann Ernst Paul Bergmann und dessen Ehefrau Marie Wilhelmine Karoline Bergmann, geb. Eichstädt, beide evangelischer Religion.

Hellmut Brinitzer wird 1936 und 1937 im Berliner Telefonbuch geführt als Kaufmann, Winterfeldtstr. 11; im Adressbuch für 1938, 1939 und 1940 mit dem Eintrag: Hellmuth Brinitzer Kaufm. W35, Winterfeldtstr. 41 fälschlich im namensalphabetischen Teil,[117] korrekt Nr. 11 im straßenalphabetischen Teil; 1941 wird er im Berliner Adressbuch nicht mehr genannt. Nach den Daten in den Ergänzungskarten für Angaben über Abstammung und Vorbildung aus der Volkszählung vom 17. Mai 1939 (Bestand R 1509 Reichssippenamt) wohnte Hellmut Werner Brinitzer in der Winterfeldtstraße 11; nach diesen Daten wie auch nach Auskunft seiner Geburtsurkunde war er Jude und verheiratet mit einer Nichtjüdin.

In der Winterfeldtstr. 11 wohnte das Ehepaar Brinitzer zusammen mit Johanna Brinitzers Mutter, Marie Bergmann, geb. am 10.09.1873 in Garz / Ruppin / Mark Brandenburg.

Hellmut Brinitzer wohnte als Untermieter in der als „Judenwohnung“ betriebenen Wohnung des Ehepaars Zepler (siehe weiter unten) in der Traunsteiner Str. 10. Zwar geht aus den Schreiben der Hausverwaltung der Traunsteiner Str. 10 nicht hervor, ob Hellmut Brinitzer alleine oder zusammen mit seiner Frau Johanna dort als Untermieter wohnen musste – stets werden in solchen Schreiben nur die (männlichen) Haushaltsvorstände benannt –, doch da Johanna Brinitzer keine Jüdin war, könnte Hellmut Brinitzer hier alleine gewohnt haben.

Von „Helmut Brinitzer, geb. 31.10.08 in Berlin“, dem zweiten Untermieter in der Zepler-Wohnung, heißt es in der Korrespondenz der Hausverwaltung mit dem Oberfinanzpräsidenten, seine Untermieter-Wohnung sei geräumt seit 07.06.43.

Am 24. Juli 1943 schreibt die Hausverwaltung dann an den Oberfinanzpräsidenten:

„Betr. Grundstück Berlin W 30, Traunsteinerstrasse 10-Wohnung Zeppler/Weil-

[115] Diese und weitere Details zum Leben von Hellmut Brinitzer entnehme ich seinem handschriftlichen Lebenslauf vom 10.11.1945 sowie seinen eidesstattlichen Angaben gegenüber dem „Hauptausschuß ‚Opfer des Faschismus‘, Abt.: Opfer der Nürnberger Gesetzgebung“, ebenfalls vom 10.11.1945. Diese Dokumente und weitere wertvolle Informationen verdanke ich Herrn Dr. Ron Brinitzer, Krefeld, dessen Großvater Dr. Walter Brinitzer ein Cousin von Hellmut Brinitzer war. Er hat mir geholfen, vor allem die ungewöhnliche Haftgeschichte von Hellmut Brinitzer aufzuklären.

[116] Vgl. Sebastian Elsbach: Das Reichsbanner Schwarz-Rot-Gold. Republikschutz und politische Gewalt in der Weimarer Republik. (Weimarer Schriften zur Republik. Bd. 10). Stuttgart: Franz Steiner 2019.

[117] Die Winterfeldtstraße hatte damals nur 37 Hausnummern im Unterschied zur Neuen Winterfeldtstraße, die über deutlich mehr Hausnummern verfügte.

In obiger Angelegenheit teilen wir mit, dass der Mieter Zeppler am 3.10.1942 evakuiert worden ist. Die Miete ist bis Februar 1943 von den Untermietern voll bezahlt worden.

Im März 1943 wurde der eine Untermieter W e i l ebenfalls evakuiert. Seitdem sind für März, April und Mai 1943 von dem Untermieter Brienitzer je RM 69,00 auf seinen Anteil bezahlt worden, während seit Juni, nachdem der zweite Untermiter Brienitzer umgesiedelt wurde, keine weiteren Mietzahlungen erfolgt sind.

Der Rest der Möbel wird zur Zeit abgeholt. Für die fällige Miete ergibtsich folgende Berechnung […]“ [alle orthogr. Fehler im Original]

Diese Angaben der Hausverwaltung sind nur schwer in Einklang zu bringen mit den umfassend belegten Daten der Verhaftung und Deportation von Hellmut Brinitzer. In der Residentenliste findet sich dazu die allgemeine, aber korrekte Anmerkung: „er soll 26 Monate in Auschwitz und Groß-Beeren gewesen sein“. Immerhin berichtet Hellmut Brinitzer in seinem Lebenslauf vom 10.11.1945, er habe kurz vor seiner Inhaftierung (am 27.02.1943) „innerhalb von 3 Tagen“ seine Wohnung räumen müssen, und dasselbe habe sich während seiner Haftzeit noch zweimal wiederholt. Um welche Wohnungen (Winterfeldtstraße 11 oder Traunsteiner Str. 10) es sich hier handelte, läßt sich leider nicht mehr ermitteln.

Nach den persönlichen Angaben von Hellmut Brinitzer (vgl. Fußnote 115), die auch durch die historische Forschung mit Namenslisten gestützt werden,[118] wurde Hellmut Brinitzer, der – wahrscheinlich in einem Werk für Glühbirnen – Zwangsarbeit leisten mußte, am 27. 02. 1943 im Rahmen der sog. „Fabrikaktion“ am Arbeitsplatz verhaftet. Unter den mehr als 11000 Personen, die bis dahin von der Deportation verschont geblieben waren, befanden sich ca. 2000 Männer und 100 Frauen, die wie auch Hellmut Brinitzer nach der NS-Rassengesetzgebung in „Mischehe“ lebten. Sie wurden von den anderen getrennt und in der Rosenstraße nahe des Hackeschen Marktes in einem Gebäude der Sozialverwaltung der Jüdischen Gemeinde untergebracht, wo sich dann, als die Verhafteten nicht entlassen wurden, immer mehr Frauen über mehrere Tage zu lauten öffentlichen Protesten versammelten und die Freilassung der Inhaftierten verlangten. Zu diesen mutigen Protestierern gehörte auch Johanna Brinitzer.

Während die meisten in der Rosenstraße Festgesetzten nach und nach entlassen wurden, gehörte Hellmut Brinitzer zu einer Gruppe von 25 Männern, die am 7. März 1943 aus der Rosenstraße nach Auschwitz deportiert wurden und im Lager Buna-Monowitz Zwangsarbeit leisten mußten. 23 von ihnen – darunter auch Hellmut Brinitzer – und 12 weitere aus einem anderen Transport nach Auschwitz wurden am 21. März 1943 nach Berlin zurückgebracht und in das Arbeitslager Großbeeren[119] eingeliefert. Die Verurteilung (ohne Verhandlung) zu Arbeitslager basierte auf dem fingierten Vorwurf der Spionage, während es im Lager hieß, er werde „auf Kriegsdauer wegen

---

[118] Vgl. Leugers, Antonia (Hrsg.): *Berlin, Rosenstraße 2-4: Protest in der NS-Diktatur. Neue Forschungen zum Frauenprotest in der Rosenstraße 1943*. Annweiler: Plöger Verlag 2005; und darin vor allem auf den Seiten 115-143 den Beitrag von Joachim Neander: Die Auschwitz-Rückkehrer vom 21. März 1943.

[119] Dabei handelt es sich um das Arbeitserziehungs- und Gestapodurchgangslager Großbeeren (AEL) auf dem Gelände des ehemaligen Bahnarbeiter-Barackenlagers in Großbeeren in der Nähe von Berlin. Das Lager wurde im Spätsommer 1942 auf Veranlassung der Gestapo für männliche Widerstandskämpfer und Zwangsarbeiter errichtet und löste sich am 19.04.1945 selbst auf, nachdem die Mannschaft vor der heranrückenden Roten Armee geflüchtet war. Das Lager durchliefen etwa 45.000 Häftlinge, von denen ca. 1.200 Gefangene aus 24 Ländern hier den Tod fanden. – Vgl. *Arbeitserziehungslager Großbeeren*, https://portal.ehri-project.eu/units/de-002409-de_its_1_1_10 [21.02.2023].

Verbreitung von Gerüchten festgehalten“.[120] Von den 35 aus Auschwitz ins Arbeitslager Großbeeren verbrachten Personen überlebten 21,[121] unter ihnen auch Hellmut Brinitzer, wohl nicht zuletzt, weil es Angehörigen wie Johanna Brinitzer gelang, Lebensmittel und Medikamente ins Lager zu schaffen. Am 20.04.1945 war Hellmut Brinitzer wieder frei.

Hellmut Brinitzer zählt zu den wenigen Holocaust-Überlebenden! In ihrer Ausgabe vom 9. November 1945, Seite 28, beginnt die Zeitschrift *Aufbau* unter der Überschrift „Neue Liste von Juden in Berlin“ mit der „Veröffentlichung der von der Jüdischen Gemeinde in Berlin zusammengestellten Liste von Juden in Berlin“. Diese wurde der Zeitschrift vom World Jewish Congress in New York zur Verfügung gestellt.

„Die Liste enthält Nachname, Vorname, Geburtsort, Geburtsdatum und jetzige Adresse der nach der Befreiung durch die Alliierten in Berlin registrierten Juden, die

a) von der Deportation, d. h. aus Konzentrationslagern, zurückgekehrt sind;
b) wegen des Deportationsbefehls cirka 3 Jahre versteckt gelebt haben.

Wer am Tage der Registrierung der jüdischen Religion nicht angehört hat, ist in dieser Liste, die den Stand vom 15. August 1945 wiedergibt, nicht aufgeführt.“ (*Aufbau*. 09.11.1945, S. 28)

Auf Seite 29 findet sich folgender Eintrag:[122]

Auskunft
lann
ININGER
lzte Adr.:
Groupe 8,
1942: über
INGER
l., Hegel-
Wien II,
m. Vater:
Wien II,
Schwester:
n II, Malz-
n erbeten
ämtl. Un-
Reininger,
Apt. 5-E
lty.

t über fol-

bertusallee 108.
b Brilling, geb. Rosenthal, Hildegard, Berlin, 20. 10. 03, Gliennicke-Nurdnahn, Hubertusallee 108.
a Brienitzer, geb. Simon, Erna, Gleiwitz, 28. 12. 06, Wilmersdorf, Geisenheimerstr. 22.
a Brienitzer, Helmut, Berlin, 31. 10. 08, Schöneberg, Berchtesgadenerstr. 17.
a Brienitzer, Herbert, Berlin, 13. 4. 00, N, Krausnickstr. 10.
a Brienitzer, Julius, Beuthen, 28. 9. 67, N 65, Iranischestr. 3.
a Brock, Auguste, Posen, 27. 5. 67, N 65, Iranischestr. 3.
a Brodtmann, Isaak, Schrimm, 30. 12. 75, N 65, Iranischestr.
b Bruck, geb. Angress, Gertrud, Berlin, 11. 9. 78, Treptow, Puderstr. 3, II.
a Bruck, Klara, Bremen, 17. 10.

Johannisbergerst
b Christian, geb.
no, Schönsee, 2
Gerlachstr. 8.
a Cohn, Dr. Alex
berg, 4. 9. 76, N
str.
a Cohn, geb. Hil
nigsberg, 22. 2.
nischestr.
a Cohn, geb. Ne
Osche, 10. 10.
nischestr. 4.
a Cohn, Betti, St
75, N 54, Lothr
Port. 3.
a Cohn, Bruno, E
N 65, Barfusstr.
b Cohn, Chaja, E
69, Hohenschöni
leegestr. 64.
a Cohn, Franzis
II. 8. 64, N 65,

[120] Aus Hellmut Brinitzers Lebenslauf vom 10.11.1945. In Auschwitz trug H. Brinitzer die Nr. 107319, in Großbeeren die Nr. 1287.
[121] Neun Personen starben; das Schicksal von sechs Häftlingen ist ungeklärt (vgl. Fußnote 118).
[122] Vgl. auch *Jewish Holocaust Survivor List from the files of World Jewish Congress, 1918-1982*:
„Helmut Brinitzer; Geburtsdatum: 31. Oct 1908 (31. Okt 1908); Geburtsort: Berlin, Germany (Deutschland); Letzter Wohnort: Berlin-Schöneberg, Berchtesgadenerstr. 17; Quelle: Germany, addresses for Jews in Berlin (Mitgliedverzeichnis der Jüdischen Gemeinde zu Berlin), 1947.“

Johanna und Hellmut Brinitzer (1971)

(mit freundlicher Genehmigung von Dr. Ron Brinitzer, Krefeld)

In der Tat führt auch das Berliner Adressbuch von 1948 Hellmut Brinitzer mit der Anschrift Berchtesgadener Str. 17.

Johanna und Hellmut Brinitzer sind nun entschlossen, Deutschland zu verlassen und in die USA zu emigrieren, müssen aber die Genesung Johannas abwarten, die während des Kriegs an Tuberkulose erkrankt ist. Mit einem kleinen Metallverarbeitungsbetrieb baut sich Hellmut

Brinitzer eine neue Existenz auf, die Jahre des Abwartens zu überbrücken. Am 15.05.1948, drei Jahre nach seiner Befreiung, verlässt Hellmut Brinitzer schließlich zusammen mit seiner genesenen Frau Johanna auf der von Bremerhaven auslaufenden SS „Marine Flasher“ Deutschland; und am 25. Juni 1948 wandern sie in New York in die USA ein. Hellmut Werner Brinitzer und Johanna Brinitzer werden am 11.01.1954 Bürger der Vereinigten Staaten.

Spätestens ab 1967 lebt das Ehepaar Brinitzer jedoch wieder in Deutschland, und zwar in Reinbeck bei Hamburg, Ostlandring 50.[123] Es heißt, die Rückkehr nach Deutschland sei in erster Linie durch Hellmut Brinitzers Erkrankungen und die schlechte oder teure medizinischen Versorgung in den USA erzwungen und durch ein Beschäftigungsangebot eines Hamburger Bekannten aus der Vorkriegszeit ermöglicht worden. Am 03.07.1973 stirbt Hellmut Brinitzer schließlich im Kreiskrankenhaus Tegernsee, Bayern; nach der Einäscherung in München erfolgt seine Beisetzung auf dem Friedhof „Berlin-Wilmersdorf“, Berliner Str. 21 [heute: Berliner Str. 81-103]. Dies scheint Johanna Brinitzer, einzige Angehörige von Hellmut Brinitzer, so bestimmt zu haben.[124]

Johanna Brinitzer wohnt bis ca. 1975 weiter in Reinbeck, Ostlandring 50; ab 1976 ist auch sie zurück in Berlin und wohnt dort in der Deitmerstraße 12 (Berlin-Steglitz). Johanna Brinitzer stirbt im hohen Alter von 97 Jahren am 03.10.2003 in Berlin.

Hirsch, Emil

geboren am 10. Februar 1885 in Nierstein / Oppenheim / Hessen[125]; verh. mit Eugenie Hirsch; Bankbeamter
wohnhaft in Berlin-Steglitz, Filandastr. 23 v. I. r.
Inhaftierung:
bis 15. Dezember 1938, Sachsenhausen, Konzentrationslager
Deportation:
ab Berlin
19. Februar 1943, 29. Osttransport, Deportationsziel: Auschwitz, Konzentrations- und Vernichtungslager.

Der Bankbeamte Emil Hirsch war Sohn des Fruchthändlers August Hirsch (* 09.01.1848) und seiner Ehefrau Elise Hirsch, geb. Bußmann (*26.02.1861), die seit dem 21.04.1884 verheiratet waren. Emil Hirsch heiratete am 27.12.1920 Eugenie Hirsch, geb. Weiss. Sie hatten eine Tochter: Ellen Hirsch, geb. am 22.09.1924 in Berlin (s.u.).

---

[123] Vgl. dazu die Hamburger Telefonbücher. – Brinitzers letzte Anschrift in den USA war East Fulton Street, Long Beach, N.Y.

[124] Department of State, Foreign Service of the United States of America, Report of the Death of an American Citizen, Munich, Germany, August 28, 1973 (*Reports of Deaths of American Citizens [Abroad] 1963-1974*, Box 115: 1973, AA-BT)

[125] Bei Yad Vashem findet sich die offenbar falsche Angabe: „Nierstein, Jülich (Aachen), Rhein Provinz, Deutsches Reich“.

Emil Hirsch gehörte wohl wie Arthur Tichauer zu den wohlhabenderen sog. „Aktionsjuden“, die 1938 nach dem November-Pogrom zwischen dem 10. und dem 16. November in sog. „Schutzhaft“ genommen und in das Konzentrationslager Sachsenhausen verbracht wurden, wo er mit der Häftlingsnr. 9139 im Häftlingsblock 38 bis zum 15.12.1938 festgehalten und dann auf Anweisung der Politischen Abteilung entlassen wurde.[126]

Die Familie Hirsch wohnte nach Auskunft des Jüdischen Adressbuchs und des allgemeinen Berliner Adressbuchs in Berlin-Steglitz, zunächst in der Kniephofstraße 19 II, ab 1934 dann in der Filandastraße 23 v. I. Dort wohnte spätestens seit 1939 Gustav Leske (s.u.) als Untermieter bei Ihnen. Gemeinsam sind Familie Hirsch und Gustav Leske schließlich am 15.08.1942 in der Traunsteiner Str. 10 v. I re. einquartiert worden.

Bei dieser Wohnung nun wird es sich um die Wohnung des jüdischen Kinderarztes **Sanitätsrat Dr. med. Paul Marcuse** (19.03.1862 – 10.07.1942) gehandelt haben, der 1934 mit seiner Arztpraxis aus der Brunnenstraße 126 in die Traunsteiner Str. 10 I umgezogen, bis 1938 als Kinderarzt tätig geblieben war und dann erst ab 1940 bis zu seinem Tod im Juli 1942 als sog. „jüdischer Krankenbehandler“ seinen Beruf weiter hatte ausüben dürfen – allerdings ausschließlich zur Behandlung jüdischer Bürger.[127]

Nach seiner Vermögenserklärung vom 13.02.1943 ist Emil Hirsch Arbeiter bei Siemens & Halske in Berlin-Falkensee[128] für ca. 25,-- RM pro Woche. Er wohnt seit 15.08.1942 in der Traunsteiner Str. 10, vorn I re. Seine Wohnung hat 4 Zi, Küche, Bad, Warmwasserheizung, Balkon; die Miete beträgt 180,-- RM mtl. und ist an den Verwalter bezahlt bis einschließlich 28.02.43.

In seinem Haushalt leben drei Personen; seine Tochter verdient wöchentl. 18,-- RM.

Sein Vermögen umfasst bei der Deutschen Bank, Beamtenabteilung, ca. 700,-- RM und verschiedene Wertpapiere (ca. 2.100,-- RM); Versicherungen: Eine Lebensversicherung über 5.000,-- RM, Rückkaufwert 3.000,-- RM; eine weitere über 1.000,-- RM, Rückkaufwert ca. 600,-- RM.
Seine monatliche Pension von der Deutschen Bank beträgt 287,-- RM. Er ist sozialversichert und hat Kautionen hinterlegt bei Bevag und Gasag.
Er verfügt über ein umfangreiches, wertvolles Wohnungsinventar.

Die Verfügung vom 01.10.1942 über die Einziehung seines Vermögens wird Emil Hirsch am 17.02.1943 zugestellt in Berlin N 4, Große Hamburger Str. 26, also einem der großen Sammellager, von denen aus die Deportationen durchgeführt wurden.

Die Aktiengesellschaft für Industrielle und Landwirtschaftliche Unternehmungen (AGIL), Immobilien, Berlin W 35, Kurfürstenstraße 148, schreibt als Verwalterin der Grundstücke Martin-

---

[126] Nach Informationen des Archivs Gedenkstätte und Museum Sachsenhausen, Straße der Nationen 22, 16515 Oranienburg, vom 6.3.2020. Dank an Monika Liebscher.
[127] Vgl. die WGA-Akte Paul Marcuse (71 WGA 1231/60) sowie Rebecca Schwoch: *Jüdische Ärzte als Krankenbehandler in Berlin zwischen 1938 und 1945*. Frankfurt a.M.: Mabuse-Verlag 2018, S. 408 f. – Da Alice Marcuse, geb. Goldschmidt, Paul Marcuses Ehefrau, schon einen Monat vor ihrem Mann verstorben war, am 10.06.1942, konnten in die ab August 1942 freie Wohnung die Familie Hirsch und Gustav Leske einquartiert werden.
[128] Damals ein Produktionsstandort mit einem hohen Anteil an in- und ausländischen Zwangsarbeitern.

Luther-Str. 89/Traunsteiner Str. 10 am 19.2.43 an den Oberfinanzpräsidenten – Vermögens-Verwertungs-Aussenstelle, Berlin NW 87, Alt Moabit 143:

„Hierdurch teilen wir mit, dass der Mieter der obigen Wohnung [„Wohnung Emil Israel Hirsch“] vom 12. zum 13.2.1943 evakuiert und die Wohnung versiegelt worden ist.
Die monatliche Miete beträgt RM 150,00
./. 2% f. die Minderbelieferung von Warmw. “ 3,00
= RM 147,00

Die Februar-Miete ist bereits bezahlt.
Von März an bitten wir, die Miete anzuweisen.“

Antwort vom 18.3.1943:

„Der oben genannte Jude ist in der Kartei für abgeschobene (evakuierte) Juden noch nicht enthalten. Ich kann Ihrem Antrage auf Zahlung der monatlichen Miete von 147,-- RM ab März 1943 z.Zt. noch nicht entsprechen, bitte jedoch, zwecks weiterer Ermittlungen, Ihr Schreiben durch folgende Angaben zu ergänzen:
Wo ist die Wohnungseinrichtung des Juden Emil Israel Hirsch verblieben?
Ist dessen Wohnung verschlossen oder versiegelt worden, durch wen, und in wessen Händen befinden sich die Schlüssel zur Wohnung?“

Antwort der Hausverwaltung vom 27.03.43:

„[…], dass die Wohnungseinrichtung noch in der Wohnung verblieben ist, da die Wohnung durch die Gestapo versiegelt worden ist.
In der Wohnung befindet sich als Untermieter noch der Mieter W e i l .“

Darunter handschriftlich:

„Fernmündlich erklärte Antragsteller, dass es ein Irrtum wäre, dass der Untermieter Weil noch nach dem 1.III.43 in der Wohnung wäre. A 14/5.43“

Es folgt routinemäßig Schriftverkehr mit der Deutschen Bank wegen der Pension von Emil Hirsch, „Traunsteiner Str. 10 I, seit 15.3.43 Ostabwanderung“, „Adresse unbekannt“; mit der Sterbekasse für die Gefolgschaftsmitglieder der Deutschen Bank; mit der Bewag.
Am 18. Mai 43 zahlt der Oberfinanzpräsident die Miete für März – April (insg. 294,-- RM) an die Hausverwaltung.
Am 10.07.43 wird die Wohnung geräumt und dann ab 1.7.1943 an Herrn Hans S[…] vermietet. Die Hausverwaltung fordert am 25.08.43 die Miete für Mai und Juni an und am 31.08.43 sogar noch einen Anteil an den Renovierungskosten – der Oberfinanzpräsident zahlt dies alles.
Die Inventarlisten der Verkäufe vom 20.04.43 und vom 9.7.43 umfassen 8 (!) Seiten. Die Gesamteinnahmen betragen 7.786,08 RM, die Ausgaben 639,82 RM.

1955 fordert die Wiedergutmachungskammer des Landgerichts die Akte an; im Feb. 1963 fordert das Entschädigungsamt Berlin die Akten an. Am 14.02.1964 kehren die Akten zurück. Von einer Wiedergutmachung ist nichts bekannt.

Kommentar zur Inhaftierung von Emil Hirsch in Sachsenhausen bis zum 15. Dezember 1938:

Wahrscheinlich gehörte Emil Hirsch wie Arthur Tichauer (Traunsteiner Str. 8) zu den vornehmlich wohlhabenderen sog. „Aktionsjuden“, die nach dem Pogrom am 9. November 1938 zwischen dem 10. und dem 16. November 1938 in sog. „Schutzhaft“ genommen und u.a. in das Konzentrationslager Sachsenhausen deportiert wurden. Von dort erfolgte ab 12. Dezember desselben Jahres die Entlassung der Überfünfzigjährigen.

Hirsch, Eugenie [Eugenia]

geborene Weiss
geboren am 02. Juli 1891 in Hechtsheim / Mainz / Hessen; verh. mit Emil Hirsch
wohnhaft in Berlin-Steglitz, Filandastr. 23 v. I. r.
Deportation:
ab Berlin
19. Februar 1943, 29. Osttransport, Deportationsziel: Auschwitz, Konzentrations- und Vernichtungslager.

Eugenie Hirsch, geb. Weiss, war die Tochter von Leopold Weiss (11.02.1845 - 14.03.1929) und dessen Ehefrau Babette Barbara Weiss, geb. Neuberger (1856 - 18.06.1907), und seit dem 27.12.1920 verheiratet mit Emil Hirsch. Sie hatte 15 Geschwister.

Mit Emil Hirsch hatte sie die Tochter Ellen Hirsch, geb. am 22.09.1924 in Berlin (s.u.).

Laut ihrer Vermögenserklärung vom 13.02.43 war Eugenie Hirsch ohne Beruf. Die Verfügung über die Einziehung ihres Vermögens und deren Zustellung erfolgen genau so wie bei ihrem Mann.

Hirsch, Ellen

geboren am 22. September 1924 in Berlin-Steglitz, Stadt Berlin; ledig
wohnhaft in Berlin-Steglitz, Filandastr. 23 v. I. r.
Deportation:
ab Berlin
19. Februar 1943, 29. Osttransport, Deportationsziel: Auschwitz, Konzentrations- und Vernichtungslager.

Ihre Eltern waren Eugenie Hirsch, geb. Weiss (* 02.07.1891), und Emil Hirsch (* 10.02.1885), verheiratet seit dem 27.12.1920.

Nach ihrer Vermögenserklärung vom 13.02.43 war Ellen Hirsch Arbeiterin bei Wagner & Wolf,[129] Hagelberger Str. 50, für wöchentl. 18,-- RM.

Die Verfügung über die Einziehung ihres Vermögens und deren Zustellung erfolgen genau so wie bei ihren Eltern.

Leske, Gustav

geboren am 21. März 1882 in Gollnow (Goleniów) / Naugard (Stettin (Szczecin)) / Pommern; geschieden; Klempner
wohnhaft in Berlin-Steglitz, Filandastr. 23 v. I.
Deportation:
ab Berlin
19. Februar 1943, 29. Osttransport, Deportationsziel: Auschwitz, Konzentrations- und Vernichtungslager.

Der Klempner Gustav Leske war der Sohn des Kaufmanns Aron Leske (ca. 1845 - 19.12.1920) und dessen Ehefrau Doris Leske, geb. Wolff.
Seine Brüder waren:
Wilhelm Leske (13.03.1875 - 16.02.1940),[130] seit 23.02.1899 verheiratet mit Rosetta Leske, geb. Leyser (* 15.03.1873);
Artur Leske (* 15.08.1879), seit 08.06.1905 verheiratet mit Franziska Leske, geb. Woveczyk (* 02.04.1881);
Max Leske (* 09.12.1880), seit 02.02.1920 verheiratet mit Alice Agate Elfriede Klara Leske, geb. Mietling (* 25.10.1895);
Hermann Leske (* 17.02.1884), seit 24.08.1910 verheiratet mit Johanna Klara Leske, geb. Streit (* 16.04.1892);
Martin Leske (ca. 1886 - 10.08.1904);
Georg Leske (* 22.04.1887), seit 02.06.1916 verheiratet mit Helene Leske, geb. Jarosch (19.01.1887 - 30.11.1941).[131]

Seit dem 25.11.1910 war Gustav Leske verheiratet mit der Verkäuferin Bertha Auguste Emma Gierach („evangelischer Religion“), geb. am 29.10.1882 als Tochter des Böttchermeisters Kurt Gierach und dessen Ehefrau Auguste Gierach, geb. Grenz. Die Ehe zwischen Gustav Leske und Bertha Leske, geb. Gierach, wurde am 02.12.1935 geschieden.

Nach Ausweis der allg. Berliner Adressbücher und des Jüdischen Adressbuchs wohnte der Klempnermeister Gustav Leske seit (spätestens) 1918 und bis 1934 in der Großbeerenstraße 30; 1936

[129] Die Wattefabrik Wagner & Wolf gehörte zu den zahlreichen Firmen Berlins, die Zwangsarbeiter beschäftigten. Vgl. http://www.zwangsarbeit-forschung.de/Lagerstandorte/Mitte_Kreuzberg_Tiergarten/mitte_kreuzberg_tiergarten.html [02.12.2021].
[130] Wohnhaft in Löcknitz und Stettin; deportiert ab Stettin am 12. Februar 1940 nach Lublin, Distrikt; Todesdatum: 16. Februar 1940; Todesort: Lublin, Ghetto.
[131] Geboren am 19. Januar 1887 in Delitzsch / - / Provinz Sachsen; wohnhaft in Berlin (Charlottenburg); deportiert ab Berlin am 27. November 1941 nach Riga; Todesdatum: 30. November 1941; Todesort: Riga-Rumbula.

zog er mit der Klempnerei in die Großbeerenstraße 56 b, 1938 schließlich in die Blumenthalstr. 13. In den folgenden Jahren wird er in den Adressbüchern nicht mehr erwähnt. Nach den Ergänzungskarten für Angaben über Abstammung und Vorbildung aus der Volkszählung vom 17. Mai 1939 (Bestand R 1509 Reichssippenamt) jedoch muss er spätestens ab 1939 als Untermieter bei Emil Hirsch in Berlin-Steglitz in der Filandastraße 23 v. I gewohnt haben. Dem entsprechend war Gustav Leske dann auch in der Traunsteiner Straße 10 v I re Untermieter der Familie Hirsch. Er wird zusammen mit der Familie Hirsch am 15.08.1942 zwangsweise hier einquartiert worden sein.

Weil, [Dr. jur.] Theodor[132]

geboren am 13. März 1894 in Ludwigsburg / - / Württemberg; verh. mit Lucy Mary Weil; Rechtsanwalt
wohnhaft in Berlin-Charlottenburg, Bayernallee 19a.
Deportation:
ab Berlin
19. Februar 1943, 29. Osttransport, Deportationsziel: Auschwitz, Konzentrations- und Vernichtungslager.
Theodor David Weil – so sein vollständiger Name – war der Sohn von Leopold Weil (08.10.1859 - 09.12.1912) und dessen Ehefrau Karoline Weil, geb. Löwenthal (29.01.1867 - 21.06.1930).
Theodor Weil hatte drei Schwestern, Juli Weil (19.03.1886 - 29.10.1887), Meta Mathilde Frischauer, geb. Weil (27.05.1895 - 1942)[133] und Berta Strauss, geb. Weil (16.06.1889 - 1960), und einen Bruder, Berthold Weil (15.03.1891 - 19.01.1945)[134].

Er war in zweiter Ehe verheiratet mit Lucy Mary Weil, geb. Loeb-Ullmann (s.u.). Theodor und Mary Weil hatten zwei Kinder: Erika Weil, geb. am 15.06.1927 in Berlin (s.u.), und Klaus Ruben Weil (aus Theodor Weils erster Ehe?).

Im Ersten Weltkrieg war Theodor Weil „[…] freiwilliger Kriegsteilnehmer, zuletzt als Gefreiter, zweimal schwer verwundet und als Frontkämpfer ausgezeichnet. Er hatte Rechtswissenschaft [an der Universität Tübingen] studiert, musste jedoch aufgrund seiner Kriegsverletzung seinen Beruf als Rechtsanwalt aufgeben. [Spätestens seit 1927] lebte Theodor Weil mit seiner Familie in der

[132] Dieser Eintrag fehlt im *Gedenkbuch Berlin* von 1995. Die Online-Version des Gedenkbuchs des Bundesarchivs aus dem Jahr 2007 behebt diesen Mangel zwar, gibt aber als Geburtsdatum „13. Mai 1894“ an, während alle offiziellen Quellen und auch Theodor Weils Selbstauskunft in seiner Vermögensauskunft vom 12.02.1943 den 13. März 1894 als Geburtsdatum nennen.
[133] Emigration: 02. Mai 1938, Tschechoslowakei (CSR); Deportation: ab Prag 24. April 1942, Theresienstadt, Ghetto; 27. April 1942, Izbica, Ghetto; Schicksal: für tot erklärt (https://www.bundesarchiv.de/gedenkbuch/ [02.12.2021]).
[134] Emigration: Juli 1937, Italien; Deportation: April 1944, Fossoli di Carpi, Konzentrationslager; 16. Mai 1944, Auschwitz, Konzentrations- und Vernichtungslager; bis 14.11.1944, Sachsenhausen, Konzentrationslager; 17. November 1944, Dachau, Konzentrationslager; Todesdatum: 19. Januar 1945; Todesort: Dachau, Konzentrationslager; Schicksal: für tot erklärt (https://www.bundesarchiv.de/gedenkbuch/ [02.12.2021]). – Berthold Weils Ehefrau Mina Weil, geb. Lämmle (11.07.1899 - 1945), wurde zusammen mit ihrem Mann deportiert; Todesdatum: Januar 1945; Todesort: Dachau, Konzentrationslager; Schicksal: für tot erklärt (ebenda).

Bayernallee 19a[135] und war in der Farbenfabrik seines Schwagers Hans Frischauer (* 24.12.1883) beschäftigt."[136] Die Frischauer & Comp Rostschutzfarbwerke (Chemie und Drogeriewaren), Schaffhausener Strasse 10/11 in Tempelhof, waren 1905 gegründet worden. 1939 wurden sie zwangsweise enteignet, und 1945 sind sie endgültig liquidiert worden.[137]

Nach den Ergänzungskarten für Angaben über Abstammung und Vorbildung aus der Volkszählung vom 17. Mai 1939 (Bestand R 1509 Reichssippenamt) soll Walter Frischauer (* 25.08.1929),[138] der Sohn von Meta Mathilde Frischauer, geb. Weil, und Hans Frischauer, 1939 (noch) Untermieter der Familie Weil gewesen sein. Das ist jedoch unvereinbar mit den Daten zur Emigration und schließlich Deportation der Familie Frischauer.

In seiner Vermögenserklärung vom 12.02.1943 gibt Theodor Weil an, Arbeiter zu sein bei Alfred Hanne, Weißensee, Langhansstr. 106,[139] für 25,-- RM pro Woche; für die Zeit ab 01.02.1943 steht noch Lohn aus.
Theodor Weil wohnt seit Sept. 1941 mit Frau und Tochter in der Traunsteiner Str. 10, v IV bei dem Ehepaar Zepler in zwei Leerzimmern für mtl. 73,50 RM; die Miete bis 28.02.43 ist bereits an den Hauswirt gezahlt worden.
Als sein Geburtsdatum nennt er den 13.03.1894 und gibt als Konfession „evgl." an, hat aber auf S. 1 bestätigt, Jude zu sein.
Weiter gibt er an, sein Sohn **Klaus Ruben Weil** sei in die Schweiz ausgewandert. – Über dessen Schicksal ist nichts bekannt.

Sein Vermögen bei der Dresdner Bank beläuft sich auf ca. 3000,-- RM. Er hat eine Lebensversicherung über 5.000,-- RM zu Gunsten seiner Frau, auf die er ein Darlehen in Höhe von 1100,-- RM aufgenommen hat und die nun einen Rückkaufwert von netto 400,-- RM besitzt.
Er erhält eine Kriegsbeschädigtenrente in Höhe von 61,65 RM mtl.
Zu seinem Wohnungsinventar gibt er an, die Möbel gehörten seiner Schwägerin Ellen Gerstner, Charlottenburg, Kastanienallee 21.[140]

---

[135] Vor dem Haus Berlin, Bayernallee 19 a, wurden am 30.11.2005 Stolpersteine verlegt zum Andenken an Theodor, Lucy Mary und Erika Weil sowie an Walter Loeb-Ullmann.
[136] Wolfgang Brodeßer: Stolpersteine Bayernallee 19 A; https://www.berlin.de/ba-charlottenburg-wilmersdorf/ueber-den-bezirk/geschichte/stolpersteine/artikel.179264.php [02.12.2021]. – Hans Frischauer, geboren am 24. Dezember 1883 in Brno (dt. Brünn), Mähren; wohnhaft in Ludwigsburg; Emigration: 02. Mai 1938 Tschechoslowakei (CSR); Deportation: ab Prag 24. April 1942, Theresienstadt, Ghetto; 27. April 1942, Izbica, Ghetto; Schicksal: für tot erklärt (vgl. https://www.bundesarchiv.de/gedenkbuch/ [02.12.2021]).
[137] Vgl. *Jüdische Gewerbebetriebe in Berlin 1930-1945*; https://www2.hu-berlin.de/djgb/www/find?q=Frischauer&sort=unternehmen&fq=Branchen%3A%22Chemie+und+Drogeriewaren%22 [02.12.2021].
[138] Soweit bislang bekannt hat Walter Frischauer das Schicksal seiner Eltern weitestgehend geteilt: Emigration: 02. Mai 1938, Tschechoslowakei (CSR); Deportation: ab Prag 24. April 1942, Theresienstadt, Ghetto; Schicksal: für tot erklärt (https://www.bundesarchiv.de/gedenkbuch/ [02.12.2021]).
[139] Die Blechfabrik Alfred Hanne beschäftigte zahlreiche jüdische Zwangsarbeiter; im Januar 1942 waren es ca. 80. Vgl. Eva Züchner: *Der verbrannte Koffer: Eine jüdische Familie in Berlin*. Berlin: Berlin Verlag 2012, und: http://baseportal.de/cgi-bin/baseportal.pl?htx=/Pagenstecher/zwa_firmen_berlin/zwa_firmen_berlin&range=280,20 [02.12.2021].
[140] Regina Ellen Gerstner, geb. Loeb-Ullmann (29.11.1890 - ?), hat in der Tat zusammen mit ihrem Mann Leo Gerstner (* 20.06.1874) und ihren Kindern Harald Fred Gerstner (* 06.10.1918 - 2004) und Doris Ellen Gerstner (* 23.08.1921) den Nationalsozialismus und den Krieg in Berlin überlebt. Im Adressbuch für 1943 ist Leo Gerstner mit der von Dr.

Die Verfügung über Vermögensentziehung vom 1.10.1942, gestempelt „17. Feb. 1943“, wird mit Zustellungsurkunde vom 17.2.43 an Berlin N 4, Grosse Hamburger Str. 26, also an das bekannte Sammellager geschickt.
In der Folge zieht der Oberfinanzpräsident ca. 1.600,-- RM bei verschiedenen Stellen ein.

Im Schreiben der Braunschweigischen Lebensversicherung vom 15.07.43 wird Theodor Weil „Dr. jur. Theodor Israel Weil“ genannt; als Geburtsdatum wird hier der 13.3.1894 angeführt, ebenso auf der Karteikarte beim Oberfinanzpräsidenten. Als ehemalige Wohnadresse wird „Berlin W 35, Kluckstraße 31 b/Beyer“ angegeben.

Am 04.06.1950 stellt Berta Strauss, Schwester von Dr. Weil, die inzwischen in Tel Aviv lebt, einen Wiedergutmachungsantrag. Ebenfalls ein Rückerstattungsverfahren leitet Klaus von Gunten um 1959 ein. Verfahrensergebnisse sind keine bekannt.

Weil, Mary [Mery und **Mey]**[141]

geborene Loeb-Ullmann
geboren am 25. Januar 1893 in Mannheim / - / Baden; verh. mit Theodor David Weil
wohnhaft in Berlin-Charlottenburg, Bayernallee 19a.
Deportation:
ab Berlin
19. Februar 1943, 29. Osttransport, Deportationsziel: Auschwitz, Konzentrations- und Vernichtungslager.

Lucy Mary Weil – so ihr vollständiger Name – war die Tochter des Kaufmanns Ludwig Loeb (10.09.1857 - 16.06.1924) und seiner in Minnesota (USA) geborenen Ehefrau Sallie Loeb, geb. Ullmann (28.12.1865 - 1944), verheiratet seit 18.02.1890. Sie hatte zwei Geschwister, Regina Ellen Gerstner, geb. Loeb-Ullmann (* 29.11.1890) und Jonas Walter Loeb-Ullmann (03.11.1894 - 22.02.1943)[142]. Ihr Familienname wurde ebenso wie der ihrer Schwester und ihres Bruders durch ministeriellen Erlass vom 27.03.1918 in „Loeb-Ullmann“ geändert.

Sie war verheiratet mit Theodor David Weil. Sie hatten zwei Kinder: Erika Weil, geb. am 15.06.1927 in Berlin (s.u.), und Klaus Ruben Weil (aus Theodor Weils erster Ehe?).

Weil angegebenen Anschrift verzeichnet; in den Adressbüchern der Nachkriegszeit werden Ellen Gerstner und Harald Gerstner unter anderen Anschriften geführt.

[141] Der Eintrag fehlt im *Gedenkbuch Berlin* von 1995, ist aber enthalten in der Online-Version des Gedenkbuchs des Bundesarchivs aus dem Jahr 2007.

[142] Inhaftierung: 09. Januar 1943, Gestapogefängnis; Deportation: Auschwitz, Konzentrations- und Vernichtungslager; Todesdatum: 22. Februar 1943; Todesort: Auschwitz, Vernichtungslager (https://www.bundesarchiv.de/gedenkbuch/ [02.12.2021]).

Mary Weil absolvierte ein Hochschulstudium an der Rheinischen Obst- und Gartenbauschule für Frauen in Bad Godesberg.[143]

In ihrer Vermögenserklärung vom 12.2.43 gibt sie ebenso wie ihr Mann als Konfession „evgl." an. Die Verfügung über die Vermögensentziehung und deren Zustellung erfolgt so wie bei ihrem Mann.

Weil, Erika

geboren am 15. Juni 1927 in Berlin (Charlottenburg) / - / Stadt Berlin; ledig
wohnhaft in Berlin-Charlottenburg, Bayernallee 19a.
Deportation:
ab Berlin
19. Februar 1943, 29. Osttransport, Deportationsziel: Auschwitz, Konzentrations- und Vernichtungslager.

Erika Elsbeth [Elisabeth] Edelgart [Edelgard] Weil – so ihr vollständiger Name – ist die Tochter von Theodor Weil (* 13.03.1894) und Mary Weil (* 25.01.1893), geb. Loeb-Ullmann.

In ihrer Vermögenserklärung vom 13.2.43 ist als Konfession „jüd." eingetragen. Alle anderen Einträge entsprechen denen ihrer Eltern.

Zepler, Kurt

geboren am 07. Juni 1864 in Breslau (Wrocław) / - / Schlesien; verh. mit Helene Zepler; Kaufmann
wohnhaft in Berlin, Traunsteiner Str. 10 v. IV.
Deportation:
ab Berlin
03. Oktober 1942, 3. großer Alterstransport, Deportationsziel: Theresienstadt, Ghetto [Transport I/71, Zug Da 523].[144]
Todesdatum: 27. November 1942, verstorben angeblich an „Enteritis".[145]
Todesort: Theresienstadt, Ghetto.

Die Eltern des Kaufmanns Kurt Zepler waren der Kaufmann Jonas Zepler und seine Ehefrau Ulrike Zepler, geb. Lion (ca. 1831 - 26.02.1895). Kurt Zepler war in erster Ehe seit 02.04.1900 verheiratet mit Selma Zepler, geb. Lewin, Tochter des Kaufmanns Süßel Lewin und seiner Ehefrau Henriette

[143] Vgl. Ergänzungskarten für Angaben über Abstammung und Vorbildung aus der Volkszählung vom 17. Mai 1939 (Bestand R 1509 Reichssippenamt). – Über die 1904 eröffnete Lehranstalt siehe: Karl Josef Schwalb: Die ehemalige Obst- und Gartenbauschule für Frauen. In: *Godesberger Heimatblätter* 31 (1993), S. 83-88.
[144] *Gedenkbuch Berlin* (1995) gibt fälschlicherweise „14.09.1942" als Deportationsdatum an.
[145] *Haeftlingsliste des Lagers Theresienstadt, Terezinska Pametni Kniha [Theresienstädter Gedenkbuch], Terezinska Iniciativa, vol. I-II* Melantrich, Praha 1995, vol. III Academia Verlag, Prag 2000 (Memorial Book Theresienstadt, Terezin Initiative). (https://www.holocaust.cz/databaze-dokumentu/dokument/89496-zepler-kurt-oznameni-o-umrti-ghetto-terezin/ [02.12.2021]).

Lewin, geb. Ginkiewicz. Selma Zepler wurde am 09.07.1876 in Gnesen geboren und ist am 08.08.1901 in Berlin gestorben.

Das einzige Kind aus dieser Ehe war **Vera Ulrike Zepler** (laut Geburtsurkunde), gesch. Haas, Chemikerin und Diplomingenieurin, geboren am 10.06.1901 in Berlin, gest. am 18.11.1971 in Norwalk, Connecticut, USA. Sie heiratete am 15.09.1925 den tschechischen Chemiker und Redakteur Dr.-Ing. Willi Haas (* 06.01.1896), wohnhaft in Berlin-Schöneberg, Schwäbische Straße 6; die Ehe wurde am 11.03.1929 in Prag geschieden. Vera Zepler wanderte über Havanna, Kuba, am 09.09.1938 in Miami in die USA ein.

Kurt Zepler ging am 11.11.1902 eine zweite Ehe ein mit Helene Zepler, geb. Hagelberg, geb. am 17.01.1878 in Berlin. Aus dieser Ehe ging als einziges Kind **Georg Ludwig Zepler** hervor. Er wurde am 08.08.1903 geboren und beging am 02.03.1921 in der Wohnung Traunsteiner Str. 10 Selbstmord.[146]

Das Ehepaar Zepler wohnt seit 1916 in der Traunsteiner Str. 10 v IV, vorher unweit von dort in der Barbarossastraße 60.

Nach Auskunft seiner Vermögenserklärung vom 03.10.42, dem Tag seiner Deportation aus Berlin, bewohnt Kurt Zepler zusammen mit seiner Frau Helene eine Wohnung mit sechs Zimmern und Küche zu einer Miete von 140,-- RM, die bis einschließlich 30.10.42 bezahlt ist.
Seine Untermieter sind: „Dr. Weil [später hinzugefügt: „geräumt 10.7.1943 Br. 16/11.43“] und Helmut Brienitzer“ [später hinzugefügt: „ist nicht in der Kartei erfaßt 16/12.43 Br.“][147] (s.u.).
Seine Tochter Vera Zepler ist schon ausgewandert.

Die Erklärung selbst enthält keine Angaben zum Wohnungsinventar. Das umfangreiche Mobiliar, Kleidung etc. werden – offenbar aus Zeitmangel erst nach der Deportation des Ehepaars Zepler – auf eigenen Listen einzeln aufgeführt. Die Verfügung über Vermögensentzug vom 01.10.42 wird am 03.10.42, also am Tag der Deportation, „im Hause Hermannstr. 3“[148] zugestellt.
Kurt und Helene Zeplers Wohnung wurde am 23.3.43 geräumt.

In der Deportationsliste des 3. großen Alterstransports von Berlin nach Theresienstadt (Ghetto) wird als letzte Wohnadresse von Kurt und Helene Zepler „N. 65, Iranischestr. 10“ angegeben, die Anschrift des Jüdischen Krankenhauses Berlin. Das Ehepaar Zepler ist also, ehe es am 03.10.1942 nach Auschwitz deportiert wurde, aus seiner langjährigen Wohnung in der Traunsteiner Straße 10 zunächst in das Jüdische Krankenhaus an der Iranischen Straße verbracht worden, das inzwischen als Sammellager und Zwischenstation für Transporte in Konzentrationslager sowie als Ghetto und Zufluchtsstätte für Untergetauchte diente,.

Nach dem Wiedergutmachungsantrag von Vera Zepler aus dem Jahr 1959 bestand die Wohnung ihrer Eltern aus sechs Zimmern: Speisezimmer mit Ausziehtisch für mindestens 20 Personen,

---

[146] Einige der Daten zur ersten Ehe Zeplers, zu seiner Tochter und zu seinem Sohn aus zweiter Ehe entstammen dem Wiedergutmachungsantrag von Vera H. Zepler, 246, South Main Street, New Canaan, Connecticut, USA (42 WGA 18514-15/59). – Das Datum der ersten Eheschließung war handschriftlich in Zeplers Klavier eingeschrieben, das später in den Besitz von Vera Zepler gelangte.
[147] Über den hier gemeinten Hellmut Werner Brinitzer (31.10.1908 – 03.07.1973) gibt es in den Akten des Oberfinanzpräsidenten nicht einmal eine Karteikarte; er wird auch nicht erwähnt in den Gedenkbüchern oder bei Yad Vachem.
[148] Dazu die Auskunft des Berliner Adressbuchs 1942 für die Hermannstraße: „1-3 existieren nicht.“

Herrenzimmer, Wohnzimmer, Schlafzimmer der Eltern, Schlafzimmer der Tochter, Arbeitszimmer des Vaters, Mädchenzimmer, Diele und Küche. Ein Silberkasten, eine Bestecktasche, Kartons mit Silberbesteck, alles aus der Zeit der ersten Ehe von Kurt Zepler, waren an die Pfandleihanstalt Berlin, Jägerstraße, abgeliefert worden.
Der Hausrat wird auf dem Wege des Vergleichs 1962 mit DM 4.150,-- „wiedergutgemacht". Für das Familiensilber werden im August 1962 nur 633,-- DM Entschädigung gezahlt, da anfänglich nur der Silberkasten zu erstatten beansprucht worden sei und nicht zugleich auch das übrige Silber.

Nach der Enteignung Zeplers kündigt der Oberfinanzpräsident am 24.11.42 dem Untermieter Dr. Weil dessen Wohnung zum 31.12.1942. Weil antwortet darauf am 01.12.42, dass er „bei der Jüdischen Gemeinde die Einweisung eines neuen Hauptmieters in die Wohnung beantragt" habe.

Von „Helmut Brinitzer, geb. 31.10.08 in Berlin", dem zweiten Untermieter in der Zepler-Wohnung, heißt es in der Korrespondenz der Hausverwaltung mit dem Oberfinanzpräsidenten, seine Untermieter-Wohnung sei geräumt seit 07.06.43.

Am 24. Juli 1943 schreibt die Hausverwaltung dann an den Oberfinanzpräsidenten:

„Betr. Grundstück Berlin W 30, Traunsteinerstrasse 10-Wohnung Zeppler/Weil-
In obiger Angelegenheit teilen wir mit, dass der Mieter Zeppler am 3.10.1942 evakuiert worden ist. Die Miete ist bis Februar 1943 von den Untermietern voll bezahlt worden.
Im März 1943 wurde der eine Untermieter W e i l ebenfalls evakuiert. Seitdem sind für März, April und Mai 1943 von dem Untermieter Brienitzer je RM 69,00 auf seinen Anteil bezahlt worden, während seit Juni, nachdem der zweite Untermiter Brienitzer umgesiedelt wurde, keine weiteren Mietzahlungen erfolgt sind.
Der Rest der Möbel wird zur Zeit abgeholt. Für die fällige Miete ergibtsich folgende Berechnung […]" [alle orthogr. Fehler im Original]

Zepler, Helene

geborene Hagelberg
geboren am 17. Januar 1878 in Berlin / - / Stadt Berlin; verh. mit Kurt Zepler
wohnhaft in Berlin, Traunsteiner Str. 10 v. IV.
Deportation:
ab Berlin
03. Oktober 1942, 3. großer Alterstransport, Deportationsziel: Theresienstadt, Ghetto [Transport I/71, Zug Da 523].[149]
Todesdatum: 15. November 1944.[150]
Todesort: Theresienstadt, Ghetto.

[149] Gedenkbuch Berlin (1995) gibt fälschlicherweise „14.09.1942" als Deportationsdatum an.
[150] *Haeftlingsliste des Lagers Theresienstadt, Terezinska Pametni Kniha [Theresienstädter Gedenkbuch], Terezinska Iniciativa, vol. I-II* Melantrich, Praha 1995, vol. III Academia Verlag, Prag 2000 (Memorial Book Theresienstadt, Terezin Initiative) (https://www.holocaust.cz/databaze-obeti/obet/37491-helene-zepler/ [02.12.2021]).

Helene Zepler war eine Tochter des jüdischen Kaufmanns Louis Bernhard Hagelberg (ca. 1829 - 31.10.1885) und seiner Ehefrau Johanne Helene Hagelberg, geb. Mittmann (Religion: „Dissident“[151]). Ihre Geschwister waren Ziposa Hagelberg (* 21.08.1869), Friedrich Hagelberg (* 04.07.1873) und Rosa [Rose] Bacher, geb. Hagelberg (9.10.1870 - 23.06.1942), seit 25.09.1895 verheiratet mit Hermann Bacher (* 21.11.1864). – Das seit 11.11.1902 verheiratete Ehepaar Helene und Kurt Zepler hatte einen Sohn, Georg Ludwig Zepler (08.08.1903 - 02.03.1921).

Vermögenserklärung, Verfügung und Zustellung wie bei ihrem Mann.

Helene Zepler, geb. Hagelberg, war Schwester und Erbin von Rosa Bacher, geb. Hagelberg (9.10.1870 - 23.06.1942), wohnhaft in Berlin-Wilmersdorf, Brandenburgische Str. 46 b. Da nach einem Bericht der Gestapo das Vermögen von R. Bacher noch nicht eingezogen worden ist, wird nach Erben gesucht (25.06.1943). Der Nachlasspfleger Thiede teilt nun dem Oberfinanzpräsidenten mit, Rosa Bacher sei am 23.6.42 verstorben, ihr Vermögen von 19.591,-- RM sei wohl einzuziehen, da die Erben in Palästina[152] oder aber [wie Helene Zepler] enteignet seien …

Ein Wiedergutmachungsantrag wird in den 60er Jahren von Rosa und Hermann Bachers Tochter Hilde Neuberg, verw. Unger, geb. Bacher, gestellt. Geboren am 21.04.1899 in Berlin ist Hilde Neuberg in erster Ehe verheiratet mit Walter Unger; verwitwet verlässt sie im Dez. 1944 Jerusalem und reist zusammen mit ihrer Tochter Marianne Barbara Unger am 31.12.1944 in die USA ein. Dort heiratet sie am 31.3.1950 Carl Neuberg. Sie stirbt am 14.4.1985 in Lindenhurst, Suffolk, N.Y. Ihre am 4.8.1923 in Berlin geborene Tochter Marianne Barbara heiratet am 7.3.1947 Wolfgang Gusowski (17.3.1924 - 25.1.2014) und stirbt am 2.2.2002 kinderlos in Lindenhurst, Suffolk, N.Y.

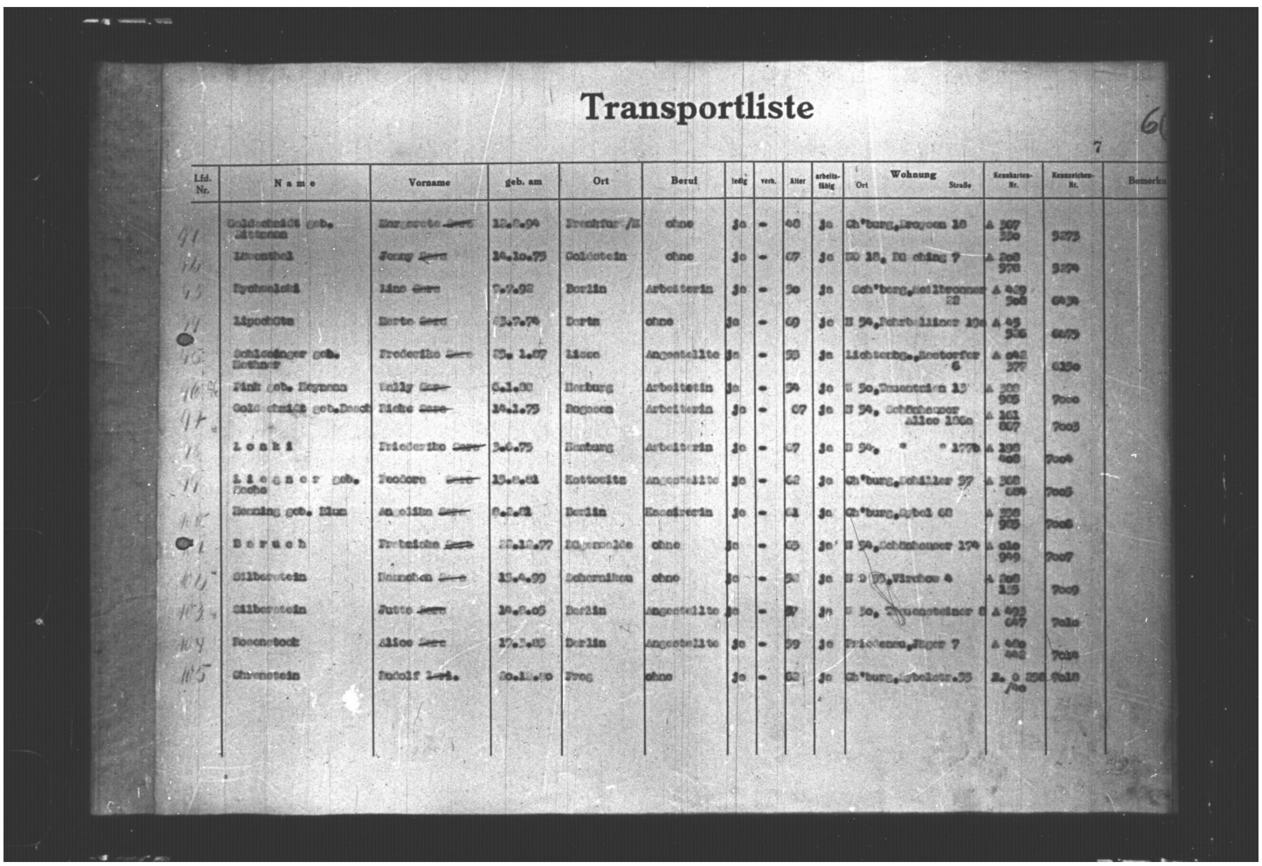
[151] So wurden bis in die 1930er Jahre hinein von der vorherrschenden Religion abweichende Religionszugehörigkeiten oder auch Atheisten bezeichnet. Dies führte im Fall von Helene Zepler, geb. Hagelberg, dazu, daß sie gemäß der nationalsozialistischen Rassenideologie als Halbjüdin eingestuft wurde, was in den Ergänzungskarten für Angaben über Abstammung und Vorbildung aus der Volkszählung vom 17. Mai 1939 (Bestand R 1509 Reichssippenamt) durch das Kürzel „JJNN“ angezeigt wurde.

[152] Gemeint ist hier wohl Hilde Neuberg (siehe weiter unten), die Tochter von Rosa Bacher, geb. Hagelberg.

Einträge in „Transportlisten"[153]

Zum 7. Transport von Berlin am 27.11.1941 nach Riga, mit dem Trude Sperling deportiert wurde, existieren keine brauchbaren Unterlagen:

„Von den 7 Berliner Deportationstransporten des Jahres 1941 sind neben den Einsiedlungslisten aus dem Getto Litzmannstadt lediglich unvollständige Gestapo-Listen sowie deren Abschriften zum 1., 3. und 4. Transport nach Litzmannstadt erhalten geblieben." (http://www.statistik-des-holocaust.de/list_ger_ber_ot1-7.html [02.12.2021])



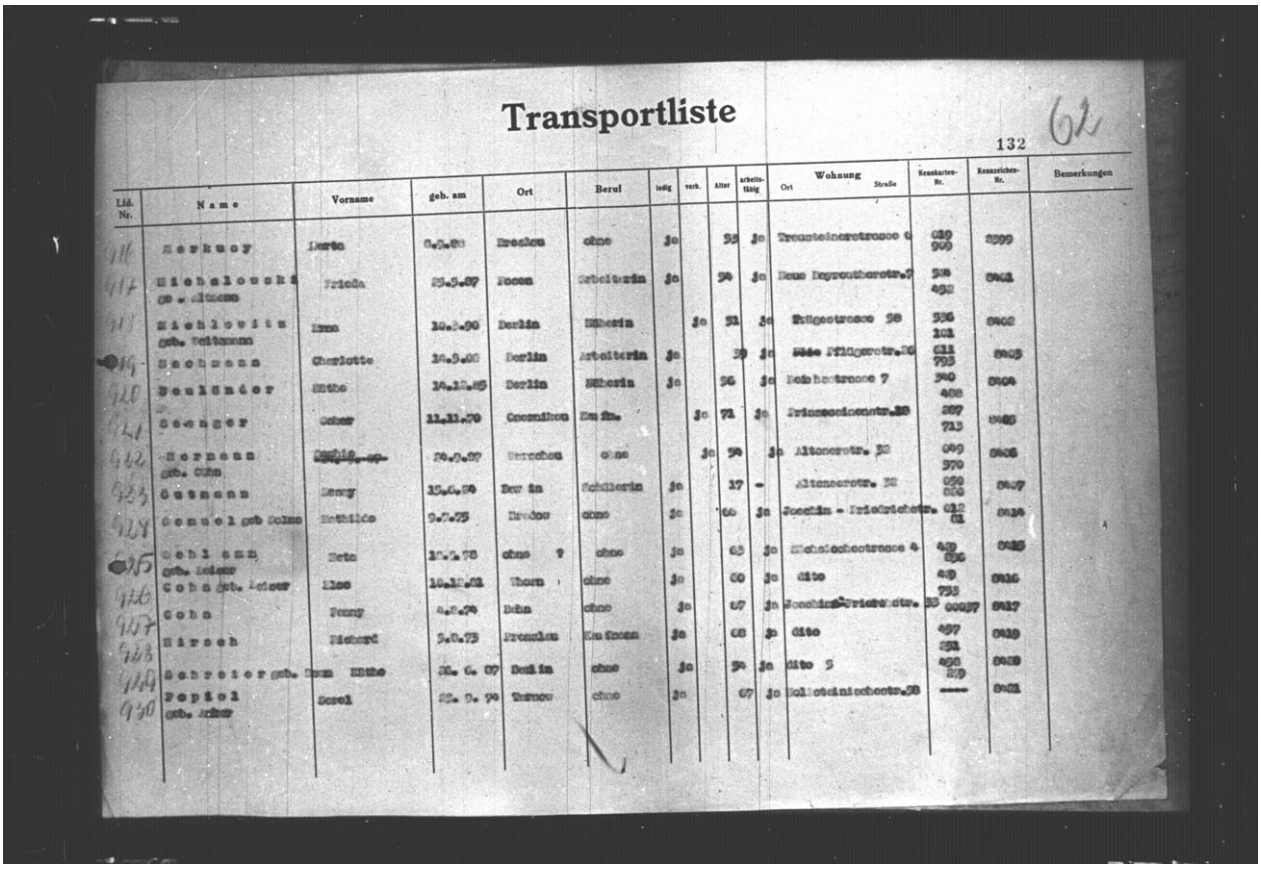
Transportliste

7

Lfd. Nr.	Name	Vorname	geb. am	Ort	Beruf	ledig	verh.	Alter	arbeitsfähig	Wohnung Ort Straße	Kennkarten-Nr.	Kennzeichen-Nr.	Bemerkungen
91	Goldschmidt geb. [illegible]	[illegible] ~~Sara~~	12.6.94	Frankfurt/M	ohne	ja	-	48	ja	Ch'burg. [illegible] 18	A 307 350	5275	
92	Löwenthal	Jenny ~~Sara~~	14.10.75	[illegible]	ohne	ja	-	67	ja	[illegible]	A 208 978	5279	
93	[illegible]	Lina ~~Sara~~	7.7.92	Berlin	Arbeiterin	ja	-	50	ja	Sch'berg. Heilbronner 22	A 439 508	6630	
94	Lipschütz	Berta ~~Sara~~	[illegible].7.74	[illegible]	ohne	ja	-	69	ja	W 50, Fehrbelliner [illegible]	A 45 936	6675	
95	Schlesinger geb. [illegible]	Frederike ~~Sara~~	[illegible] 1.87	[illegible]	Angestellte	ja	-	55	ja	Lichtenbg. [illegible] 6	A 642 377	6150	
96	Fink geb. [illegible]	[illegible] ~~Sara~~	6.1.[illegible]	[illegible]	Arbeiterin	ja	-	54	ja	W 50, Tauentzien 13	A 300 905	7000	
97	Goldschmidt geb. [illegible]	Ricke ~~Sara~~	14.1.75	[illegible]	Arbeiterin	ja	-	67	ja	N 54, Schönhauser Allee 106a	A 161 807	7003	
98	Loski	Friederike ~~Sara~~	3.6.75	Hamburg	Arbeiterin	ja	-	67	ja	N 54, " " 177b	A 198 408	7004	
99	Liegner geb. [illegible]	Teodora ~~Sara~~	13.8.81	Kattowitz	Angestellte	ja	-	62	ja	Ch'burg. Schiller 97	A 308 684	7005	
100	Henning geb. Blum	Angelika ~~Sara~~	6.2.82	Berlin	Kassiererin	ja	-	61	ja	Ch'burg. [illegible] 68	A 338 905	7006	
101	Baruch	[illegible] ~~Sara~~	[illegible].12.77	[illegible]	ohne	ja	-	65	ja	N 54, Schönhauser 174	A 010 949	7007	
102	Silberstein	[illegible] ~~Sara~~	13.4.99	[illegible]	ohne	ja	-	[illegible]	ja	[illegible] Virchow 4	A 208 135	7009	
103	Silberstein	Jutta ~~Sara~~	10.8.05	Berlin	Angestellte	ja	-	37	ja	[illegible]	A 403 047	7010	
104	Rosenstock	Alice ~~Sara~~	17.[illegible].85	Berlin	Angestellte	ja	-	59	ja	Friedenau, Jäger 7	A 460 482	[illegible]	
105	Ehrenstein	Rudolf ~~Isr.~~	20.11.[illegible]	Prag	ohne	ja	-	62	ja	Ch'burg. [illegible] 35	[illegible]	[illegible]	

[153] Vgl. *Statistik und Deportation der jüdischen Bevölkerung aus dem Deutschen Reich* (http://www.statistik-des-holocaust.de/list_ger.html [02.12.2021]). Die Genehmigung zur Nutzung der Abbildungen erteilte freundlicherweise Herr Thomas Freier, der mir auch Bilddateien verbesserter Qualität zur Verfügung stellte.

Seite aus der Deportationsliste des 8. Osttransports ab Berlin am 13.01.1942 mit 1036 Personen nach Riga; verzeichnet u.a. Jutta Silberstein. (Quelle: Archiv der NARA A3355 Film I, Teil I)

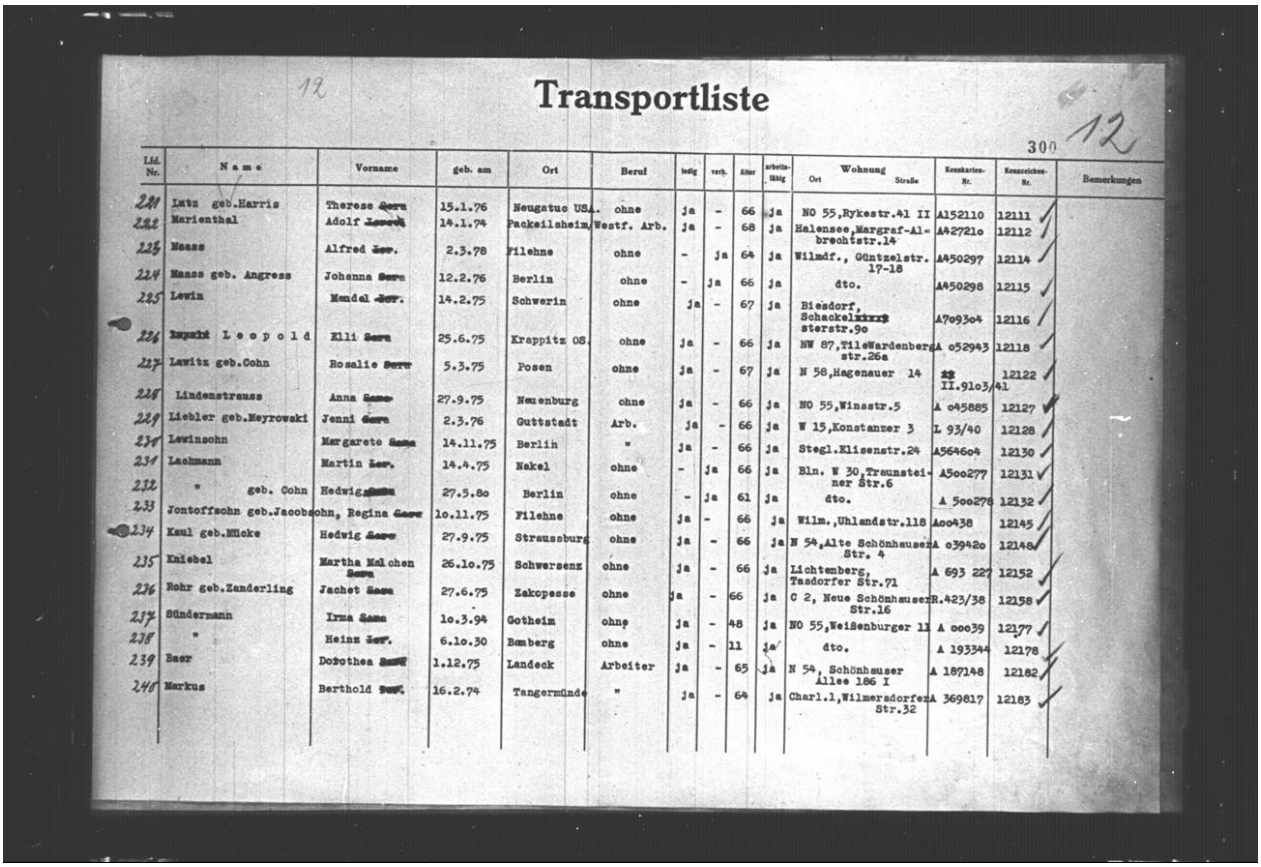


Transportliste

132

Lfd. Nr.	Name	Vorname	geb. am	Ort	Beruf	ledig	verh.	Alter	arbeitsfähig	Wohnung Ort	Wohnung Straße	Kennkarten-Nr.	Kennzeichen-Nr.	Bemerkungen
116	Markusy	Herta	6.5.03	Breslau	ohne	ja		38	ja	Charlottenburg		939	8999	
117	Michalowski geb. Blumm	Frieda	25.5.97	Posen	Arbeiterin	ja		56	ja	Neue Bayreutherstr.		538	8998	
118	Michlowitz geb. Pettmann	Anna	10.1.90	Berlin	Näherin		ja	52	ja	Pflugerstrasse	38	536	8999	
119	Nachmann	Charlotte	24.5.00	Berlin	Arbeiterin	ja		39	ja			731	8995	
120	Neuländer	Hilde	24.12.95	Berlin	Näherin	ja		56	ja	Rohrstrasse	7	390	8994	
121	Seeliger	Ilse	11.11.79	Cosmilow	Ehefrau		ja	72	ja			713	8993	
122	Hermann geb. Cohn	[illegible]	20.8.97	Berchen	ohne		ja	58	ja	Altonastr.	38	370	8996	
123	Gutmann	Henry	15.6.98	Berlin	Schlosser	ja		37	-	Altonastr.	38	000	8997	
124	Samuel geb Cohn	Mathilde	9.7.75	Breslau	ohne	ja		66	ja	Joachim-Friedrich		61	8998	
125	Cohn geb. Leiser	Meta	17.2.78	ohne ?	ohne	ja		63	ja	Pflugerstrasse	4	856	8995	
126	Cohn geb. Leiser	Lina	10.12.82	Thorn	ohne	ja		60	ja	dito		49	8996	
127	Cohn	Fanny	4.8.79	Bahn	ohne	ja		67	ja	Joachim-Friedrich		758	8997	
128	Hirsch	Richard	5.8.73	Prenzlau	Kaufmann	ja		68	ja	dito		497	8999	
129	Gabreier geb. Thom	Hilde	25. 6. 07	Berlin	ohne	ja		34	ja	dito	5	351	8998	
130	Popiol geb. Arlow	Sorel	22. 9. 99	Tarnow	ohne	ja		67	ja	Holsteinischestr.	38	479	8991	

9. Osttransport von Berlin nach Riga; Abfahrtsdatum: 19.01.42.
Herta Markusy, aufgeführt in der ersten Zeile
(Quelle: Archiv der NARA A3355 Film I, Teil I)
(http://www.statistik-des-holocaust.de/list_ger_ber_ot9.html [02.12.2021])



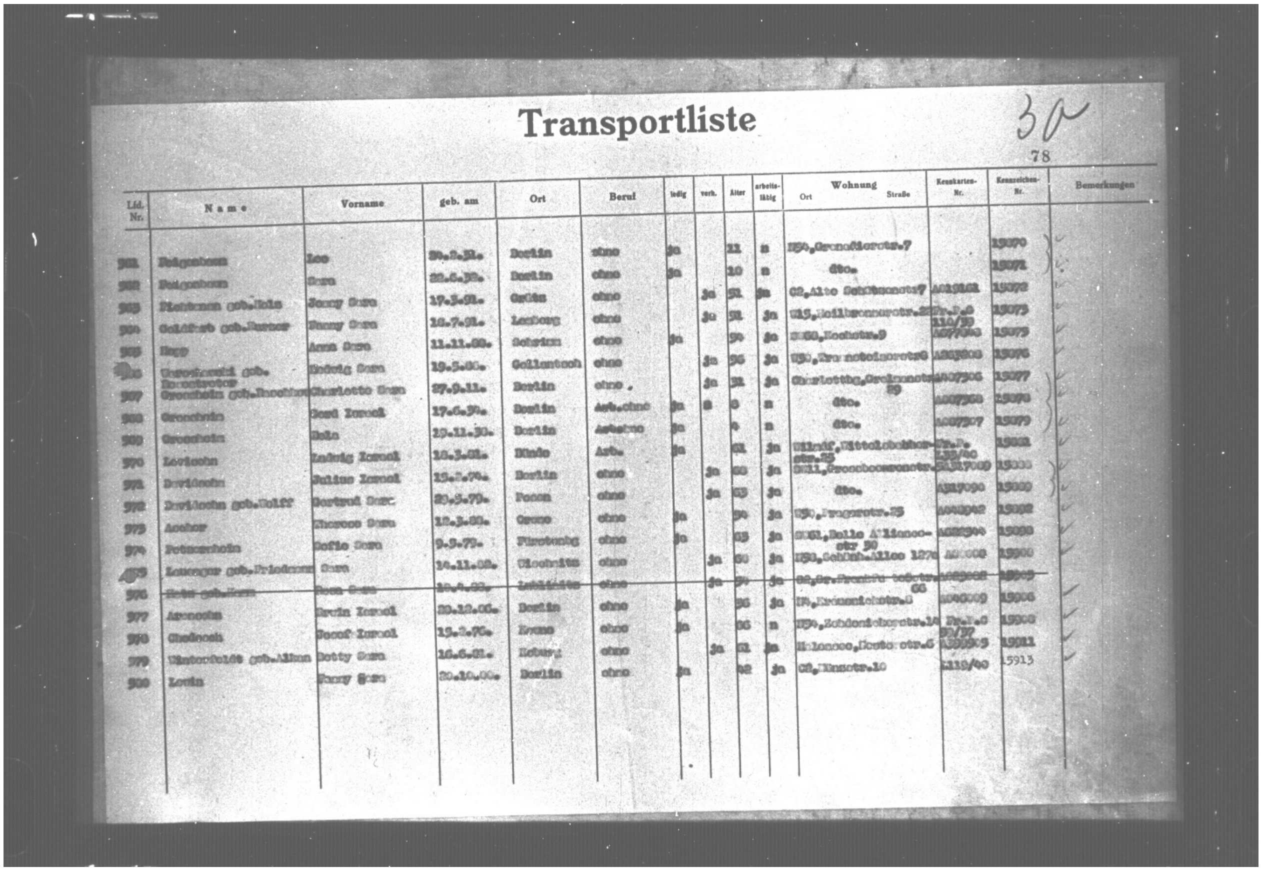
Transportliste

12

300

Lfd. Nr.	Name	Vorname	geb. am	Ort	Beruf	ledig	verh.	Alter	arbeitsfähig	Wohnung Ort Straße	Kennkarten-Nr.	Kennzeichen-Nr.	Bemerkungen
221	Lutz geb.Harris	Therese Sara	15.1.76	Neugatuc USA.	ohne	ja	-	66	ja	NO 55,Rykestr.41 II	A152110	12111	
222	Marienthal	Adolf Israel	14.1.74	Packsailsheim/	Westf. Arb.	ja	-	68	ja	Halensee,Markgraf-Albrechtstr.14	A427210	12112	
223	Maass	Alfred Isr.	2.3.78	Filehne	ohne	-	ja	64	ja	Wilmdf., Güntzelstr. 17-18	A450297	12114	
224	Maass geb. Angress	Johanna Sara	12.2.76	Berlin	ohne	-	ja	66	ja	dto.	A450298	12115	
225	Lewin	Mendel Isr.	14.2.75	Schwerin	ohne	ja	-	67	ja	Biesdorf, Schackelsterstr.9o	A7093o4	12116	
226	Leopold	Elli Sara	25.6.75	Krappitz OS.	ohne	ja	-	66	ja	NW 87,Tile Wardenbergstr.26a	A o52943	12118	
227	Lewitz geb.Cohn	Rosalie Sara	5.3.75	Posen	ohne	ja	-	67	ja	N 58,Hagenauer 14	II.91o3/41	12122	
228	Lindenstrauss	Anna Sara	27.9.75	Neuenburg	ohne	ja	-	66	ja	NO 55,Winsstr.5	A o45885	12127	
229	Liebler geb.Meyrowski	Jenni Sara	2.3.76	Guttstadt	Arb.	ja	-	66	ja	W 15,Konstanzer 3	L 93/40	12128	
230	Lewinsohn	Margarete Sara	14.11.75	Berlin	"	ja	-	66	ja	Stegl.Klisenstr.24	A5646o4	12130	
231	Lachmann	Martin Isr.	14.4.75	Nakel	ohne	-	ja	66	ja	Bln. W 30,Traunsteiner Str.6	A5oo277	12131	
232	" geb. Cohn	Hedwig Sara	27.5.8o	Berlin	ohne	-	ja	61	ja	dto.	A 5oo278	12132	
233	Jontoffsohn geb.Jacobsohn,	Regina Sara	1o.11.75	Filehne	ohne	ja	-	66	ja	Wilm.,Uhlandstr.118	Aoo438	12145	
234	Kaul geb.Micke	Hedwig Sara	27.9.75	Strausburg	ohne	ja	-	66	ja	N 54,Alte Schönhauser Str. 4	A o3942o	12148	
235	Kniebel	Martha Malchen Sara	26.1o.75	Schwersenz	ohne	ja	-	66	ja	Lichtenberg, Tasdorfer Str.71	A 693 227	12152	
236	Rohr geb.Zanderling	Jachet Sara	27.6.75	Zakopesse	ohne	ja	-	66	ja	C 2, Neue Schönhauser Str.16	R.423/38	12158	
237	Sündermann	Irma Sara	1o.3.94	Gotheim	ohne	ja	-	48	ja	NO 55,Weißenburger 11	A ooo39	12177	
238	"	Heinz Isr.	6.1o.3o	Bamberg	ohne	ja	-	11	ja	dto.	A 193344	12178	
239	Baer	Dorothea Sara	1.12.75	Landeck	Arbeiter	ja	-	65	ja	N 54, Schönhauser Allee 186 I	A 187148	12182	
240	Markus	Berthold Isr.	16.2.74	Tangermünde	"	ja	-	64	ja	Charl.1,Wilmersdorfer Str.32	A 369817	12183	

12. Transport, Abfahrtsdatum: 02.04.42, Deportationsziel: Warschau; Ankunft: 05.04.1942. Martin und Hedwig Lachmann, aufgeführt in der 11. und 12. Zeile
(Quelle: Archiv der NARA A3355 Film I, Teil I)
(http://www.statistik-des-holocaust.de/OT12-12.jpg [02.12.2021])



Transportliste

30

78

Lfd. Nr.	Name	Vorname	geb. am	Ort	Beruf	ledig	verh.	Alter	arbeitsfähig	Wohnung Ort Straße	Kennkarten-Nr.	Kennzeichen-Nr.	Bemerkungen
961	Feigenbaum	Leo	30.2.31.	Berlin	ohne	ja		11	n	N54, Grenadierstr. 7		15070	
962	Feigenbaum	Sara	22.6.32.	Berlin	ohne	ja		10	n	dto.		15071	
963	Fichtmann geb. Klein	Jenny Sara	17.3.91.	Grätz	ohne		ja	51	ja	C2, Alte Schönhauserstr. 7	A619161	15072	
964	Goldfarb geb. [illegible]	Fanny Sara	18.7.91.	Lemberg	ohne		ja	51	ja	W15, Heilbronnerstr. 22	Fr.P.C 110/39	15073	
965	[illegible]	Anna Sara	11.11.88.	Schrimm	ohne	ja		54	ja	SW68, Kochstr. 9	A677848	15075	
966	Warschawski geb. Rosentreter	Hedwig Sara	19.5.86.	Gollantsch	ohne		ja	56	ja	W30, [illegible]str. 8	A363808	15076	
967	Grossheim geb. [illegible]	Charlotte Sara	27.9.11.	Berlin	ohne		ja	31	ja	Charlottbg., [illegible]str. 39	A007306	15077	
968	Grossheim	Gerd Israel	17.6.34.	Berlin	Arb.ohne	ja		8	n	dto.	A007368	15078	
969	Grossheim	[illegible]	19.11.38.	Berlin	[illegible]	ja		4	n	dto.	A007307	15079	
970	Levisohn	Ludwig Israel	18.3.81.	[illegible]	Arb.	ja		61	ja	Wilmdf., [illegible]str. 25	Fr.P. 133/40	15081	
971	Davidsohn	Julius Israel	15.[illegible].74.	Berlin	ohne		ja	68	ja	SW11, Grossbeerenstr.	A317089	[illegible]	
972	Davidsohn geb. Wolff	Gertrud Sara	29.3.79.	Posen	ohne		ja	63	ja	dto.	A317090	[illegible]	
973	Ascher	[illegible] Sara	12.3.88.	[illegible]	ohne	ja		54	ja	W30, Pragerstr. 25	A048942	[illegible]	
974	[illegible]	Sofie Sara	9.9.79.	Fürstenbg	ohne	ja		63	ja	SW61, Belle Alliancestr 30	[illegible]	[illegible]	
975	[illegible] geb. Friedmann	Sara	14.11.82.	[illegible]	ohne		ja	60	ja	N58, Schönh. Allee 127a	[illegible]	[illegible]	
976	~~[illegible]~~	~~[illegible]~~	~~[illegible]~~	~~[illegible]~~	~~[illegible]~~		~~ja~~	~~[illegible]~~	~~ja~~	~~[illegible]~~	~~[illegible]~~	~~[illegible]~~	
977	Aronsohn	Erwin Israel	20.12.06.	Berlin	ohne	ja		36	ja	N4, [illegible]str. 8	A046009	15906	
978	Chodosch	Josef Israel	19.2.76.	Kowno	ohne	ja		66	n	N54, Zehdenickerstr. 14	Fr.P.C 99/37	15908	
979	[illegible] geb. [illegible]	Betty Sara	16.6.81.	Koburg	ohne		ja	61	ja	[illegible], [illegible]str. 6	[illegible]	15911	
980	Lewin	Fanny Sara	30.10.80.	Berlin	ohne	ja		62	ja	C2, [illegible]str. 10	1119/40	15913	

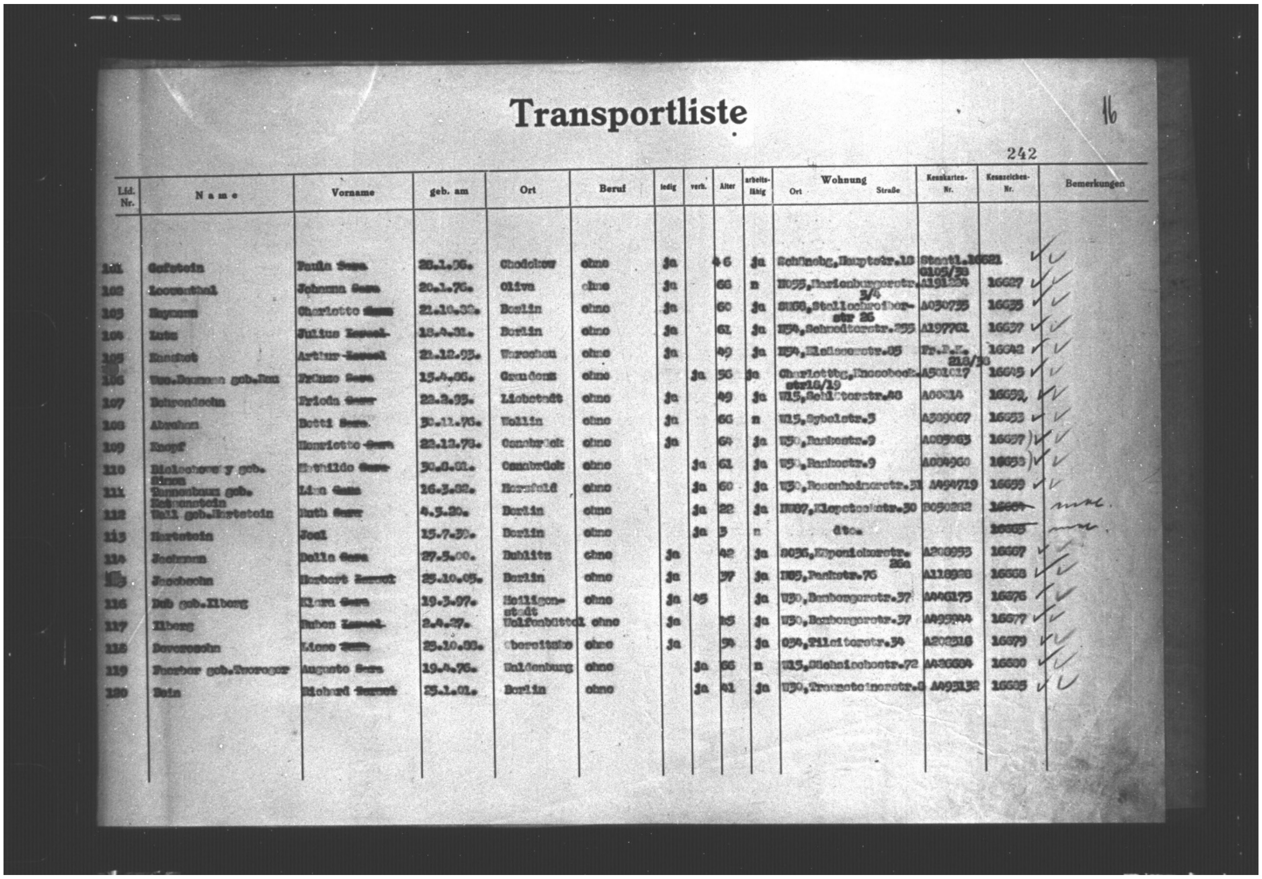
Seite aus der Deportationsliste des 18. Osttransports ab Berlin am 15.08.1942 mit 1004 Personen nach Riga; verzeichnet u.a. in der 6. Zeile Hedwig Warschawski, geb. Rosentreter. (Quelle: Archiv der NARA A3355 Film I, Teil I)

Die beiden folgenden Seiten:

Zwei Seiten aus der Deportationsliste des 19. Osttransports ab Berlin am 31.08.1942 mit 953 Personen nach Riga; verzeichnet u.a. Richard Bein (1. Blatt, letzte Zeile) und Meta Bein (2. Blatt, 7. Zeile von unten). (Quelle: Archiv der NARA A3355 Film I, Teil I)

„Als Abfahrtsdatum des 19. Osttransports wird in der Literatur häufig der 5.9.42 genannt. Allerdings ist dies lediglich das Datum des Schreibens der Staatspolizeileitstelle Berlin an den OFP Berlin-Brandenburg, mit dem die Transportliste versandt wurde, was üblicherweise einige Tage nach Abgang eines Transports erfolgte. In der Monatsstatistik der Reichsvereinigung ist der Transport dagegen im August 1942 eingeordnet. Wie aus dem Protokoll der Reichsvereinigung zur Rücksprache mit der Gestapo am 29.7.42 zu entnehmen ist, war der Osttransport für den 31.8.42 geplant [Max Kreutzberger Collection, Leo Baeck Institute, MF 798]. Bestätigt wird der Abgang des Transports zu diesem Datum u.a. in Schreiben der Reichsvereinigung an die Vermögensstelle des OFP, in denen auf mehrere Deportierte vom 31.8. Bezug genommen wird [Bundesarchiv, R 8150/477].“ (http://www.statistik-des-holocaust.de/list_ger_ber_ot19.html [02.12.2021])

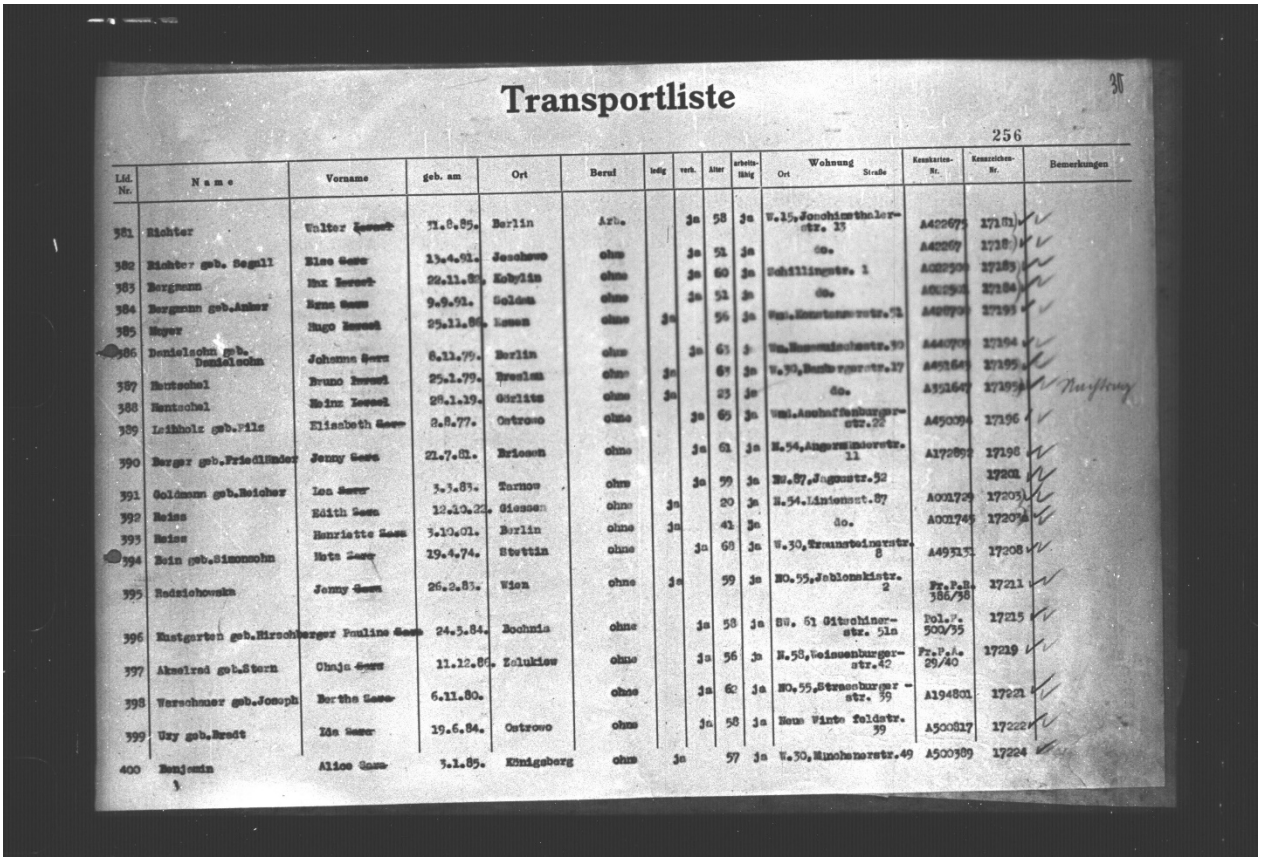
Folglich wäre auch das bislang in den Gedenkbüchern unterstellte und hier übernommene Datum des Todes von Meta und Richard Bein, nämlich der 08.09.1942, Tag der Ankunft in Riga, zu korrigieren und durch den 03.09.1942 zu ersetzen.



Transportliste 16

242

Lfd. Nr.	Name	Vorname	geb. am	Ort	Beruf	ledig	verh.	Alter	arbeitsfähig	Wohnung Ort Straße	Kennkarten-Nr.	Kennzeichen-Nr.	Bemerkungen
101	Gofstein	Paula Sara	28.1.96.	Chodckow	ohne	ja		46	ja	Schöneberg, Hauptstr.18	Staatl. 0105/38	16621	✓ ✓
102	Loewenthal	Johanna Sara	20.1.76.	Oliva	ohne	ja		66	n	NO55, Marienburgerstr. 3/4	A191224	16627	✓ ✓
103	Heymann	Charlotte Sara	21.10.82.	Berlin	ohne	ja		60	ja	SW68, Stallschreiberstr 26	A030735	16635	✓ ✓
104	Lutz	Julius Israel	18.4.81.	Berlin	ohne	ja		61	ja	N54, Schwedterstr.255	A197761	16637	✓ ✓
105	[illegible]	Artur Israel	21.12.93.	Warschau	ohne	ja		49	ja	N54, [illegible]str.05	Fr.P.K. 218/38	16642	✓ ✓
106	Wwe. [illegible] geb. [illegible]	[illegible] Sara	15.4.86.	Graudenz	ohne		ja	56	ja	Charlottbg., Knesebeckstr 18/19	A501017	16645	✓ ✓
107	Behrendsohn	Frieda Sara	22.2.93.	Liebstadt	ohne	ja		49	ja	W15, Schlüterstr.48	A00814	16652	✓ ✓
108	Abraham	Betti Sara	30.11.76.	Wollin	ohne	ja		66	n	W15, Sybelstr.3	A309067	16653	✓ ✓
109	Knopf	Henriette Sara	22.12.78.	Osnabrück	ohne	ja		64	ja	W50, Rankestr.9	A005063	16657	✓ ✓
110	Bielschowsky geb. Simon	Mathilde Sara	30.8.81.	Osnabrück	ohne		ja	61	ja	W50, Rankestr.9	A004960	16658	✓ ✓
111	Tannenbaum geb. Katzenstein	Lina Sara	16.3.82.	Hersfeld	ohne		ja	60	ja	W30, Rosenheimerstr.31	A494719	16659	✓ ✓
112	Wall geb. Hartstein	Ruth Sara	4.5.20.	Berlin	ohne		ja	22	ja	NW87, Klopstockstr.30	B050282	~~16664~~	[illegible]
113	Hartstein	Joel	15.7.39.	Berlin	ohne		ja	3	n	dto.		~~16665~~	[illegible]
114	Jochmann	Della Sara	27.5.00.	Bublitz	ohne	ja		42	ja	SO36, Köpenickerstr. 26a	A208953	16667	✓ ✓
115	Jacobsohn	Herbert Israel	25.10.05.	Berlin	ohne	ja		37	ja	N65, Parkstr.76	A118928	16668	✓ ✓
116	Dub geb. Ilberg	Klara Sara	19.3.97.	Heiligenstadt	ohne	ja	45		ja	W30, Bambergerstr.37	A446175	16676	✓ ✓
117	Ilberg	Ruben Israel	2.4.27.	Wolfenbüttel	ohne	ja		15	ja	W30, Bambergerstr.37	A495944	16677	✓ ✓
118	[illegible]	Liese Sara	25.10.88.	[illegible]	ohne	ja		54	ja	O34, Tilsiterstr.34	A202318	16679	✓ ✓
119	Faerber geb. Tworoger	Auguste Sara	19.4.76.	Waldenburg	ohne		ja	66	n	W15, Giesebrechtstr.72	A436684	16680	✓ ✓
120	Bein	Richard Israel	25.1.01.	Berlin	ohne		ja	41	ja	W30, Traunsteinerstr.8	A493132	16685	✓ ✓

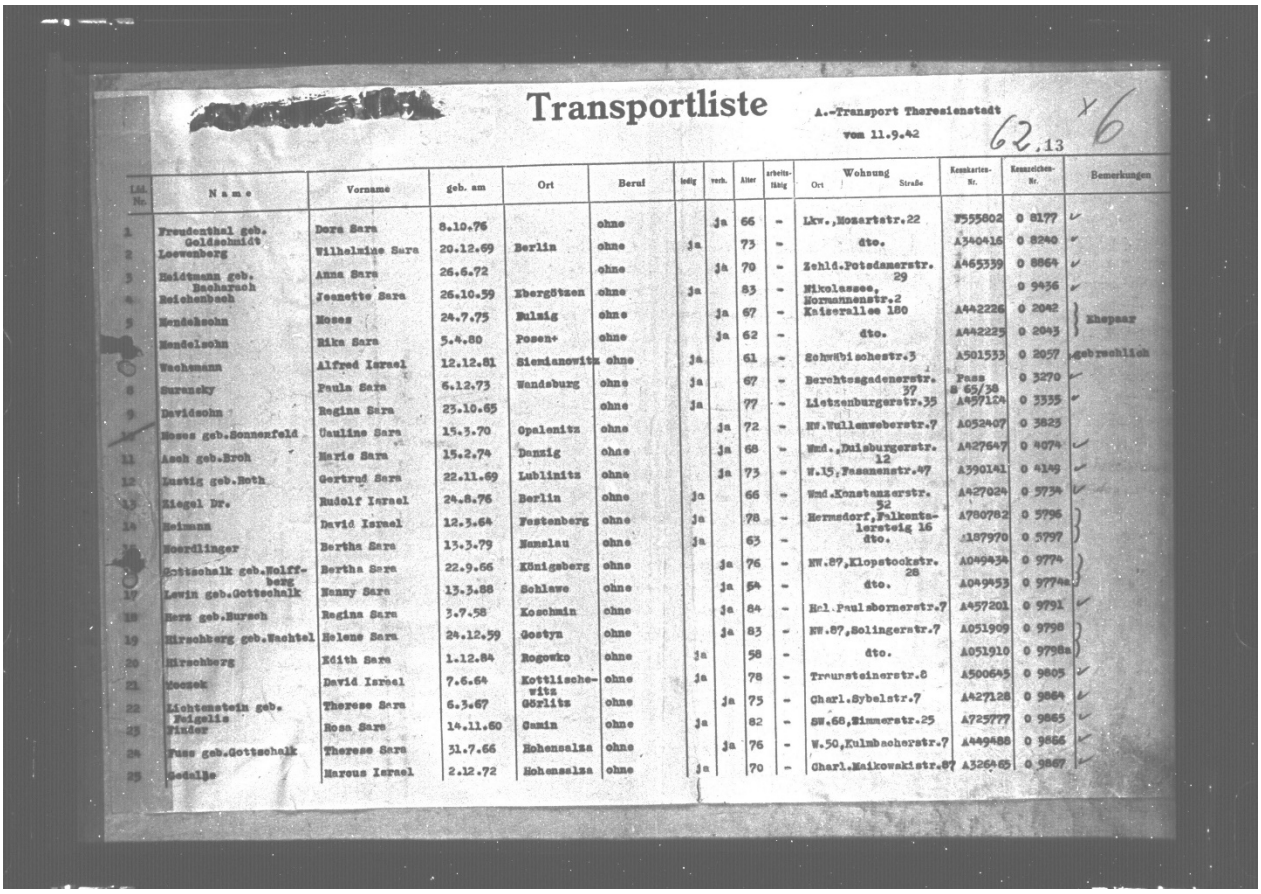


Transportliste

30

256

Lfd. Nr.	Name	Vorname	geb. am	Ort	Beruf	ledig	verh.	Alter	arbeitsfähig	Wohnung Ort Straße	Kennkarten-Nr.	Kennzeichen-Nr.	Bemerkungen
381	Richter	Walter Israel	31.8.85.	Berlin	Arb.		ja	58	ja	W.15, Joachimsthalerstr. 13	A422675	17181	
382	Richter geb. Segall	Else Sara	13.4.91.	Joschowo	ohne		ja	51	ja	do.	A42267	1718[illegible]	
383	Bergmann	Max Israel	22.11.82.	Kobylin	ohne		ja	60	ja	Schillingstr. 1	A022500	17183	
384	Bergmann geb. Anker	Erna Sara	9.9.91.	Soldau	ohne		ja	51	ja	do.	A022501	17184	
385	Meyer	Hugo Israel	25.11.86.	Essen	ohne	ja		56	ja	Wm. Konstanzerstr. 51	A42870[illegible]	17193	
386	Danielsohn geb. Danielsohn	Johanna Sara	8.11.79.	Berlin	ohne		ja	63	ja	Wm. Nassauischestr. 30	A440709	17194	
387	Hentschel	Bruno Israel	25.1.79.	Breslau	ohne	ja		63	ja	W.30, Bamberger str. 17	A451645	17195	
388	Hentschel	Heinz Israel	28.1.19.	Görlitz	ohne	ja		23	ja	do.	A351647	17195	Nachtrag
389	Leibholz geb. Pilz	Elisabeth Sara	2.8.77.	Ostrowo	ohne		ja	65	ja	Wm. Aschaffenburgerstr. 22	A450094	17196	
390	Berger geb. Friedländer	Jenny Sara	21.7.81.	Briesen	ohne		ja	61	ja	N.54, Angermünderstr. 11	A172892	17198	
391	Goldmann geb. Reicher	Lea Sara	3.3.83.	Tarnow	ohne		ja	59	ja	SW.87, Jagowstr. 52		17201	
392	Reiss	Edith Sara	12.10.22.	Giessen	ohne	ja		20	ja	N.54, Linienstr. 87	A001729	17203	
393	Reiss	Henriette Sara	3.10.01.	Berlin	ohne	ja		41	ja	do.	A001745	17203	
394	Bein geb. Simonsohn	Meta Sara	19.4.74.	Stettin	ohne		ja	68	ja	W.30, Traunsteinerstr. 8	A493131	17208	
395	Radziehowska	Jenny Sara	26.2.83.	Wien	ohne	ja		59	ja	NO.55, Jablonskistr. 2	Fr.P.R. 386/38	17211	
396	Kustgarten geb. Hirschberger	Pauline Sara	24.5.84.	Bochnia	ohne		ja	58	ja	SW. 61 Gitschinerstr. 51a	Pol.F. 500/35	17215	
397	Akselrad geb. Stern	Chaja Sara	11.12.86.	Zalukiew	ohne		ja	56	ja	N.58, Weissenburgerstr. 42	Fr.P.A. 29/40	17219	
398	Warschauer geb. Joseph	Bertha Sara	6.11.80.		ohne		ja	62	ja	NO.55, Strassburgerstr. 39	A194801	17221	
399	Ury geb. Bradt	Ida Sara	19.6.84.	Ostrowo	ohne		ja	58	ja	Neue Winterfeldstr. 39	A500817	17222	
400	Benjamin	Alice Sara	3.1.85.	Königsberg	ohne	ja		57	ja	W.30, Münchenerstr. 49	A500389	17224	



[redacted]

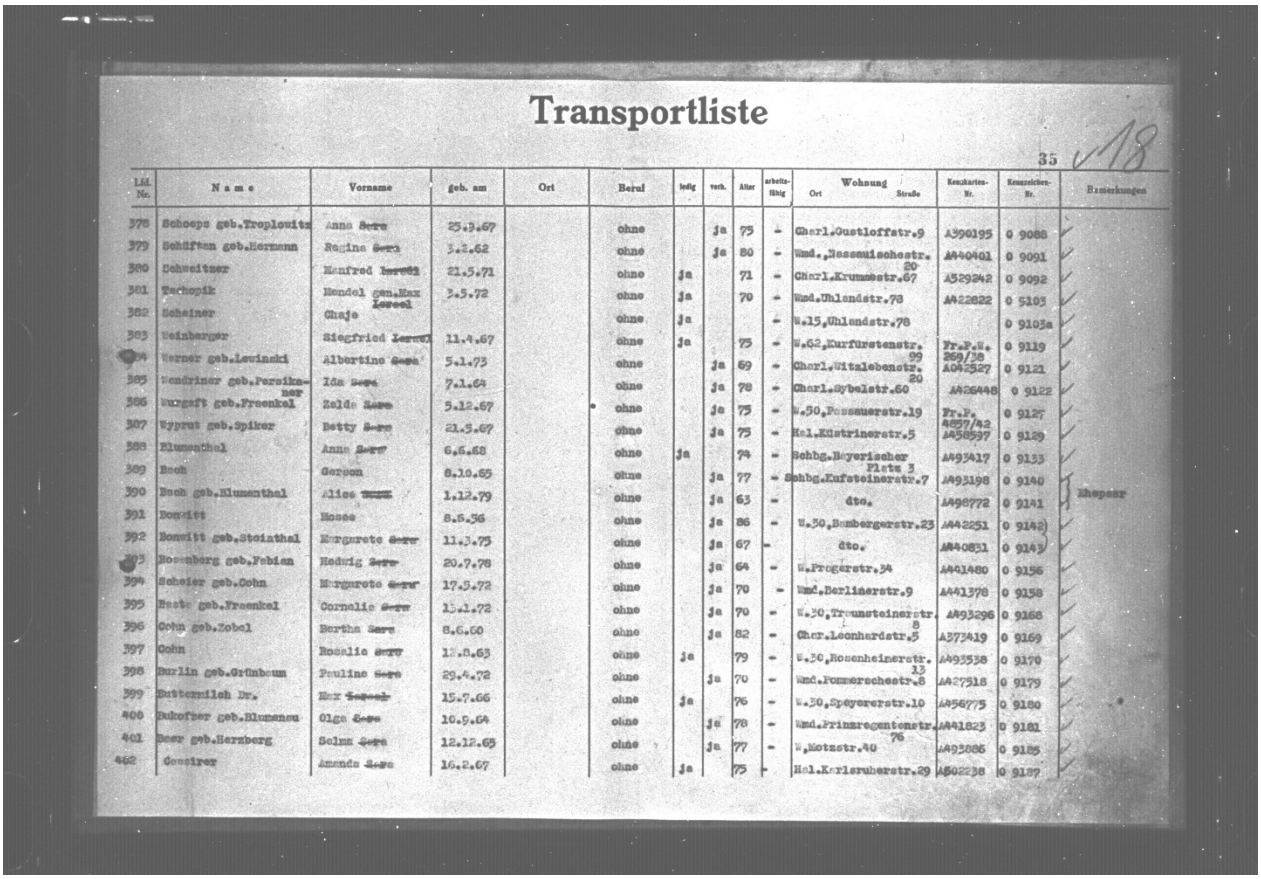
Transportliste

A.-Transport Theresienstadt
vom 11.9.42

62,13 x 6

Lfd. Nr.	Name	Vorname	geb. am	Ort	Beruf	ledig	verh.	Alter	arbeitsfähig	Wohnung Ort Straße	Kennkarten-Nr.	Kennzeichen-Nr.	Bemerkungen
1	Freudenthal geb. Goldschmidt	Dora Sara	8.10.76		ohne		ja	66	-	Lkw.,Mozartstr.22	F555802	0 8177	
2	Loewenberg	Wilhelmine Sara	20.12.69	Berlin	ohne	ja		73	-	dto.	A340416	0 8240	
3	Heidtmann geb. Bacharach	Anna Sara	26.6.72		ohne		ja	70	-	Zehld.Potsdamerstr. 29	A465339	0 8864	
4	Reichenbach	Jeanette Sara	26.10.59	Ebergötzen	ohne	ja		83	-	Nikolassee, Normannenstr.2		0 9436	
5	Mendelsohn	Moses	24.7.75	Bulzig	ohne		ja	67	-	Kaiserallee 180	A442226	0 2042	Ehepaar
[illegible]	Mendelsohn	Rika Sara	5.4.80	Posen+	ohne		ja	62	-	dto.	A442225	0 2043	
[illegible]	Wachsmann	Alfred Israel	12.12.81	Siemianowitz	ohne	ja		61	-	Schwäbischestr.3	A501533	0 2057	gebrechlich
8	Suransky	Paula Sara	6.12.73	Wandsburg	ohne	ja		67	-	Berchtesgadenerstr. 37	Pass S 65/38	0 3270	
9	Davidsohn	Regina Sara	23.10.65		ohne	ja		77	-	Lietzenburgerstr.35	A457124	0 3335	
10	Moses geb.Sonnenfeld	Uauline Sara	15.3.70	Opalenitz	ohne		ja	72	-	NW.Wullenweberstr.7	A052407	0 3823	
11	Asch geb.Broh	Marie Sara	15.2.74	Danzig	ohne		ja	68	-	Wmd.,Duisburgerstr. 12	A427647	0 4074	
12	Lustig geb.Roth	Gertrud Sara	22.11.69	Lublinitz	ohne		ja	73	-	W.15,Fasanenstr.47	A390141	0 4149	
13	Ziegel Dr.	Rudolf Israel	24.8.76	Berlin	ohne	ja		66	-	Wmd.Konstanzerstr. 52	A427024	0 5734	
14	Heimann	David Israel	12.3.64	Festenberg	ohne	ja		78	-	Hermsdorf,Falkentalersteig 16	A780782	0 5796	
15	Noerdlinger	Bertha Sara	13.3.79	Namslau	ohne	ja		63	-	dto.	A187970	0 5797	
[illegible]	Gottschalk geb.Wolffberg	Bertha Sara	22.9.66	Königsberg	ohne		ja	76	-	NW.87,Klopstockstr. 28	A049434	0 9774	
17	Lewin geb.Gottschalk	Nanny Sara	13.3.88	Schlawe	ohne		ja	54	-	dto.	A049453	0 9774a	
18	Herz geb.Bursch	Regina Sara	3.7.58	Koschmin	ohne		ja	84	-	Hal.Paulsbornerstr.7	A457201	0 9791	
19	Hirschberg geb.Wachtel	Helene Sara	24.12.59	Gostyn	ohne		ja	83	-	NW.87,Solingerstr.7	A051909	0 9798	
20	Hirschberg	Edith Sara	1.12.84	Rogowko	ohne	ja		58	-	dto.	A051910	0 9798a	
21	Toczek	David Israel	7.6.64	Kottlischewitz	ohne	ja		78	-	Traunsteinerstr.8	A500645	0 9805	
22	Lichtenstein geb. Feigelis	Therese Sara	6.3.67	Görlitz	ohne		ja	75	-	Charl.Sybelstr.7	A427128	0 9864	
23	Finder	Rosa Sara	14.11.60	Camin	ohne	ja		82	-	SW.68,Zimmerstr.25	A725777	0 9865	
24	Fuss geb.Gottschalk	Therese Sara	31.7.66	Hohensalza	ohne		ja	76	-	W.50,Kulmbacherstr.7	A449488	0 9866	
25	Gedalje	Marcus Israel	2.12.72	Hohensalza	ohne	ja		70	-	Charl.Maikowskistr.87	A326465	0 9867	

Seite aus der Deportationsliste des 62. Alterstransports ab Berlin am 11.09.1942 mit 100 Personen nach Theresienstadt; verzeichnet u.a. David Toczek (5. Zeile von unten). (Quelle: Archiv der NARA A3355 Film I, Teil I)

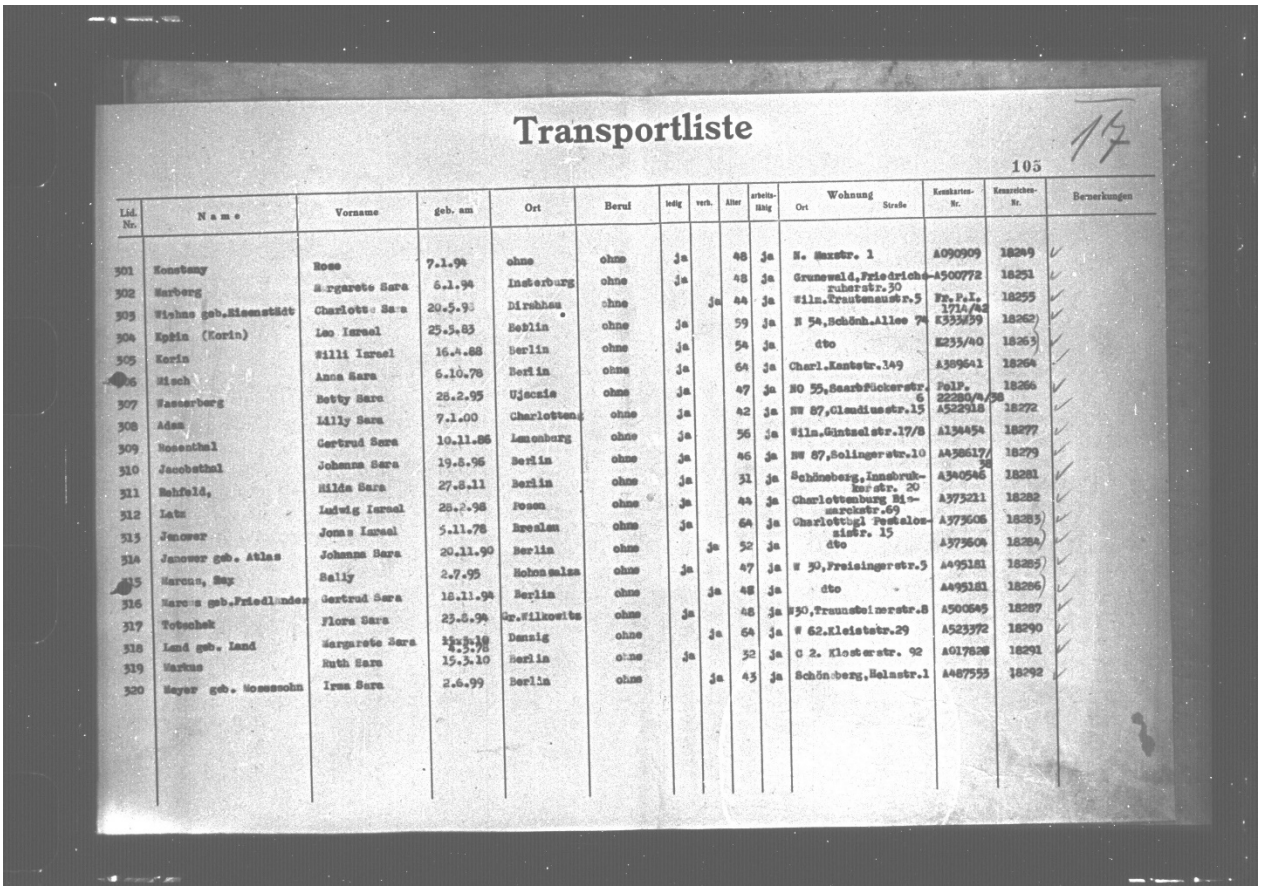


Transportliste

35 ✓18

Lfd. Nr.	Name	Vorname	geb. am	Ort	Beruf	ledig	verh.	Alter	arbeitsfähig	Wohnung Ort Straße	Kennkarten-Nr.	Kennzeichen-Nr.	Bemerkungen
378	Schoeps geb.Troplowitz	Anna ~~Sara~~	25.9.67		ohne		ja	75	-	Charl.Gustloffstr.9	A390195	0 9088	✓
379	Schüftan geb.Hermann	Regina ~~Sara~~	3.2.62		ohne		ja	80	-	Wmd.,Nassauischestr. 20	A440401	0 9091	✓
380	Schweitzer	Manfred ~~Israel~~	21.5.71		ohne	ja		71	-	Charl.Krummestr.67	A529242	0 9092	✓
381	Tschopik	Mendel gen.Max ~~Israel~~	3.5.72		ohne	ja		70	-	Wmd.Uhlandstr.78	A422822	0 9103	✓
382	Scheiner	Chaje			ohne	ja			-	W.15,Uhlandstr.78		0 9103a	✓
383	Weinberger	Siegfried ~~Israel~~	11.4.67		ohne	ja		75	-	W.62,Kurfürstenstr. 99	Fr.P.W. 269/38	0 9119	✓
384	Werner geb.Lewinski	Albertine ~~Sara~~	5.1.73		ohne		ja	69	-	Charl.Witzlebenstr. 20	A042527	0 9121	✓
385	Wendriner geb.Persikaner	Ida ~~Sara~~	7.1.64		ohne		ja	78	-	Charl.Sybelstr.60	A426448	0 9122	✓
386	Wurgaft geb.Fraenkel	Zelda ~~Sara~~	5.12.67		ohne		ja	75	-	W.50,Passauerstr.19	Fr.P. 4857/42	0 9127	✓
387	Wyprut geb.Spiker	Betty ~~Sara~~	21.5.67		ohne		ja	75	-	Hal.Küstrinerstr.5	A458597	0 9129	✓
388	Blumenthal	Anna ~~Sara~~	6.6.68		ohne	ja		74	-	Schbg.Bayerischer Platz 3	A493417	0 9133	✓
389	Bach	Gerson	8.10.65		ohne		ja	77	-	Schbg.Kufsteinerstr.7	A493198	0 9140	Ehepaar
390	Bach geb.Blumenthal	Alice ~~Sara~~	1.12.79		ohne		ja	63	-	dto.	A498772	0 9141	
391	Bonwitt	Moses	8.6.56		ohne		ja	86	-	W.30,Bambergerstr.23	A442251	0 9142	✓
392	Bonwitt geb.Steinthal	Margarete ~~Sara~~	11.3.75		ohne		ja	67	-	dto.	A440831	0 9143	✓
393	Rosenberg geb.Fabian	Hedwig ~~Sara~~	20.7.78		ohne		ja	64	-	W.Pragerstr.34	A441480	0 9156	✓
394	Scheier geb.Cohn	Margarete ~~Sara~~	17.5.72		ohne		ja	70	-	Wmd.Berlinerstr.9	A441378	0 9158	✓
395	Basta geb.Fraenkel	Cornelia ~~Sara~~	13.1.72		ohne		ja	70	-	W.30,Traunsteinerstr. 8	A493296	0 9168	✓
396	Cohn geb.Zobel	Bertha ~~Sara~~	8.6.60		ohne		ja	82	-	Char.Leonhardstr.5	A373419	0 9169	✓
397	Cohn	Rosalie ~~Sara~~	12.8.63		ohne	ja		79	-	W.30,Rosenheimerstr. 13	A493538	0 9170	✓
398	Burlin geb.Grünbaum	Pauline ~~Sara~~	29.4.72		ohne		ja	70	-	Wmd.Pommerschestr.8	A427518	0 9179	✓
399	Buttermilch Dr.	Max ~~Israel~~	15.7.66		ohne	ja		76	-	W.30,Speyererstr.10	A456775	0 9180	✓
400	Bukofzer geb.Blumenau	Olga ~~Sara~~	10.9.64		ohne		ja	78	-	Wmd.Prinzregentenstr. 76	A441823	0 9181	✓
401	Baer geb.Herzberg	Selma ~~Sara~~	12.12.65		ohne		ja	77	-	W,Motzstr.40	A493886	0 9185	✓
402	Cassirer	Amanda ~~Sara~~	16.2.67		ohne	ja		75	-	Hal.Karlsruherstr.29	A502238	0 9187	✓

Seite aus der Deportationsliste des 2. großen Alterstransports ab Berlin am 14.09.1942 mit 1000 Personen nach Theresienstadt; verzeichnet u.a. Cornelia Basta (8. Zeile von unten).
(Quelle: Archiv der NARA A3355 Film I, Teil I)



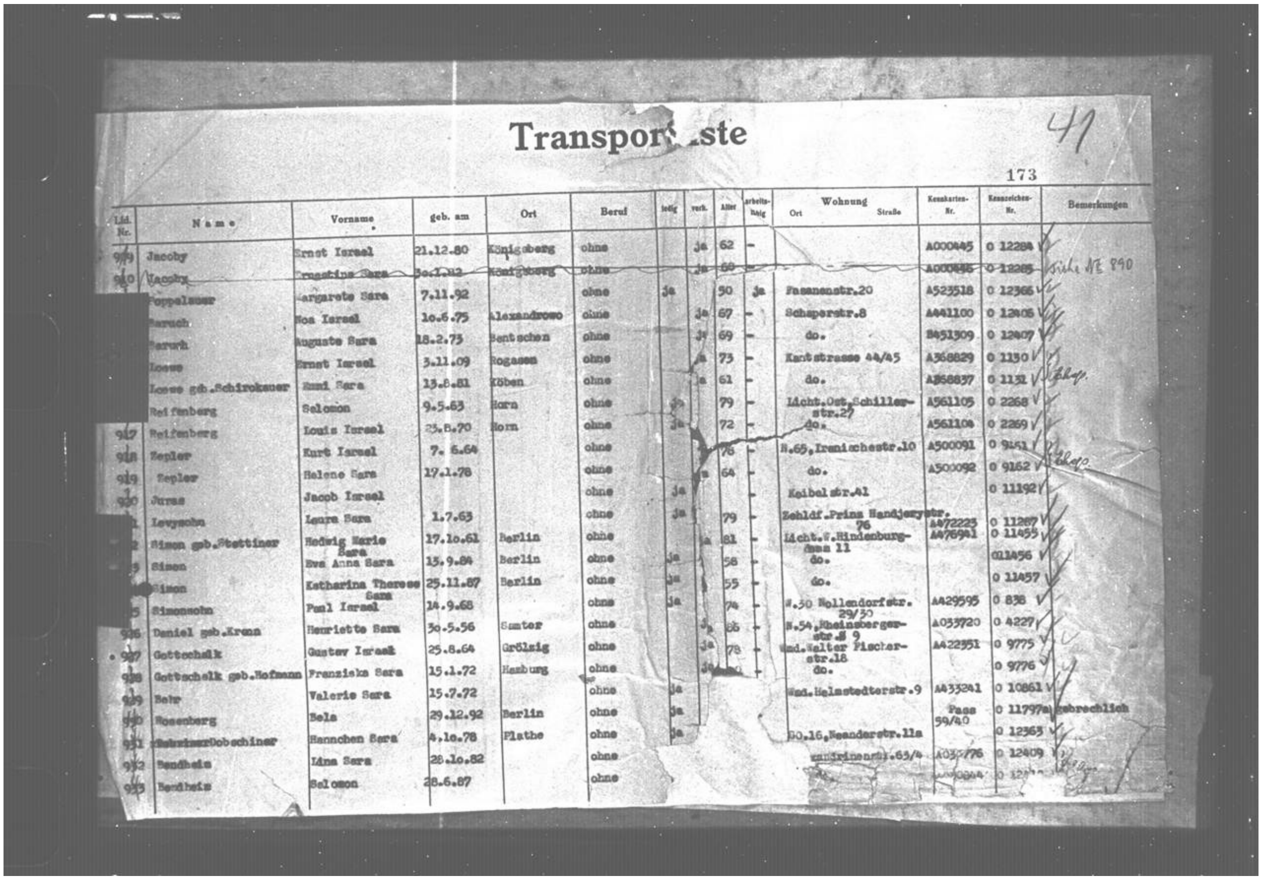
Transportliste

17

105

Lfd. Nr.	Name	Vorname	geb. am	Ort	Beruf	ledig	verh.	Alter	arbeitsfähig	Wohnung Ort Straße	Kennkarten-Nr.	Kennzeichen-Nr.	Bemerkungen
301	Konstamy	Rose	7.1.94	ohne	ohne	ja		48	ja	N. Hanstr. 1	A090909	18249	
302	Marberg	Margarete Sara	6.1.94	Insterburg	ohne	ja		48	ja	Grunewald, Friedrichsruherstr.30	A500772	18251	
303	Wishne geb. Riemenstädt	Charlotte Sara	20.5.93	Dirshhau	ohne		ja	44	ja	Wilm. Trautenaustr.5	Fr.P.I. 1714/42	18255	
304	Kobin (Korin)	Leo Israel	25.5.83	Berlin	ohne	ja		59	ja	N 54, Schönh. Allee 74	K333/39	18262	
305	Korin	Willi Israel	16.4.88	Berlin	ohne	ja		54	ja	dto	E235/40	18263	
306	Misch	Anna Sara	6.10.78	Berlin	ohne	ja		64	ja	Charl. Kantstr. 149	A389641	18264	
307	Kassenberg	Betty Sara	28.2.95	Ujaczie	ohne	ja		47	ja	NO 55, Saarbrückerstr. 6	PolP. 22285/9/38	18266	
308	Adam	Lilly Sara	7.1.00	Charlotten	ohne	ja		42	ja	NW 87, Claudiusstr.15	A522918	18272	
309	Rosenthal	Gertrud Sara	10.11.86	Lemenburg	ohne	ja		56	ja	Wilm. Güntzelstr.17/8	A134454	18277	
310	Jacobsthal	Johanna Sara	19.8.96	Berlin	ohne	ja		46	ja	NW 87, Solingerstr.10	AA38617/ 38	18279	
311	Rehfeld,	Hilda Sara	27.8.11	Berlin	ohne	ja		31	ja	Schöneberg, Innsbruckerstr. 20	A340546	18281	
312	Lutz	Ludwig Israel	28.2.98	Posen	ohne	ja		44	ja	Charlottenburg Bismarckstr.69	A375211	18282	
313	Jenower	Jonas Israel	5.11.78	Breslau	ohne	ja		64	ja	Charlottbgl Pestalozzistr. 15	A375608	18283	
314	Jenower geb. Atlas	Johanna Sara	20.11.90	Berlin	ohne		ja	52	ja	dto	A375604	18284	
315	Marcus, Max	Sally	2.7.95	Hohensalza	ohne	ja		47	ja	W 30, Freisingerstr.5	A495181	18285	
316	Marcus geb. Friedländer	Gertrud Sara	18.11.94	Berlin	ohne		ja	48	ja	dto	A495181	18286	
317	Totschek	Flora Sara	23.8.94	Gr. Wilkowitz	ohne	ja		48	ja	W30, Traunsteinerstr.8	A500845	18287	
318	Land geb. Land	Margarete Sara	14.3.18 4.2.76	Danzig	ohne		ja	64	ja	W 62. Kleiststr.29	A523372	18290	
319	Markus	Ruth Sara	15.3.10	Berlin	ohne	ja		32	ja	C 2. Klosterstr. 92	A017828	18291	
320	Meyer geb. Mosessohn	Irma Sara	2.6.99	Berlin	ohne		ja	43	ja	Schönberg, Belastr.1	A487553	18292	

Seite aus der Deportationsliste des 20. Osttransports ab Berlin am 26.09.1942 mit insgesamt 1049 Personen nach Raasiku; verzeichnet u.a. Flora Totschek (4. Zeile von unten).
(Quelle: Archiv der NARA A3355 Film I, Teil I)

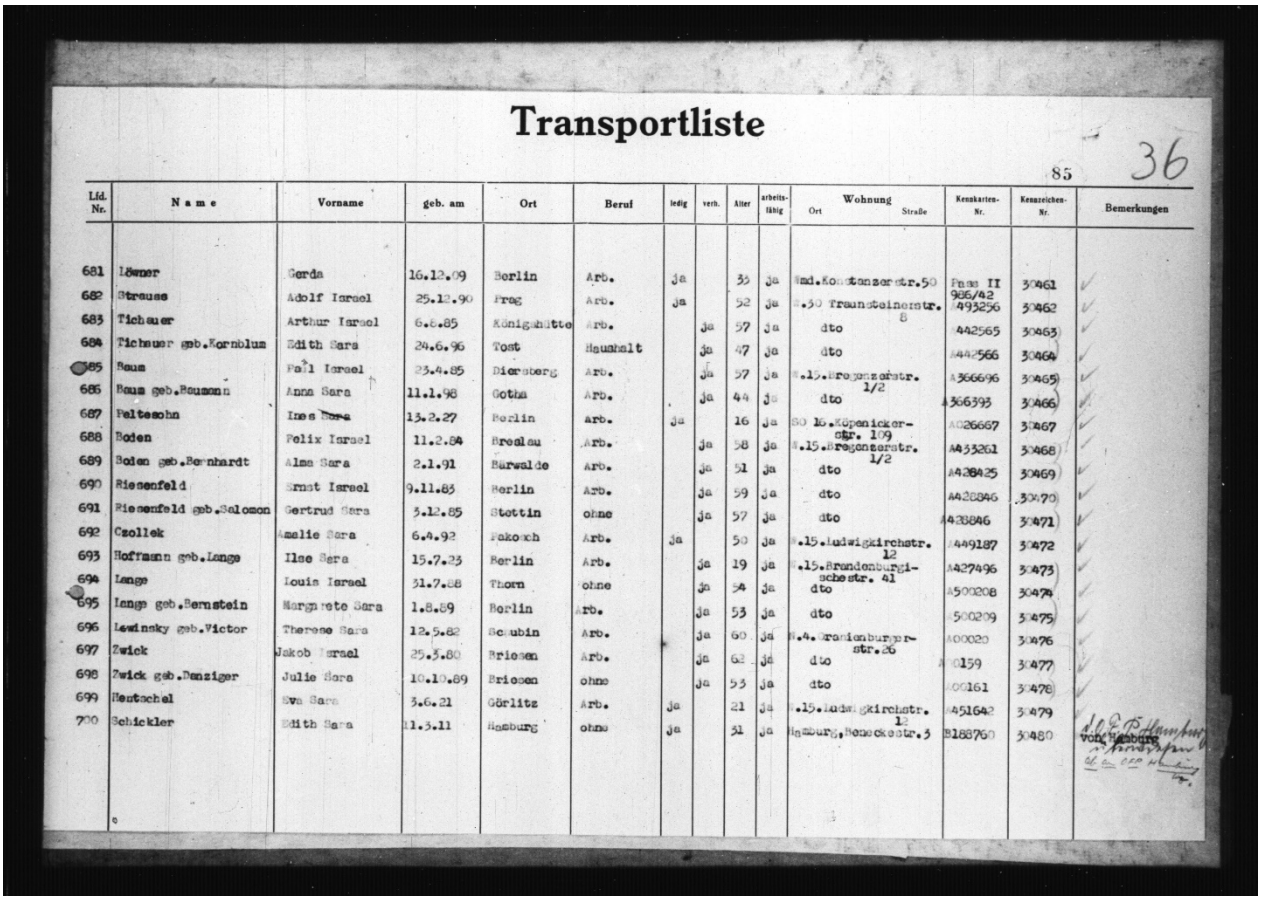


Transport[illegible]ste 41

173

Lfd. Nr.	Name	Vorname	geb. am	Ort	Beruf	ledig	verh.	Alter	arbeitsfähig	Wohnung Ort Straße	Kennkarten-Nr.	Kennzeichen-Nr.	Bemerkungen
909	Jacoby	Ernst Israel	21.12.80	Königsberg	ohne		ja	62	-		A000445	0 12284	
~~910~~	~~Jacoby~~	~~Ernestine Sara~~	~~30.1.82~~	~~Königsberg~~	~~ohne~~		~~ja~~	~~60~~	~~-~~		~~A000446~~	~~0 12285~~	siehe NE 890
[illegible]	Poppelauer	Margarete Sara	7.11.92		ohne	ja		50	ja	Fasanenstr.20	A523518	0 12366	
[illegible]	Baruch	Noa Israel	10.6.75	Alexandrowo	ohne		ja	67	-	Schaperstr.8	A441100	0 12406	
[illegible]	Baruch	Auguste Sara	18.2.73	Bentschen	ohne		ja	69	-	do.	B451309	0 12407	
[illegible]	Loewe	Ernst Israel	3.11.09	Rogasen	ohne		ja	73	-	Kantstrasse 44/45	A368829	0 1130	
[illegible]	Loewe geb.Schirokauer	Emmi Sara	13.8.81	Köben	ohne		ja	61	-	do.	A368837	0 1131	[illegible]
[illegible]	Reifenberg	Salomon	9.5.63	Horn	ohne	ja		79	-	Licht.Ost.Schillerstr.27	A561105	0 2268	
917	Reifenberg	Louis Israel	23.8.70	Horn	ohne	ja		72	-	do.	A561104	0 2269	
918	Zepler	Kurt Israel	7. 6.64		ohne			76	-	N.65,Iranischestr.10	A500091	0 9161	[illegible]
919	Zepler	Helene Sara	17.1.78		ohne		ja	64	-	do.	A500092	0 9162	
920	Juras	Jacob Israel			ohne	ja			-	Keibelstr.41		0 11192	
[illegible]	Levysohn	Laura Sara	1.7.63		ohne	ja		79	-	Zehldf.Prinz Handjerystr. 76	A472223	0 11287	
[illegible]	Simon geb.Stettiner	Hedwig Marie Sara	17.10.61	Berlin	ohne		ja	81	-	Licht.W.Hindenburgdamm 11	A476941	0 11455	
[illegible]	Simon	Eva Anna Sara	13.9.84	Berlin	ohne	ja		58	-	do.		011456	
[illegible]	Simon	Katharina Therese Sara	25.11.87	Berlin	ohne	ja		55	-	do.		0 11457	
[illegible]	Simonsohn	Paul Israel	14.9.68		ohne	ja		74	-	W.30 Nollendorfstr. 29/30	A429595	0 838	
926	Daniel geb.Krenn	Henriette Sara	30.5.56	Samter	ohne		ja	86	-	N.54,Rheinsbergerstr. 9	A033720	0 4227	
927	Gottschalk	Gustav Israel	25.8.64	Grölzig	ohne		ja	78	-	Wmd.Walter Fischerstr.18	A422351	0 9775	
928	Gottschalk geb.Hofmann	Franziska Sara	15.1.72	Hamburg	ohne		ja	[illegible]	-	do.		0 9776	
929	Behr	Valerie Sara	15.7.72		ohne	ja				Wmd.Helmstedterstr.9	A433241	0 10861	
930	Rosenberg	Bela	29.12.92	Berlin	ohne	ja					Pass 59/40	0 11797a	gebrechlich
931	[illegible]Dobschiner	Hannchen Sara	4.10.78	Plathe	ohne	ja				SO.16,Neanderstr.11a		0 12363	
932	Sandheim	Lina Sara	28.10.82		ohne					[illegible]str.63/4	A03[illegible]776	0 12409	[illegible]
933	Sandheim	Salomon	28.6.87		ohne						[illegible]	0 12[illegible]	

3. großer Alterstransport, Abfahrtsdatum: 03.10.42, Deportationsziel: Theresienstadt (I/71). Kurt und Helene Zepler, aufgeführt in den Zeilen 10 und 11; als letzte Anschrift wird angegeben: „N. 65, Iranischestr. 10“. (Quelle: Archiv der NARA A3355 Film I, Teil I) (http://www.statistik-des-holocaust.de/list_ger_ber_gat3.html [02.12.2021])

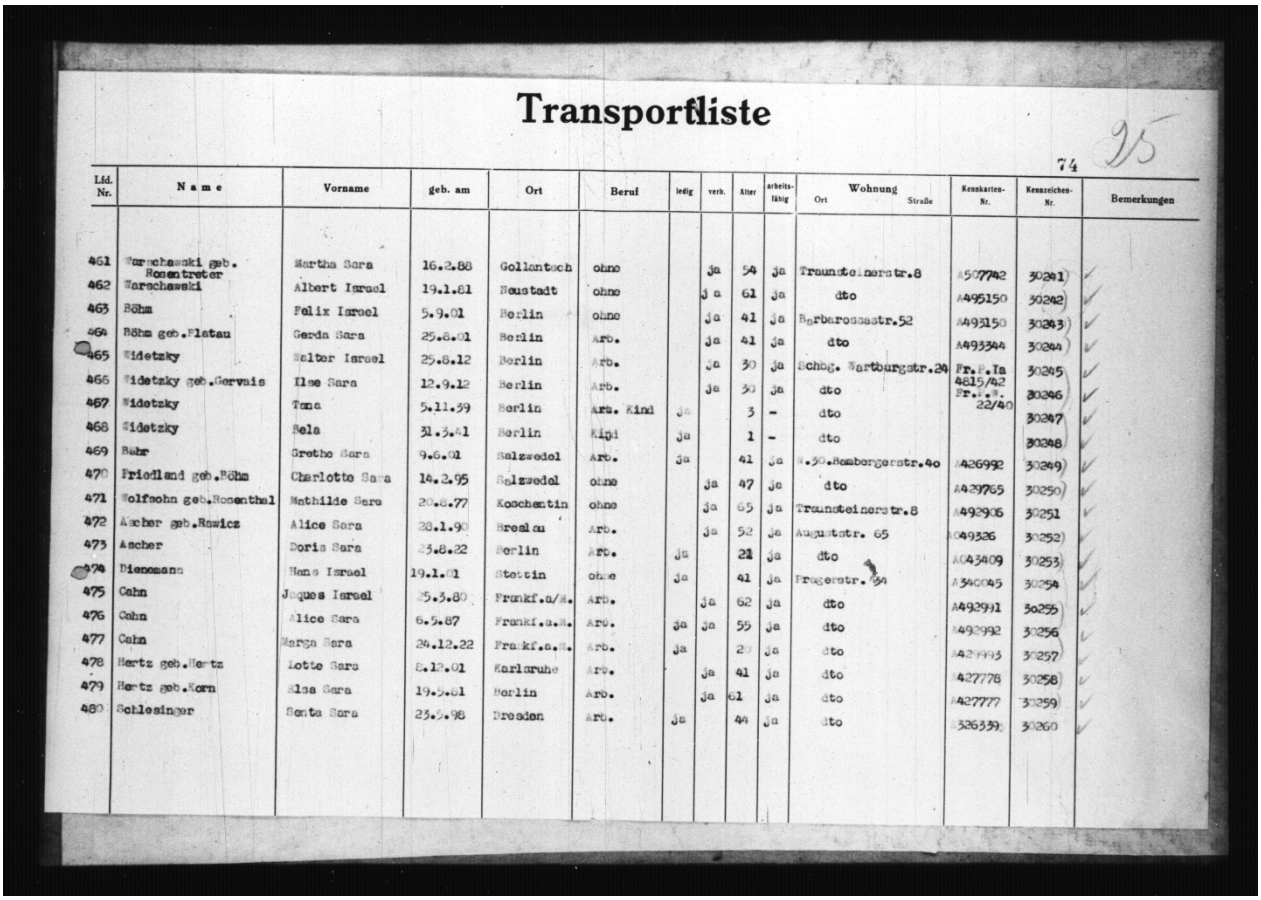


Transportliste

85 36

Lfd. Nr.	Name	Vorname	geb. am	Ort	Beruf	ledig	verh.	Alter	arbeitsfähig	Wohnung Ort	Wohnung Straße	Kennkarten-Nr.	Kennzeichen-Nr.	Bemerkungen
681	Löwner	Gerda	16.12.09	Berlin	Arb.	ja		33	ja	Wmd.	Konstanzerstr.50	Pass II 906/42	30461	
682	Strauss	Adolf Israel	25.12.90	Prag	Arb.	ja		52	ja	W.30	Fraunsteinerstr. 8	A493256	30462	
683	Tichauer	Arthur Israel	6.8.85	Königshütte	Arb.		ja	57	ja	dto		A442565	30463	
684	Tichauer geb.Kornblum	Edith Sara	24.6.96	Tost	Haushalt		ja	47	ja	dto		A442566	30464	
685	Baum	Paul Israel	23.4.85	Diersberg	Arb.		ja	57	ja	W.15.	Bregenzerstr. 1/2	A366696	30465	
686	Baum geb.Baumann	Anna Sara	11.1.98	Gotha	Arb.		ja	44	ja	dto		A366393	30466	
687	Peltesohn	Ines Sara	13.2.27	Berlin	arb.	ja		16	ja	SO 16.	Köpenickerstr. 109	A026667	30467	
688	Boden	Felix Israel	11.2.84	Breslau	Arb.		ja	58	ja	W.15.	Bregenzerstr. 1/2	AA55261	30468	
689	Boden geb.Bernhardt	Alma Sara	2.1.91	Bärwalde	Arb.		ja	51	ja	dto		AA28425	30469	
690	Riesenfeld	Ernst Israel	9.11.85	Berlin	Arb.		ja	59	ja	dto		AA28846	30470	
691	Riesenfeld geb.Salomon	Gertrud Sara	3.12.85	Stettin	ohne		ja	57	ja	dto		AA28846	30471	
692	Czollek	Amalie Sara	6.4.92	Pakosch	Arb.	ja		50	ja	W.15.	Ludwigkirchstr. 12	A449187	30472	
693	Hoffmann geb.Lange	Ilse Sara	15.7.23	Berlin	Arb.		ja	19	ja	W.15.	Brandenburgische str. 41	AA27496	30473	
694	Lange	Louis Israel	31.7.88	Thorn	ohne		ja	54	ja	dto		A500208	30474	
695	Lange geb.Bernstein	Margarete Sara	1.8.89	Berlin	Arb.		ja	53	ja	dto		A500209	30475	
696	Lewinsky geb.Victor	Therese Sara	12.5.82	Schubin	Arb.		ja	60	ja	W.4.	Brandenburgerstr.26	A00020	30476	
697	Zwick	Jakob Israel	25.3.80	Briesen	Arb.		ja	62	ja	dto		A00159	30477	
698	Zwick geb.Danziger	Julie Sara	10.10.89	Briesen	ohne		ja	53	ja	dto		A00161	30478	
699	Neutachel	Eva Sara	3.6.21	Görlitz	Arb.	ja		21	ja	W.15.	Ludwigkirchstr. 12	A451642	30479	
700	Schickler	Edith Sara	11.3.11	Hamburg	ohne	ja		31	ja	Hamburg,	Beneckestr.3	B188760	30480	von Hamburg

Seite aus der Deportationsliste des 29. Osttransports ab Berlin-Moabit am 19. Februar 1943 mit 997 Personen nach Auschwitz; verzeichnet u.a. Adolf Strauss, Arthur und Edith Tichauer. (Quelle: Archiv der NARA A3355 Film I, Teil II)

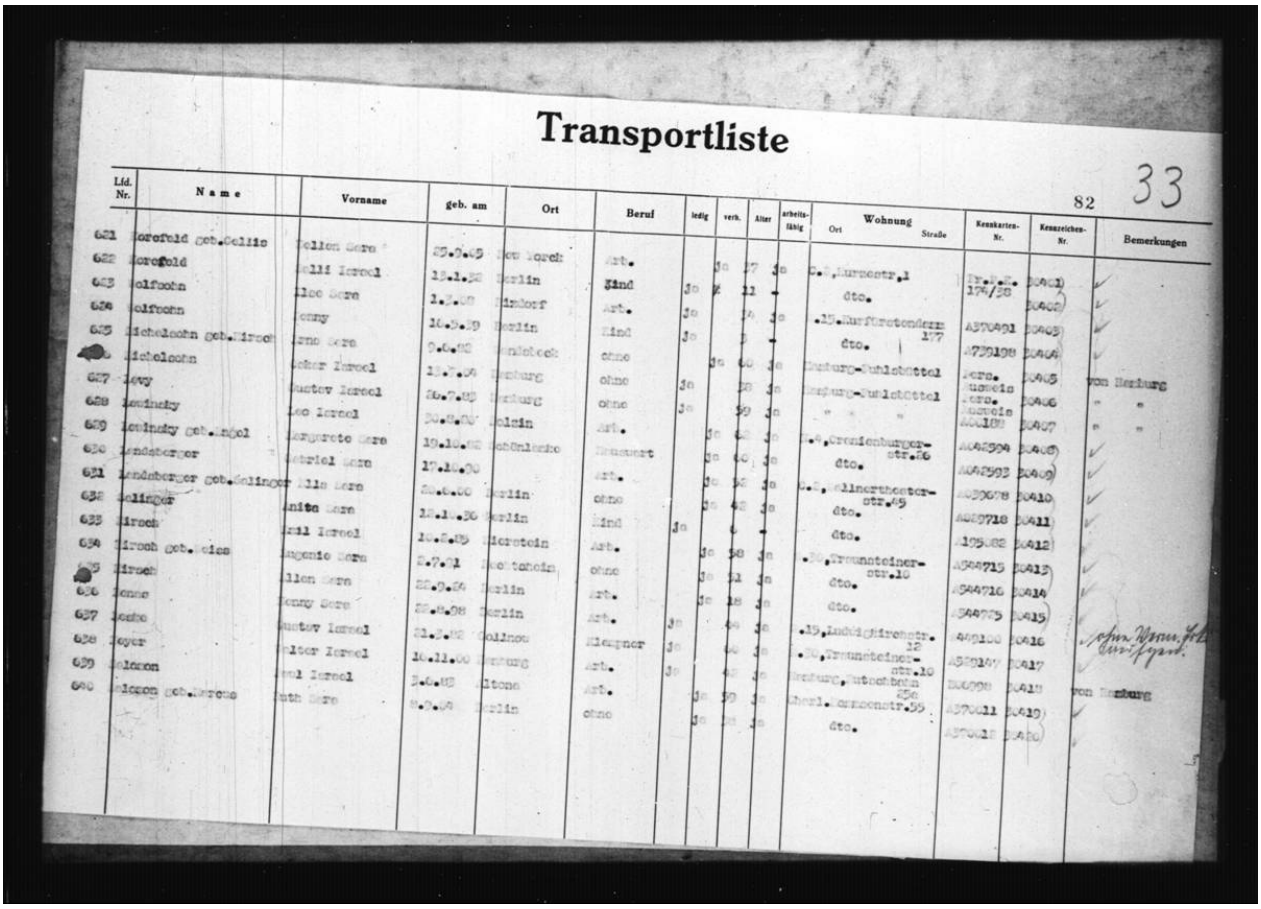


Transportliste

74 95

Lfd. Nr.	Name	Vorname	geb. am	Ort	Beruf	ledig	verh.	Alter	arbeitsfähig	Wohnung Ort Straße	Kennkarten-Nr.	Kennzeichen-Nr.	Bemerkungen
461	Warschawski geb. Rosentreter	Martha Sara	16.2.88	Gollantsch	ohne		ja	54	ja	Traunsteinerstr.8	A507742	30241	
462	Warschawski	Albert Israel	19.1.81	Neustadt	ohne		ja	61	ja	dto	A495150	30242	
463	Böhm	Felix Israel	5.9.01	Berlin	ohne		ja	41	ja	Barbarossastr.52	A493150	30243	
464	Böhm geb.Flatau	Gerda Sara	25.8.01	Berlin	Arb.		ja	41	ja	dto	A493344	30244	
465	Widetzky	Walter Israel	25.8.12	Berlin	Arb.		ja	30	ja	Schbg. Wartburgstr.24	Fr.P.Ia 4815/42	30245	
466	Widetzky geb.Gervais	Ilse Sara	12.9.12	Berlin	Arb.		ja	30	ja	dto	Fr.P.* 22/40	30246	
467	Widetzky	Tana	5.11.39	Berlin	Arb. Kind	ja		3	-	dto		30247	
468	Widetzky	Bela	31.3.41	Berlin	Kind	ja		1	-	dto		30248	
469	Behr	Grethe Sara	9.6.01	Salzwedel	Arb.	ja		41	ja	W.30.Bambergerstr.40	A426992	30249	
470	Friedland geb.Böhm	Charlotte Sara	14.2.95	Salzwedel	ohne		ja	47	ja	dto	A439765	30250	
471	Wolfsohn geb.Rosenthal	Mathilde Sara	20.8.77	Koschentin	ohne		ja	65	ja	Traunsteinerstr.8	A492906	30251	
472	Ascher geb.Rowicz	Alice Sara	28.1.90	Breslau	Arb.		ja	52	ja	Auguststr. 65	A049326	30252	
473	Ascher	Doris Sara	23.8.22	Berlin	Arb.	ja		21	ja	dto	A043409	30253	
474	Dienemann	Hans Israel	19.1.01	Stettin	ohne	ja		41	ja	Fregerstr. 34	A340045	30254	
475	Cohn	Jaques Israel	25.3.80	Frankf.a/M.	Arb.		ja	62	ja	dto	A492991	30255	
476	Cohn	Alice Sara	6.5.87	Frankf.a.M.	Arb.	ja	ja	55	ja	dto	A492992	30256	
477	Cohn	Marga Sara	24.12.22	Frankf.a.M.	Arb.	ja		20	ja	dto	A427993	30257	
478	Hertz geb.Hertz	Lotte Sara	8.12.01	Karlsruhe	Arb.		ja	41	ja	dto	A427778	30258	
479	Hertz geb.Korn	Alsa Sara	19.5.61	Berlin	Arb.		ja	61	ja	dto	A427777	30259	
480	Schlesinger	Senta Sara	23.5.98	Dresden	Arb.	ja		44	ja	dto	A326339	30260	

Seite aus der Deportationsliste des 29. Osttransports ab Berlin-Moabit am 19. Februar 1943 mit 997 Personen nach Auschwitz; verzeichnet u.a. Martha und Albert Warschawski sowie Mathilde Wolfsohn. (Quelle: Archiv der NARA A3355 Film I, Teil II)

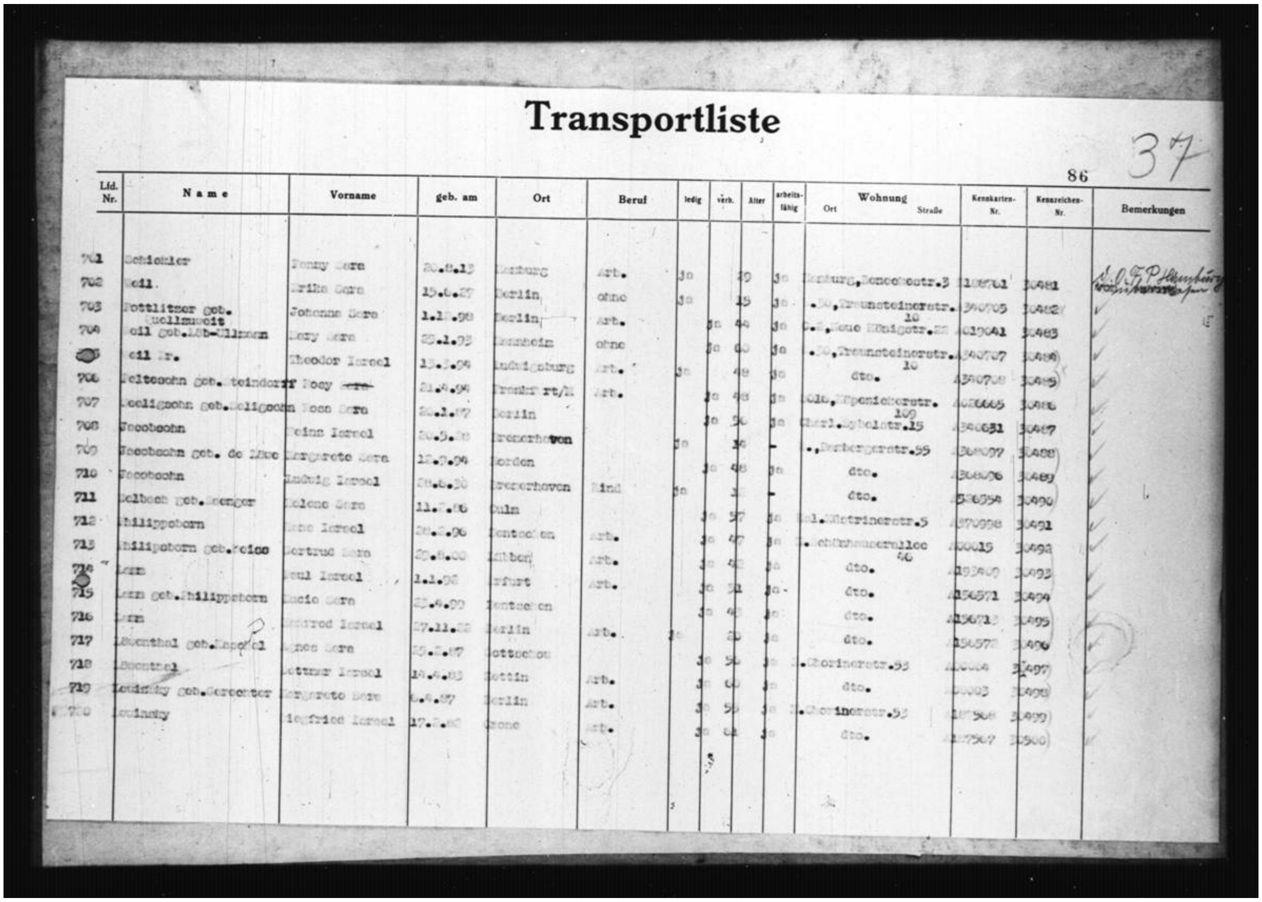


Transportliste

82 33

Lfd. Nr.	N a m e	Vorname	geb. am	Ort	Beruf	ledig	verh.	Alter	arbeitsfähig	Wohnung Ort	Wohnung Straße	Kennkarten-Nr.	Kennzeichen-Nr.	Bemerkungen
621	Horefeld geb.Collin	Tollen Sara	25.9.05	Neu Isenb.	Arb.		Ja	37	Ja	Berl.	Kurmerstr.1			
622	Horefeld	Willi Israel	18.1.38	Berlin	Kind	Ja		11	-		dto.			
623	Holfoohn	Lloe Sara	1.3.07	Hinkorf	Arb.	Ja		37	Ja					
624	Holfoohn	Henny	16.3.19	Berlin	Kind	Ja		1	-					
625	Hicholoohn geb.Hirsch	Arno Sara	9.6.02	Landsberg	ohne		Ja	40	Ja					
626	Hicholoohn	Lehor Israel	13.7.26	Hamburg	ohne	Ja		20	Ja	Hamburg	Hohlenstiftel			von Hamburg
627	Levy	Gustav Israel	26.7.02	Hamburg	ohne	Ja		39	Ja	Hamburg	Hohlenstiftel			" "
628	Lendisky	Leo Israel	20.6.00	Polen	Arb.		Ja	43	Ja					
629	Lendisky geb.Engel	Margarete Sara	10.10.02	Hohensalza	Hausmeist		Ja	40	Ja	Berl.	Grunewaldstr.86			
630	Landsberger	Gabriel Sara	17.10.90		Arb.		Ja	52	Ja	dto.				
631	Landsberger geb.Selinger	Ella Sara	8.6.00	Berlin	ohne		Ja	39	Ja	Berl.	Schlangenbader-Str.69			
632	Selinger	Anita Sara	18.1.26	Berlin	Kind	Ja		6	-	dto.				
633	Hirsch	Israel Israel	14.8.85	Hirschstein	Arb.		Ja	58	Ja	dto.				
634	Hirsch geb. Cleo	Eugenie Sara	2.7.01	Neuenhain	ohne		Ja	44	Ja	Berl.	Braunsteiner-Str.10			
635	Hirsch	Ellen Sara	20.8.26	Berlin	Arb.		Ja	18	Ja	dto.				
636	Jonne	Henry Sara	28.8.08	Berlin	Arb.	Ja		31	Ja	dto.				
637	Jacke	Gustav Israel	21.3.02	Gollnow	Klempner	Ja		40	Ja	Berl.	Lindi/Hirschstr.32			
638	Joyer	Walter Israel	14.11.00	Hamburg	Arb.	Ja		41	Ja	Berl.	Braunsteiner-Str.10			
639	Kalcson	Paul Israel	2.6.02	Altona	Arb.		Ja	39	Ja	Hamburg	Hohenbalken 25b			
640	Kalcson geb.Lorenz	Ruth Sara	8.8.09	Berlin	ohne		Ja	32	Ja	Berl.	Charl.-Lorbeerstr.55			
										dto.				

29. Osttransport, Abfahrtsdatum: 19.02.43, Deportationsziel: Auschwitz.
Emil, Eugenie und Ellen Hirsch, aufgeführt 8. – 6. Zeile von unten;
Gustav Leske, 4. Zeile von unten. (Quelle: Archiv der NARA A3355 Film I, Teil II)
(http://www.statistik-des-holocaust.de/OT29-32.jpg [02.12.2021])

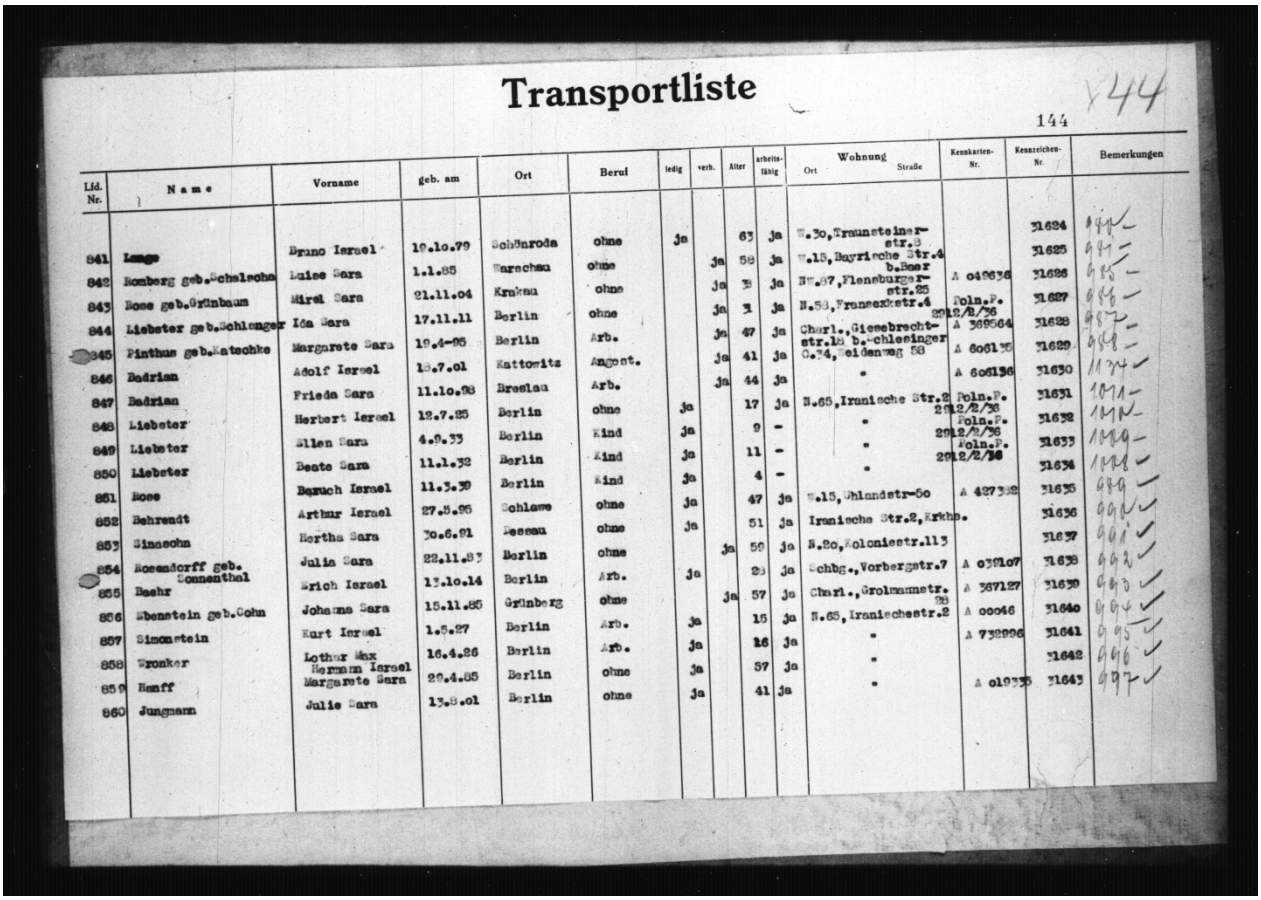


Transportliste

86 37

Lfd. Nr.	Name	Vorname	geb. am	Ort	Beruf	ledig	verh.	Alter	arbeits-fähig	Wohnung Ort Straße	Kennkarten-Nr.	Kennzeichen-Nr.	Bemerkungen
701	[illegible]	[illegible] Sara	[illegible]	[illegible]	Arb.	ja		29	ja	[illegible]	[illegible]	30481	[illegible]
702	Weil	Erika Sara	15.6.27	Berlin	ohne	ja		15	ja	[illegible]	[illegible]	30482	
703	[illegible] geb. [illegible]	Johanna Sara	[illegible]	Berlin	Arb.		ja	44	ja	[illegible]	[illegible]	30483	
704	Weil geb. [illegible]	Mary Sara	[illegible]	[illegible]	ohne		ja	60	ja	[illegible]	[illegible]	[illegible]	
705	Weil Dr.	Theodor Israel	[illegible]	[illegible]	Arb.	ja		48	ja	dto.	[illegible]	[illegible]	
706	[illegible]	[illegible]	[illegible]	[illegible]	Arb.		ja	[illegible]	ja	[illegible]	[illegible]	[illegible]	
707	[illegible]	[illegible] Sara	[illegible]	Berlin			ja	[illegible]	ja	[illegible]	[illegible]	[illegible]	
708	[illegible]	[illegible] Israel	[illegible]	[illegible]		ja		[illegible]	–	[illegible]	[illegible]	[illegible]	
709	[illegible]	[illegible] Sara	[illegible]	[illegible]			ja	48	ja	dto.	[illegible]	[illegible]	
710	[illegible]	[illegible] Israel	[illegible]	[illegible]	Kind	ja		[illegible]	–	dto.	[illegible]	30490	
711	[illegible]	[illegible] Sara	[illegible]	Culm			ja	57	ja	[illegible]	[illegible]	30491	
712	[illegible]	[illegible] Israel	[illegible]	[illegible]	Arb.		ja	47	ja	[illegible]	[illegible]	[illegible]	
713	[illegible]	[illegible] Sara	[illegible]	[illegible]	Arb.		ja	[illegible]	ja	dto.	[illegible]	[illegible]	
714	[illegible]	[illegible] Israel	[illegible]	[illegible]	Arb.		ja	[illegible]	ja	dto.	[illegible]	30494	
715	[illegible]	[illegible] Sara	[illegible]	[illegible]			ja	[illegible]	ja	dto.	[illegible]	[illegible]	
716	[illegible]	[illegible] Israel	[illegible]	Berlin	Arb.	ja		[illegible]	ja	dto.	[illegible]	[illegible]	
717	[illegible]	[illegible] Sara	[illegible]	[illegible]			ja	[illegible]	ja	[illegible]	[illegible]	[illegible]	
718	[illegible]	[illegible] Israel	[illegible]	[illegible]	Arb.		ja	[illegible]	ja	dto.	[illegible]	[illegible]	
719	[illegible]	[illegible] Sara	[illegible]	Berlin	Arb.		ja	[illegible]	ja	[illegible]	[illegible]	[illegible]	
720	[illegible]	[illegible] Israel	[illegible]	[illegible]	Arb.		ja	[illegible]	ja	dto.	[illegible]	[illegible]	

29. Osttransport, Abfahrtsdatum: 19.02.43, Deportationsziel: Auschwitz.
Erika, Mary und Theodor Weil, aufgeführt in 2., 4. und 5. Zeile
(Quelle: Archiv der NARA A3355 Film I, Teil II)
(http://www.statistik-des-holocaust.de/OT29-36.jpg [02.12.2021])

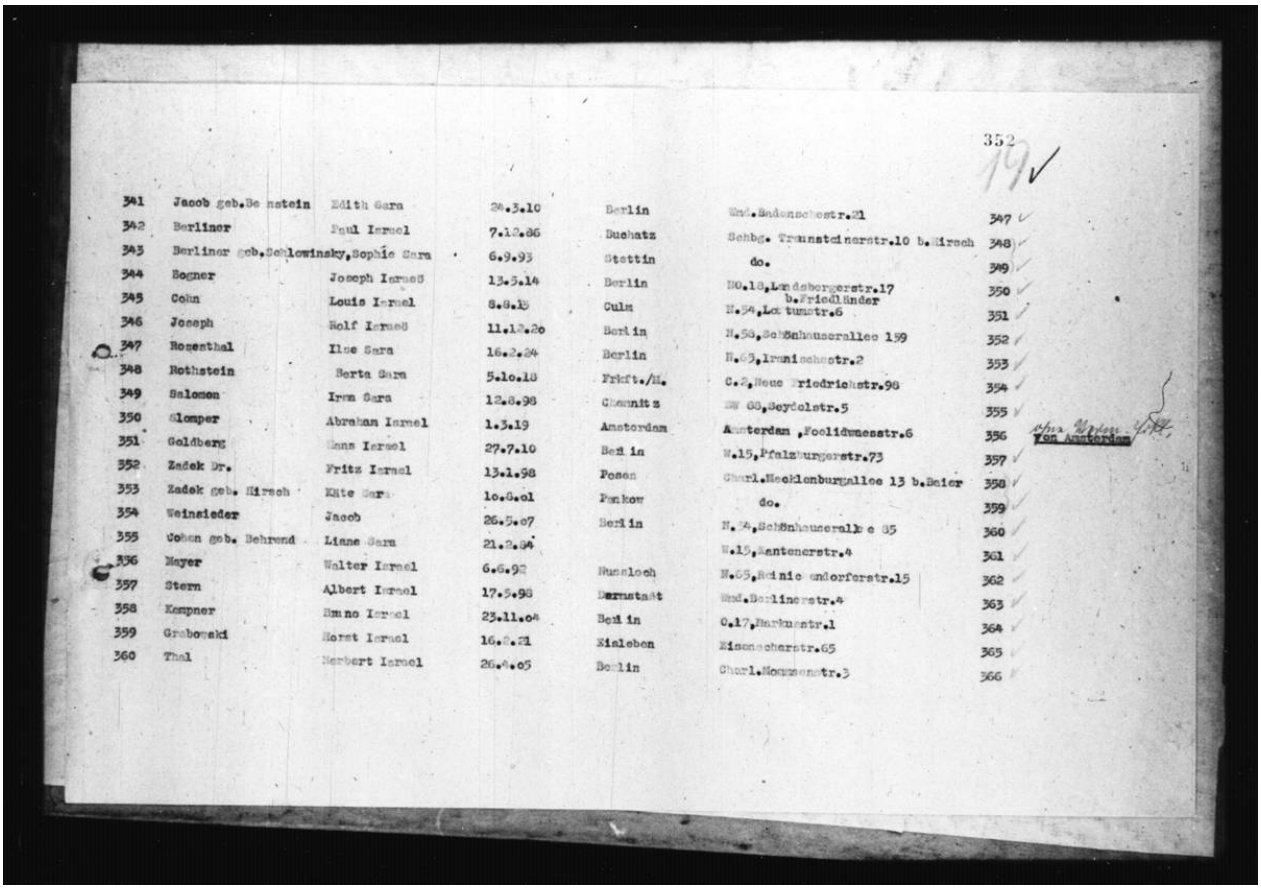


Transportliste

144

Lfd. Nr.	Name	Vorname	geb. am	Ort	Beruf	ledig	verh.	Alter	arbeitsfähig	Wohnung Ort	Wohnung Straße	Kennkarten-Nr.	Kennzeichen-Nr.	Bemerkungen
841	Lange	Bruno Israel	19.10.79	Schönaroda	ohne	ja		63	ja	W.30,	Traunsteiner-str.8		31634	
842	Romberg geb. Schalscha	Luise Sara	1.1.85	Warschau	ohne		ja	58	ja	W.15,	Bayrische Str.4 b.Baer		31635	
843	Rose geb. Grünbaum	Mirel Sara	21.11.04	Krakau	ohne		ja	38	ja	NW.87,	Flensburger-str.25	A 049636	31636	
844	Liebster geb. Schlesinger	Ida Sara	17.11.11	Berlin	ohne		ja	31	ja	N.58,	Franzexbetr.4	Poln.P. 2012/2/36	31637	
845	Pinthus geb. Katschke	Margarete Sara	19.4-86	Berlin	Arb.		ja	47	ja	Charl.,	Giesebrecht-str.13 b.-chlesinger	A 369564	31638	
846	Badrian	Adolf Israel	13.7.01	Kattowitz	Angest.		ja	41	ja	O.34,	Heidenweg 58	A 606136	31639	
847	Badrian	Frieda Sara	11.10.98	Breslau	Arb.		ja	44	ja		"	A 606136	31630	
848	Liebster	Herbert Israel	12.7.25	Berlin	ohne	ja		17	ja	N.65,	Iranische Str.2	Poln.P. 2012/2/36	31631	
849	Liebster	Ellen Sara	4.9.33	Berlin	Kind	ja		9	-		"	Poln.P. 2012/2/36	31632	
850	Liebster	Beate Sara	11.1.32	Berlin	Kind	ja		11	-		"	Poln.P. 2012/2/36	31633	
851	Rose	Bezuch Israel	11.3.39	Berlin	Kind	ja		4	-		"		31634	
852	Behrendt	Arthur Israel	27.5.96	Schlawe	ohne	ja		47	ja	W.15,	Ohlandstr-6o	A 427332	31635	
853	Sinasohn	Bertha Sara	30.6.91	Dessau	ohne	ja		51	ja	Iranische	Str.2, Krkhs.		31636	
854	Rosendorff geb. Sonnenthal	Julia Sara	22.11.87	Berlin	ohne		ja	56	ja	N.20,	Koloniestr.113		31637	
855	Baehr	Erich Israel	13.10.14	Berlin	Arb.	ja		29	ja	Schbg.,	Vorbergstr.7	A 038107	31638	
856	Ebenstein geb. Cohn	Johanna Sara	15.11.86	Grünberg	ohne		ja	57	ja	Charl.,	Grolmannstr. 28	A 367127	31639	
857	Simonstein	Kurt Israel	1.3.27	Berlin	Arb.	ja		15	ja	N.65,	Iranischestr.2	A 00046	31640	
858	Wronker	Lothar Max Hermann Israel	16.4.26	Berlin	Arb.	ja		16	ja		"	A 732996	31641	
859	Hamff	Margarete Sara	20.4.85	Berlin	ohne	ja		57	ja		"		31642	
860	Jungmann	Julie Sara	13.8.01	Berlin	ohne	ja		41	ja		"	A 019335	31643	

Seite aus der Deportationsliste des 30. Osttransports ab Berlin am 26.02.1943 mit 1100 Personen nach Auschwitz; verzeichnet u.a. Bruno Lange.
(Quelle: Archiv der NARA A3355 Film I, Teil II)



352

19

341	Jacob geb.Be nstein	Edith Sara	24.3.10	Berlin	Wmd.Badenschestr.21	347
342	Berliner	Paul Israel	7.12.86	Buchatz	Schbg. Traunsteinerstr.10 b.Hirsch	348
343	Berliner geb.Schlewinsky,	Sophie Sara	6.9.93	Stettin	do.	349
344	Bogner	Joseph Israeß	13.5.14	Berlin	NO.18,Landsbergerstr.17 b.Friedländer	350
345	Cohn	Louis Israel	8.8.15	Culm	N.54,Lottumstr.6	351
346	Joseph	Rolf Israeß	11.12.20	Berlin	N.58,Schönhauserallee 159	352
347	Rosenthal	Ilse Sara	16.2.24	Berlin	N.65,Iranischestr.2	353
348	Rothstein	Berta Sara	5.10.18	Frkft./M.	C.2,Neue Friedrichstr.98	354
349	Salomon	Irma Sara	12.8.98	Chemnitz	SW 68,Seydelstr.5	355
350	Slomper	Abraham Israel	1.3.19	Amsterdam	Amsterdam ,Foolidwaesstr.6	356
351	Goldberg	Hans Israel	27.7.10	Berlin	W.15,Pfalzburgerstr.73	357
352	Zadek Dr.	Fritz Israel	13.1.98	Posen	Charl.Mecklenburgallee 13 b.Baier	358
353	Zadek geb. Hirsch	Käte Sara	10.8.01	Pankow	do.	359
354	Weinsieder	Jacob	26.5.07	Berlin	N.54,Schönhauserallee 85	360
355	Cohen geb. Behrend	Liane Sara	21.2.84		W.15,Kantenerstr.4	361
356	Mayer	Walter Israel	6.6.92	Russloch	N.65,Reinickendorferstr.15	362
357	Stern	Albert Israel	17.5.98	Darmstadt	Wmd.Berlinerstr.4	363
358	Kempner	Bruno Israel	23.11.04	Berlin	O.17,Markusstr.1	364
359	Grabowski	Horst Israel	16.2.21	Eisleben	Eisenacherstr.65	365
360	Thal	Herbert Israel	26.4.05	Berlin	Charl.Mommsenstr.3	366

von Amsterdam

38. Osttransport, Abfahrtsdatum: 17.05.43, Deportationsziel: Auschwitz
Paul und Sophie Berliner, aufgeführt in 2. und 3. Zeile.
(Quelle: Archiv der NARA A3355 Film I, Teil II)
(https://www.statistik-des-holocaust.de/OT38-18.jpg [02.12.2021])

Stand: März 2023

Autor: Prof. em. Dr. H. Walter Schmitz
Traunsteiner Str. 8
10781 Berlin
walterschmitz812@gmail.com

Mit Unterstützung von:
Theresa Ködderitzsch und Lothar Völkerling, Berlin,
Dr. Ron Brinitzer, Krefeld,
sowie Malgorzata und Thomas Jäger, Essen